This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Stanford University Libraries
3 6105 027 877 104

832.09
T374
v.3

LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY

Theatergeschichtliche Forschungen.

Herausgegeben

von

Berthold Litzmann
Professor in Jena.

III.

R. M. Werner: Der Laufner Don Juan. Ein Beitrag zur Geschichte des Volksschauspiels.

Hamburg und Leipzig
Verlag von Leopold Voß
1891.

Fe

Der Laufner Don Juan.

Ein Beitrag
zur Geſchichte des Volksſchauſpiels.

Herausgegeben

von

Dr. Richard Maria Werner
k. k. o. ö. Univerſitätsprofeſſor in Lemberg.

Hamburg und Leipzig
Verlag von Leopold Voß
1891.

225937

STANFORD LIBRARY

Der Mozart-Stadt

Salzburg

zu den Festtagen Juli 1891.

Vorwort.

Die folgenden Blätter geben etwas ausführlichere Kunde von einem noch heute lebenden Abkömmling des alten Wandertheaters, der als Erbstück manches einst berühmte Drama besitzt. Die Laufner Schiffleute haben nämlich bis jetzt als Nebenbeschäftigung in der arbeitslosen Winterszeit das Theaterspielen beibehalten und ziehen im Salzburgischen, Oberösterreichischen und Bayerischen umher, meist kleine Orte, doch auch die Vorstädte Salzburgs besuchend. Die Stücke, die sie aufführen, sind nur selten mehr die alten, ja sie entäußern sich der alten Handschriften. So kamen in den Besitz des Salzburger Museums und in meinen eigenen eine nicht unbedeutende Menge von Dramen, die zum Teile schon auf dem Repertoire der englischen Komödianten des 17. Jahrhunderts erscheinen oder zu den Wiener Haupt- und Staatsaktionen gehörten. Da unsere Kenntnis dieser einst überaus beliebten Werke sich vielfach nur auf gelegentliche Nachrichten, Theaterzettel und Titelangaben stützt, so sollen einige der interessantesten Komödien des Laufner Repertoires nach und nach abgedruckt werden.

Für diesmal wurde der Don Juan gewählt, weil mit diesem Helden der Liebe und des Leichtsinns der Name Mozarts unlöslich verbunden bleibt. Ein Jahrhundert ist nahezu verstrichen, seit Mozarts melodienreicher Mund sich auf ewig geschlossen hat: seine Vaterstadt Salzburg begeht die Erinnerung an sein letztes Wirken,

an sein ergreifendes Requiem und an seinen Tod durch eine musikalische Gedenkfeier. Als ein kleiner Beitrag zu diesem Feste stellt sich das dritte Heft der Theatergeschichtlichen Forschungen ein, spricht es doch vom einstigen Fürstentum Salzburg unter erzbischöflicher Herrschaft, die auch in Mozarts Leben eine so bedeutende Rolle gespielt hat.

An dieser Stelle danke ich vor allem dem liebenswürdigen Direktor des Salzburger Museums Carolina-Augusteum, Dr. Alexander Petter, der mir die Handschriften gütigst zur Verfügung gestellt hat; ferner dem Herrn Oberlehrer von Oberndorf bei Laufen, Johann Klier, dessen Vermittlung mir in Laufen in jeder Hinsicht von Nutzen war. Für Bücherſendungen bin ich den Bibliotheken in Berlin, Dresden, Innsbruck, Prag, Salzburg und Wien (Hofbibliothek und Universitätsbibliothek) zu Dank verpflichtet, für die Mittheilung von Akten der k. k. Landesregierung in Salzburg, besonders dem Herrn Regierungsarchivar F. Pirckmayer. Herr Dr. Richard von Kralik in Wien, Dr. Karl Trautmann in München, Dr. Johannes Bolte in Berlin und der Herausgeber dieser Sammlung, Berthold Litzmann, haben mich durch einzelne Mittheilungen freundlichst unterstützt. Der qualvolle Aufenthalt in den kalten, unfreundlichen Räumen unserer Universitätsbibliothek wurde mir durch die Freundlichkeit der Herren Beamten erleichtert.

Lemberg, am 27. Juni 1891.

R. M. W.

I.

Das Theater der Laufner Schiffleute.

Lieblich an den beiden Ufern der Salzach liegt die Stadt Laufen mit ihren ehemaligen Vorstädten Oberndorf und Altach, die aber nach dem Wiener Kongreß wieder österreichisch wurden, während Laufen selbst bei Bayern blieb. Die Stadt büßte durch das allmähliche Aufhören der Salzachschiffahrt ihre frühere Bedeutung ein, lag bisher auch ganz abseits vom Wege, so daß wohl selten ein Tourist den schönen Dom bewunderte. Nun erleichtert eine Sekundärbahn den Ausflug dahin. Man findet ein sauberes Städtchen mit alten Häusern, deren Fronten für eine gewisse behagliche Wohlhabenheit der Erbauer Zeugnis ablegen; allenthalben merkt man, daß einstens bessere Zeiten den Bürgern gelacht hatten. In der That beherrschte früher die Laufner Schiffergemeinde den ganzen Salztransport sowohl von Reichenhall und Berchtesgaden als von Hallein; Laufen war der Salzstapelplatz, und das brachte Geld in den Ort.

Johann Andreas Seethaler, vom Jahre 1789 bis 1814 Landrichter in Laufen, schrieb einen „Versuch einer Beschreibung des Hochfürstlich-salzburgischen Pfleeg-, Stadt- und Landgerichtes von Laufen am Ende des achtzehnten Jahrhundertes", der in drei Fassungen handschriftlich auf dem Rathausarchiv von Laufen erhalten ist.[1] Der § 13 des dritten Abschnittes (Bl. 139 b ff.) berichtet:

[1] Eine Stelle daraus, keineswegs aber die wichtigste, citiert August Hartmann, Volksschauspiele, S. 76. Die Benutzung der Handschriften wurde mir durch die Freundlichkeit der Herren Gemeindebeamten, des Herrn Stadtsekretärs Jakob J. F. Baumeister und des Herrn G. Edelmann in Laufen wesentlich erleichtert.

„Zur wichtigern Gattung von Laufens Einwohnern gehören auch die Schiffer oder eigentlich die Kaste der Salzschifffahrer; denn im Grunde giebt es sonst keine Schiffer hier. Diese haben eine eigene Rangordnung unter sich, und jede Klasse derselben nennt sich einen Stand. Den ersten davon machen die Schiffknechte 7 an der Zahl, den 2ten die 4 Auszahler, den 3ten die 8 Helfeknechte, den 4ten 4 Plettenführer, den 5ten vier Salzheber [140], den 6ten 4 Starioten, den 7ten die 23 Naufergen, den 8ten 85 Seßthaler, den 9ten 33 Gnöße, den 10ten 150 Scharler, den 11ten sechs Schopper oder Schiffbaumeister mit 19 Gesellen, den 12ten vier Treiber mit 8 Knechten, und den 13ten 15 auf dem Lande befindliche Klampferschmiede aus. Es verdient bemerket zu werden, daß kein Schiffer von Ältern im ledigen Stande erzeugt sein dürfe, daß nach der Regel Niemand, der nicht aus einer der gegenwärtigen Schifferfamilien ist, zur Salzschifffahrt zugelassen wird, und daß ebenso kein Schiffer, der nicht verehelichet ist, zu einer höhern Stelle befördert wird ... Zur Stelle der Naufergen sind endlich nur die von der Familie der Standl, und Edlmänner in dem Falle geeignet, die bereits zur Stelle eines Seßthalers hinauf gerücket sind. Diese beyden Familien haben auch eigene Wappenbriefe, und scheinen wenigst ihrer Kaste nach als Erbausfergen unter die alten Schiffergeschlechter vom 14. Jahrhundert zu gehören."

Der Verdienst dieser Schiffer war nicht unbedeutend, wie sich für das Ende des achtzehnten Jahrhunderts aus Seethalers Angaben entnehmen läßt, aber die ganze Arbeit war natürlich auf die Sommermonate beschränkt. „So lange die Salzschifffahrt dauert," sagt Seethaler (177[b]), „ist also der Unterhalt der Schiffer geborgen; allein viele ersparen sich dessen ungeachtet für den Winter nichts, und ziehen daher als Komödianten, Sänger, oder Bettler aus."

Leider sind wir gar nicht unterrichtet, seit wann die Laufner Schiffer im Winter ihr Fortkommen durch Komödienspiel suchten. Heinrich Gentner in seiner „Topographischen Geschichte der Stadt Laufen" (hg. von Joseph Gentner im Oberbayerischen Archiv. 1863. 22. S. 267) sagt zwar: „Als Erwerbsquellen werden von jeher das Singen, Hinterspiel, Sternsingen, Sommer- und Winter-, sowie das Theater-Spielen betrieben"; aber diese Zeitbestimmung hilft uns nicht weiter.

Das älteste mir bekannt gewordene Zeugnis für das Auftreten der Laufner Schiffer als Schauspieler stammt aus den salzburgischen Hofdiarien, mitgeteilt vom k. k. Regierungs-Archivar F. Pirckmayer in dem Aufsatze: „Über Musik und Theater am f. e. salzburgischen Hofe 1762—1775" (Salzburger Zeitung 1886. Separatabdruck).

Der Erzbischof Sigismund machte 1762 eine Reise, am 29. September 1762 wurde ihm zu Ehren auf dem Rathaus zu Tittmoning die Tragödie Panthea gegeben; dann hielt er sich längere Zeit in Laufen auf, da heißt es nun:

„11. Oktober 1762 Lauffen die Schiffleuth ein Comedi, so aber mehrers ein Pourlesque ware, auf dem Schloßtheatro.

19. Oktober 1762 Lauffen: ist auf dem theatro ein Bourlesque von dem allhiesigen Procurator Lözenberger produciert worden.

8. November 1762 Lauffen von den Kofflerischen Kindern von Wäging [d. i. Waging] Comedi Dido. Personen seynd gewessen, 3 kleine Frln und 1 Sohn vom Pfleeger von Wäging, Junge von Haffner, von Kleymayr, von Paronizgi und eine Frln. von Kofflern, Schwester vom Pfleeger.

25. November 1762 Lauffen opera buffa von einem Hoff Musico Hölzl mit seinen 3 Söhnen."

Unter anderen Unterhaltungen „auf dem Schloßtheatro" erscheint also auch, und zwar an erster Stelle, eine Produktion der Laufner Schiffleute. Dies läßt darauf schließen, daß sie sich eines gewissen Rufes erfreuten. Und so sagt denn auch Johann Pözzl in seiner anonym erschienenen „Reise durch den Baierischen Kreis" (Salzburg und Leipzig, 1784, vgl. Hartmann S. 37):

„Besonderen Spektakel geben den Winter über — in Salzburg — die Schiffleute von Laufen. Diese Schnurren sind die vollkommensten Kopien von Shakspear's Pyramus und Thisbe: Man sieht da die Hanns Schnock, Klaus Zettel ꝛc. leibhaftig vor sich. Sie produziren Stücke aus der heiligen und profanen Geschichte, Intrikenstücke, Karakterstücke, Lust- und Trauerspiele, in Prosa und Versen. Man sagt, ihr Theaterdichter sey ein Geistlicher, welches mir wahrscheinlich ist, denn es herrscht in ihren Stücken sehr viel Brevier-, Legenden-, Schul- und Klosterwitz. Was mich besonders frappirte, war, daß viele dieser Matrosen ihre jämmerlichen Rollen nicht bloß mittelmäßig, sondern wirklich gut spielten."

Kaspar Risbeck in seinen „Briefen eines reisenden Franzosen über Deutschland" (1783) hebt bei den Salzburgern „die Theaterwuth" hervor, die „hier so stark, als zu München, herrscht" (I S. 207) und sagt, man lechze nach der Ankunft einer fahrenden Schauspieler-Gesellschaft, wie im äußersten Sibirien nach der Wiederkunft des Frühlings; ein französischer Ingenieur, in Diensten des Fürsten, habe ein niedliches Bühnlein gebaut, mit einigen säuberlichen Statuen und Säulen, die aber nichts zu tragen hätten, als ein

dünnes Brett vor dem Vorhang, mit dem Wappen des Fürsten; aber trotz seiner Schwärmerei für Salzburg, und trotzdem er Salzach-abwärts mit einem Schiffe fuhr, gedenkt er leider der Laufner Schiffer gar nicht.

Ein eigenes Theater hatten die Laufner Schiffer nicht, 1762 spielten sie „auf dem Schloßtheatro"; ich erwähne dies ausdrücklich, weil Hartmann (S. 37) ein Citat aus A. J. Hammerles' „Neuen Beiträgen für salzburgische Geschichte, Literatur und Musik" (Salzburg 1877, S. 61) mißverstanden hat; ein eigenes „Laufener Theater der Schiffer" gab es keinesfalls, sie spielten in Wirtshäusern u. s. w. Seethaler sagt in seinem Versuch, und zwar der späteren Fassung „Im Anfange des Jahres 1810" (§ XXIII):

„In der Stadt sind ... Tänze in Masken, und bey den Schiffern der sogenannte Schiffzug Sitte, womit man die Schiffahrt stromaufwärts in abentheuerlichen Masken zu Lande macht. Bey besonderen Vorfällen wird auf dem Lande der Schwerttanz (: ein Kreistanz mit verschiedenen Wendungen, und entblösten Schwertern :) in der Stadt aber das Schifferstechen auf dem Salzafluß von den Schiffern aufgeführet. Übrigens sind hier die Fensterbesuche der Jünglinge bey Mädchen zur Nachtszeit weniger üblich, als im Gebirge, in keinem Falle aber mit der Emphase von Wiz, und Dichtung verbunden, die iene auszeichnet, dagegen aber Diletantentheater unter der Kaste der Schiffer eingeführet. Immer bestehen 3—4 sonderheitliche Gesellschaften dieser Art, welche die hiesige Stadt und umliegende Gegenden mit ihren Schauspielen und tragbaren Theater, um sich zur Winterszeit leben zu machen, zu unterhalten suchen."

Wie mir Frau Standl, von der ich noch zu reden habe, als alte Tradition mitteilte, sollen die Laufner Schiffer früher ihr Theater in der „Buckelkraxen" (Schmeller II 379) getragen haben, es war also ganz primitiv.

Trotzdem erfreuten sich die Laufner großer Beliebtheit. Das geht z. B. aus folgendem „Bericht der Rent-Deputation Burghausen an den Kurfürsten (d. d. Burghausen, 10. Dezember 1784)" hervor, welcher lautet[1]:

[1] Die Mitteilung der Akten aus dem Königlichen Kreisarchiv München (Generalia. Schauspielwesen 1. Faszikel, Nr. 4) danke ich der besonderen Güte des Herrn Dr. Karl Trautmann, der schon sehr viel zur Erweiterung unserer Kenntnisse über das ältere Theaterwesen beigetragen hat.

„Georg Staindl und fünf Conſorten, ſamentlich Laufneriſche Schärler pflegen ſchon mehrere Jahre zur Wünttersзeit, da beyr Schöffahrt kein Verdienſt zumachen, ihre Nahrung mit Aufführung einiger Theater-Spiellen in hieſigen Landen zuſuchen und haben ſchon ehemals, wie die dieſsorts eingelieferte Nebenlag beweiſet, von der Lobl. Theater-Intendance die Licenz dazu erhalten, dermahlen aber beyr Rent-Deputation das mündliche Anſuchen geſtelt, das ihnen dergleichen Bewilligung auch für den Beuorſtehenden Winter Bewürket werden möchte." Da nun heuer der Salzausgang nur einen geringen Verdienſt abgeworfen und die von den Supplikanten aufzuführenden Stücke laut des beiliegenden Atteſtates des Dominikanerpriors von Landshut „Als geſchickt und Unanſtößig, ja ſogar moraliſch Belobt werden", ſo glaubt man das Geſuch zur Genehmigung anempfehlen zu ſollen."

Die beiden erwähnten Beilagen haben folgenden Wortlaut:

I. „Vorweiſern deſſen, Georg Staindl und 5 cons. ſämtl. Schifleute bei dem Kurfrl. Salz-Kammergut Lauffen, wird hiemit die Erlaubniß erteilet, Ihre Spiele die Faſching hindurch, mit Ausſchluß hieſiger Kurfrl. Reſidenz, hierlandes aufführen zu därffen. München den 25. Jänner 1782. Kurfrl. Theater Intendance. Joſ. G. v. Seeau."

II. „Atteſtat. Daß dieſe gute, fromme und aufrichtige Leute mit einer ausnehmenden Geſchicklichkeit Treflich moraliſirte Luſtſpiele aufgeführet und ſolche auch mit allgemeinem beyfall in meinem Convent Vorgeſtellt, ſich auch darzu recht höflich und dankbar erwieſen haben, bezeuge ich Krafft dieſes mit eigener unterſchrifft und beygeſezten Convents-Sigill. Actum prediger Kloſter Landshut den 29. Jenner Ao. 1784. P. Thomas de Aquin Jost. Ord. Praed. S. Theolog. Magister et p. t. Prior mppria."

Mit kurfürſtlichem Erlaß d. d. München 31. Dezember 1784 wird das Geſuch genehmigt, „wenn anderſt dieſes Komoedie Spilen der ſalzfahrt nicht nachteylig vnd von ſeite dortiger Regierung nichts darwider einzuwenden iſt."

Ähnlich iſt die „Eingabe an den hochfürſtlichen Hofrat zu Freiſing (praes. 12. Dezember 1788)": „Mathias Heyd er und 5 Conſorten, ſämtlich bürgerliche Schiffleute in Laufen, bitten beim Pauli-Mayer-Bräu in Freiſing ſechs Komödien ſpielen zu dürfen. Sie führen an, daß bei ihnen das Komödienſpielen im Winter „zur Gewohnheit geworden"; ſie hätten keine „Weibsbilder" bei ſich, ſondern ihre Spiele würden durchgehends „mit Mans Perſohnen" aufgeführt; auch wäre ihnen bereits die Gnade geworden, in Landshut und in Freiſing bei den Patres Franziskanern und in letzterer Stadt dazu im Lyceum bei den P. Benediktinern „mit

Villen Beyfahl" sich zu produzieren." Ihnen wurde durch Ordre an das Vizedom-Amt vom 13. Dezember 1788 der 15. und 16. Dezember als Spieltage bewilligt.

Noch deutlicher wird die Beliebtheit des Laufner Schiffertheaters durch die Behandlung, die ihm bei Erlassung eines Polizeigesetzes für das Erzstift Salzburg zu teil wurde. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts hatte nämlich das Komödiantenunwesen in Salzburg so überhand genommen, daß sich der Stadtsyndikus Ben. von Loeß gezwungen sah, beim f. e. Hofrathe am 1. Juni 1796 eine Vorstellung einzureichen, die weiteres zur Folge hatte. Die wichtigsten Akten sind zufällig sämtlich erhalten, wurden auch bereits von Rudolf v. Freisauff in seiner historischen Skizze „Zur hundertjährigen Jubelfeier des k. k. Theaters zu Salzburg" (Salzburg 1875. Im Selbstverlage des Verfassers. S. 48 ff.) und von F. H. Wagner (Das Volksschauspiel in Salzburg. 1882. S. 27—32) zum Teil benutzt; doch sind diese Publikationen nur in einem so kleinen Leserkreise verbreitet, die Akten zudem so interessant, daß ihre neuerliche Benutzung wohl allgemein willkommen sein dürfte. Zur Charakteristik der angesehenen Stellung, deren sich die Laufner Schiffer 1796 erfreuten, sind sie zudem unentbehrlich. Ich danke der Hochlöblichen k. k. Landesregierung von Salzburg für die Möglichkeit, den ganzen Aktenfaszikel des Salzburger Regierungsarchivs auf unserer Universitätsbibliothek benutzen zu können, und richte meinen Dank vor allem an den Herrn Regierungsarchivar F. Pirckmayer.

Die Eingabe des Stadtsyndikus von Loeß lautet:

„Hochlöblicher Hofrath!

Meine Pflicht befiehlt mir, eine hohe Stelle auf eine Menschenklasse aufmerksam zu machen, die nicht nur der öffentlichen Sicherheit gefährlich ist, sondern auch vornehmlich die Moralität besonders bey dem gemeinen Volke untergräbt, und dagegen Sittenlosigkeit in hohem Grade verbreitet; — und dieß sind die in Landstädten, Flecken und Dörfern des In- und Auslandes häufig herumziehenden — Gesellschaften deutscher Schauspieler, wie sie sich nennen, oder vielmehr — Komödiantenbanden, wie sie gewöhnlich der Pöbel mit diesem allerdings passendern Ausdrucke belegt.

Ich will vorläufig nur ein kleines Bild dieser Gesellschaften entwerfen; es ist grell — aber wahr. Von den Ausnahmen nachher.

Weit entfernt, den schönen, erhabenen Zweck der Schauspielkunst vor Augen zu haben, — weit entfernt, Bildung der Sitten befördern zu wollen, sind diese Gesellschaften der Deckmantel des strafbarsten Müßiggangs; — ihr Zweck: Selbsterhaltung auf Kosten anderer; — das Loos aller: Elend. — Wie kann es auch anders seyn? — Sie bestehen großentheils aus arbeitsscheuen, liederlichen jungen Leuten beyderley Geschlechts, und aus altgewordenen Taugenichts; — aus Menschen, die entweder ohne alle Erziehung, oder wenn sie das Glück hatten, eine feinere Erziehung zu genießen, als Abentheurer dem älterlichen Hause entlaufen sind; aus Verführern oder Verführten; — aus Leuten, die ihre eigene Muttersprache nicht verstehen, die aber demungeachtet sämtlich auf den arbeitsamen, gemeinen Bürger mit dem lächerlichsten Stolze herabsehen, weil sie wähnen, freye Künstler zu seyn, und auch ohneweiters dem Publikum in dieser Gestalt sich aufdringen wollen, obgleich bey dem Anblick ihrer Darstellungen aller Begrif von Kunst verschwindet. Sie wählen sich hiezu entweder Stücke großer dramatischer Schriftsteller, die sie bis zur Unkenntlichkeit verhunzen; — oder die fadesten Farcen, voll der schmuzigsten Zweydeutigkeiten, die nur den niedrigsten Pöbel unterhalten; — oder auch religiöse Geschichten, in denen gewöhnlich der Schalksnarr der Held des Stücks, und den Zuschauern wenigstens eine weit interessantere Person ist, als der Mann, dessen Tugend zum Beyspiel aufgestellt werden soll. Das Elend, in dem sie leben, ist bey alle dem unbeschreiblich. Der gemeine Mann, der, wie billig, einer solchen Geistesnahrung leiblichen Trank und Speise vorzieht, besucht ihr Theater nur dann, wenn es mit einer so geringen Aufopferung, als es möglich ist, geschehen kann, er bedenkt sich, bis er ein Sechskreuzerstück preisgiebt; — Groschen, Kreuzer — und sogar Pfenninge sind die gewöhnlichen Eintrittspreise des Landmanns, und nicht selten beträgt die ganze Einnahme eines Abends 3—6 — wenn es hoch kömmt 10—12 fl. Davon kann ein Personale von 10—12 Köpfen, wo oft Kinder und Dienstmägde nicht mit eingeschlossen sind, unmöglich ohne die drückendsten Nahrungssorgen leben. Sie sind gezwungen, das Publikum mit unverschämten Betteleyen zu belästigen, und es ist ein wahrhaft trauriger Kontrast, wenn der Diktator, der auf dem Theater mit stolzer Miene über das Leben von Tausenden disponirt — wenn der Millionair, der auf der Bühne Summen verschwendet — nach geendigtem Schauspiele in der Schenke um ein Stück Brod und eine Schaale Suppe bettelt, um sich und seine Familie des Hungers zu erwehren. Es ist eine höchst seltene Ausnahme von der Regel, wenn die Gesellschaft ohne Schulden von dannen zieht — und beynahe unvermeidlich, daß nicht mancher aus Noth gedrungen noch schlechtere Streiche begeht. — Der Nebenerwerb des weiblichen Geschlechts läßt sich errathen. — Was endlich das Maaß des Elends voll macht, ist, daß die meisten, welche, anfangs durch die scheinbare Freyheit und Ungebundenheit dieser Lebensart geblendet, sich derselben einmal ergeben haben, nie mehr, oder nur äusserst schwer wieder zurücktreten. Es ist in der That nicht bloßes Vorurtheil, wenn jeder Hausvater sich scheut, dergleichen verdorbene, des

Müßiggangs gewohnte Kreaturen in seine Dienste zu nehmen, — das Bedauernswürdigste aber, daß die meisten aus ihnen, wenn sie auch das Glück hätten, zu einer ordentlichen Lebensart zurückkehren zu können, sich nicht mehr entschließen wollen, ihr glänzendes Elend mit derselben zu vertauschen. — Ihr Ende ist noch glücklich, wenn ihnen als Opfern der äußersten Dürftigkeit oder einer ausschweifenden Lebensart in irgend einem Spitale zu sterben vergönnt ist — ihr gewöhnliches Loos aber, daß sie in einer Dorfschenke, oder auch wohl auf freyem Felde trostlos und unbedauert dahin sterben.

Dieß alles ist jedoch nicht im Stande, viele junge Leute aus den niederern Volksklassen von Ergreifung dieses mühseligen Stands abzuhalten, und erst unlängst ist ein ganzer großer Bauernwagen voll junger Mädchen, Bursche und Kinder, sämtlich Komödianten, unweit der Hauptstadt vorbeypassirt. Sie kamen aus der Gegend von Waging oder Deisendorf, und schienen nach Hallein oder in das Berchtolsgadensche ziehen zu wollen. Die ganze Gruppe soll einen höchst ärgerlichen Anblick gegeben haben.

Die große Anzahl solcher umherirrender Truppen endlich, von denen eine der andern in den Weg tritt, eine der andern den ohnehin kümmerlichen Nahrungserwerb entzieht, vollendet das Gemälde. Alle leiden und verursachen einerley Gebrechen, nur sind von denen, die sich noch Schauspieler-Gesellschaften nennen, bis zu der Zigeunerbande herab sehr viele und verschiedene Abstufungen, deren die eine sich mehr — die andere minder von demjenigen Grade der Vollkommenheit entfernt, der allenfalls solchen Truppen bey bessern Subjecten und einer zweckmäßigern Einrichtung noch erreichbar seyn könnte.

Ein Polizeygesetz über diesen Gegenstand ist also meines Erachtens eine Wohlthat fürs Land, und ehe ich meinen gehorsamsten Vorschlag dazu darlege, finde ich nur noch ein Paar Einschränkungen des bisher Gesagten nöthig, aus denen der Inhalt jenes Gesetzes dann von selbst fließen wird.

1. Es finden sich auch bey jenen, der Regel nach verdorbenen Gesellschaften einige einzelne, die, so viel ihnen bey beschränktern Kenntnissen und in der Entfernung von Gebildetern möglich ist, aus wahrer Neigung für die Kunst sich zu wahren Schauspielern zu bilden bestreben; — einzelne, die durch ein glückliches Talent vieles zu leisten im Stande sind; — manche, die ihren jugendlichen Leichtsinn bereuen, und sich nun dafür durch ein gutes Betragen auszuzeichnen suchen; — einige Directeurs, die bescheidene ehrliche Leute sind, und es sich wirklich angelegen seyn lassen, solche aus der gewöhnlichen Art geschlagene bessere Subjecte um sich zu versammeln, und durch kleine, ihren Kräften angemessene moralische Stücke Geschmack am Sittlichen zu verbreiten.

2. Es wäre in jedem Betrachte übel, den Landbewohnern alle Schauspiele nehmen zu wollen. Diese Art von Unterhaltung ist ihnen vielmehr allerdings zu gönnen, wenn sich nur die producirenden Subjecte nicht so ganz ohne Scheu über alle Schranken — wenigstens äußerer Sittlichkeit hinaussetzen, und wenn nur ihre Darstellungen weder versteckt noch offenbar un-

moralisch sind. Stücke von feinerm Konversationstone passen nun freylich nicht für den Landbürger und Bauern, weil ihnen die Sprache derselben zu fremd ist; — allein es ist nicht wahr, daß er Sittengemählde aus dem bürgerlichen Leben, Scenen aus dem Kreise, in dem er wirkt, nicht goutirt — daß er durchaus Narrheiten oder Gegenstände zum Gaffen will; — das wahrhaft Schöne rührt auch den rohern Menschen, wenn es ihm faßlich gemacht wird. Dieß hat man ihm bisher zu wenig kennen gelehrt, und kann also nicht mit Zuversicht behaupten, daß er Unsinn entschieden vorziehen wird.

Mein Vorschlag wäre demnach, vor allem die im Lande herumziehenden Truppen mannigfaltiger Art, deren man im Durchschnitte zu gleicher Zeit manchmal gewiß über 6 oder 7 zählen könnte, auf eine bestimmte Zahl zu reduciren, eine Auswahl unter den entrepreneurs derselben zu treffen, und allen übrigen den Zutritt ins salzburgische Gebiet ganz zu versagen. Es wären demnach meines gehorsamsten Dafürhaltens

1. nie mehr, als 2—3 Landschauspieler-Gesellschaften, deren dann eine aus 8 bis höchstens 10 Köpfen bestehen kann, im Erzstifte zu gleicher Zeit zu dulden. Da sie ohnehin nicht länger, als einige Wochen an einem Orte verweilen können, so scheint mir diese Anzahl hinlänglich, dem Landpublikum diese Art Unterhaltung zu verschaffen, ohne demselben eben durch zu häufige Besuche beschwerlich zu fallen, und ohne daß sich dann diese Gesellschaften selbst so sehr im Wege stehen, daß sie sich wechselweise total zu Grunde richten.

2. wären aus den verschiedenen Directeurs solcher Truppen nur diejenigen zu wählen, welche sich den Ruf von Sittlichkeit, und bessern theatralischen Talenten erworben hätten; — welche wenigstens auf äußerliche Moralität ihrer Untergebenen sehen, und im Stande sind, dem Publikum gute, anpassende Stücke zu geben, und zu mindesten alle offenbaren Schmuzigkeiten von der Bühne zu entfernen.

3. wären den gewählten Directeurs von Seite der hohen Landesregierung öffentliche Patente über die erhaltene Bewilligung zu ertheilen, die von Jahr zu Jahr erneuert werden müßten; die hochfürstlichen Pfleggerichte hätten aber zugleich strenge darauf zu sehen, daß alle Arten von Schauspielertruppen, welche kein solches Patent aufzuweisen haben, ohneweiters über die Gränze geschaft werden.

4. könnte zu Unterstüzung der Armuth den Anführern dieser Gesellschaften das Bedingniß aufgelegt werden, daß sie von jeder Vorstellung zur gerichtlichen Armenkasse eine Abgabe von 12—15 kr. zu entrichten hätten. Da die einmal bestimmten Directeurs nicht zu besorgen hätten, von andern verdrängt zu werden, so würden sie diese Gabe gern und leicht entrichten.

5. wäre den Directeurs aufs schärfste aufzutragen, Niemand im Inlande ohne obrigkeitliche Untersuchung und Bewilligung zu ihren Gesellschaften zu engagiren. Welcher dieß überträte, müßte augenblicklich, und für immer seines Patentes verlustig werden.

Dieß nun wären meine Ideen über dieſen Gegenſtand. Zeit und Umſtände werden alles an Handen geben, noch genauere Maaßregeln hierüber zu treffen. Iſt nur das gröbſte Uebel einmal gehoben, ſo iſt ſchon ſehr viel geſchehen. Auch iſt mein gehorſamſter Bericht blos Entwurf, den ich einer hochlöblichen Polizeyſtelle hiemit zu höherer Einſicht vorgelegt haben will, und wobey ich, überzeugt von hochderſelben Sorgfalt für das Wohl des Landes, die gnädigſte Entſchließung erwarte.

Salzburg beym hochfürſtl. Syndikate den 1. Junius 1796."

Dieſe Vorſchläge wurden dem gewöhnlichen Referenten für Theaterſachen beim Hofrate Joſeph Haas zum Vortrag übergeben, den er am 1. Dezember 1796 erſtattete; er ſagte:

„Es wird wohl niemand unter uns an der Wahrheit der Schilderung zweifeln, welche in dem . . .Bericht von dem Nachtheil der herumziehenden Comödiantenbanden gemacht iſt. Da jedoch die darin gegebenen Vorſchläge ſich allein auf die Polizey im Lande beziehen, ſo ſollte man glaube ich ſolchen Pflegern, von welchen man ſich ein vernünftiges auf Thatſachen gegründetes und auf den Geiſt der Nation berechnetes Gutachten verſprechen kann, den Bericht des Stadtgerichts mittheilen, und von ihnen nicht nur ein Gutachten über den ganzen Vorſchlag ſondern auch noch insbeſondere über folgende Punkte Aufſchluß verlangen

1. Ob das Volk an dieſe Gattung von Luſtbarkeit ſo ſehr gewöhnt ſey. daß ſie ſich nicht ganz abſtellen laßen

2. ob die vorgeſchlagene Zahl von 3 Comoediantenbanden nicht noch zu groß ſey

3. welche Unternehmer bisher im Lande herumgezogen ſeyn, wie oft und wie lange ſie in einem Jahr geſpielt haben, und welche von ihnen allenfalls eine Begünſtigung verdienten."

Der Referent bezeichnete die Pfleger von Hallein, Laufen, Tittmoning, Mattſee, Thalgau, Werfen, Radſtadt, Tamsweg, Zell im Pinzgau, Mitterſill und Zell im Zillerthale als diejenigen, „welche hierüber gehört zu werden verdienten." In der Hofratsſitzung vom 2. Dezember 1796 wurde dieſer Vorſchlag angenommen, und die bezeichneten Pfleger beauftragt, ſich zu äußern. Auch dieſe Berichte ſind vorhanden und ſtimmen meiſt den Gedanken des Salzburger Syndicus zu. Der Pfleger von Laufen, der uns ſchon bekannte Andre Seethaler, war zuerſt fertig; er ſchreibt am 22. Jänner 1797, daß „nach den hieſigen Lokalverhältniſſen"

„1. alle ambulanten Theater und alle Vorstellungen fremder Komoedianten ohne aller Sensation und Beeinträchtigung des Publikums vollständig abgeschafft werden können, wenn nur den laufnerischen Schiffleuten im Winter ihr Nebenverdienst durchs Theater ungestört bleibt.

2. kann ich mich daher nicht entschlüssen den Vorschlag des HE. Stadtsyndikus, einer bestimmten Anzahl Schauspieler-Gesellschaften den ausschlüßlichen Vorzug, Theater auf dem Lande im Erzstifte zu halten, einzuräumen, zumal es einer Seits nicht zu wünschen ist, daß Inländer solche herumziehende Diletanten machen, und dadurch dem Staate nützliche Köpfe oder arbeitfähige Hände entzohen werden; anderer Seits würden sich die Glieder einer solchen auf immer bevorrechteten Schauspieler-Gesellschaft, wo nicht im Erzstifte ein quasi domicilium, doch wenigst ein gegründetes Anspruchrecht auf Unterstützung an Kost, Medizin, Herberge, und Pflege in plötzlichen Erkrankungs- und andern Fällen erwerben.

3. kann ich mich des Schwalles von Schauspielunternehmern, die in den 8 Jahren, wo ich der hiesigen Pflege vorzustehen die Ehre habe, nach Laufen kamen, eben sowenig mehr als ihrer Art zu spielen durchgehends erinnern, die wichtigsten Gesellschaften darunter aber waren die Fränkische — die Müllerische — die Jensische — die Probstische und Richterische. Keine aber hatte ausser der ersten, und diese auch nur der gegebenen Balete halber einen bedeutenden Zulauf; denn ich kann es leider nicht verheelen, daß das Publikum in hiesiger Stadt, so wie auf dem Lande, noch nicht viel theatralischen Geschmack verräth, sondern nur immer sein Zwerchfell am meisten bey Harlekinaden erschüttert fühlet; daher machen denn auch die Spiele der einheimischen Scharler, sie mögen gute und neue, oder auch um ein Saekulum zu alte seyn, immer vorzüglich ihr Glück, weil sie allemale mit dem Hannswurste theils in nuce, theils in der Maßque eines Bedientens — Stutzers — Doktors — oder dergleichen herausgeputzet, und so zu sagen nationalisiert werden."

Der Pfleger Raimund Fr. Del Negri in Tittmoning (29. Hornung 1797 [sic]) äußert sich nur in Phrasen, spricht sich aber gegen die vorgeschlagene Abgabe zur Armenkasse aus, weil man „so zu sagen, wirklich dem einen bedürftigen etwas nehmen würde, um es dem andern zuzuwenden", auch müsse man froh sein, „wenn die übrigen Auslagen als Zehrung, Quartier, Musik und Beleuchtung ꝛc. richtig bezahlt werden;" sein Pfleggericht scheint nicht sehr theaterfreundlich, trotzdem hält er die Zahl von drei Komödiantenbanden nicht für zu groß. Die einzelnen Gesellschaften, von denen „im Durchschnitte genommen jährlich etwa 2 aufs höchste 3 hierher kommen", vermag er nicht mehr anzugeben, doch rühmt er „in

Rücksicht ihrer Aufführung und richtigen Bezahlung als auch ihres Spieles die Richterische und Probstische Gesellschaft."

Sehr eingehend beantwortet das Pfleggericht Wartenfels die Fragen; Rupert von Kleimayern schreibt aus „Thalgau den 23ten Lenzmond 1797" u. a., die Schilderung des Berichtes über „diese Leute" sei sehr treffend;

„Ihr Wesen war mir schon von anderen Orten her aus meinen Schreiber-Jahren bekant genug: sie sind zudringlich in den besseren Häusern der Orte: begehren allerlei Kleidungs Stücke und andere Sache ihnen aufs Theater zu leihen, und sind hernach im Zurückstellen manchmal nicht gar richtig: oder sie quälen doch um den Besuch ihrer Stücke unter Verheissung der sehenswürdigsten Auftritte und wenn dann die leichtgläubige kommen, sehen sie immer doch nur wieder, was sie schon so oft gesehen haben, daß nämlich Einer nach dem anderen mit der Pritsche hinter die Coulissen hineingejagt wird. Die wenigsten Truppen sind im Stande, die Zuseher zwischen unter mit einer Musik zu unterhalten: und so sind die Schauspiele der meisten Landtruppen für Personen, die in Städten auch nur ein und andersmal ins Theater gekommen, kaum ausstehlich, und wobei der Zuschauer öfters über die Abgeschmacktheit oder alzuofte Wiederholung dieses oder jenes Spasses vor Scham für den Schauspieler selbst die Augen niederschlägt. Lezthin erklärte ein solcher Truppführer Leopold Wolf[1] ganz unverschämt auf der Bühne: „es sey ihm nicht ums Komedispielen sondern ums Geld der Zuschauer": wie denn auch meist schon ihre fehlervolle Einladzetln verrathen, daß sie kaum lesen und schreiben können; um so weniger aber eine Kentniß von den Regeln und Büchern ihrer Kunst sich erworben haben. Auch giebt es ein Paar solcher LandPrinzipalen, einen gewissen Schoiber[2] und vorerwehnten Wolf, die wohl in einem Spital, um so weniger aber auf den Theater eine Figur machen können: indem sie nicht allein sehr klein sondern auch krum und Buchlicht sind.

Wie bald man sich also an solchen Leuten überal genug gesehen hat; läst sich von selbsten denken: sie bekommen von Tag zu Tag weniger Besuch ihrer Spiele: zu essen aber müssen sie doch was haben: der Gastgeb, der sie aufgenohmen, geräth also nicht selten in die Verlegenheit, daß er nicht weiß, ob er sie längers behalten, oder wieder wegschaffen soll: sie können ihn für

---

[1] Er stammte nach dem beigelegten „Verzeichniß der im . . . Pfleggericht Wartenfels gewesenen Schauspielern ꝛc." aus Oesterreich und gab 1796 durch acht Tage Theaterstücke.

[2] Nach dem Verzeichnisse: Michael Stoiber von Salzburg, der mit Karl Wilhelmi aus Sachsen 1791 durch 3 Wochen Theaterstücke gab; er hieß aber wohl Schoiber, wie aus den anderen Berichten hervorgeht.

das bereits Genoſſene nicht zahlen, weil ſie oft ſchon mit Schulden hergekommen und kaum das Gefährt, das ſie gebracht, zu bezahlen vermögen: läſt er ſie alſo längers überkommen; ſo wird die Schuld immer gröſſer; und ſchiebt er ſie fort, ſo iſt das, was er ihnen bereits gegeben, ſicher verlohren und dazu kömt dann auch das öfters gar vor Gericht gelangende Gezänke und Geräuſe der Schauſpieler unter ſich ſelbſt.

All dieſer Ereigniſſe wohl bewuſt lieſſe ich auch die erſtern Jahre meines Hierſeyns keine frembde Komedianten in dem mir gnädigſt anvertrauten Pfleggerichte ihre Schaubühne aufſchlagen. Nachher hieß es aber einmal, als wären doch einige beſſere Perſonen des Orts Liebhaber von ſolchen Abendlichen Unterhaltungen: und als vor einigen Jahren der Schauſpieler Wilhelmi glaublich aus der Urſache, weil ihm die Erlaubnis nach hier in Neumarkt zuſpielen dort verweigert worden, ſich hier erhängt hat; ſo ward ich in Abſchlagung der angeſuchten Spiellizenzen ſorgſamer und dachte: wenn einmal ſolche Leute in der Nähe ſind; ſo können ſie ohne Gefahr ſie in Verzweiflung zu bringen — nicht wohl weggewieſen werden. Doch ſeitdem damals der Einfall des Reichsfeindes ſo nahe war, daß zu deſſen Abwendung Stund-Gebette gehalten, und auch ſelbſt in Salzburg das Theater verſchloſſen blieb; ſo nahm auch ich mir wieder die Ausrede, die ſich angemeldete frembde Schauſpieler auf beſſere Zeiten zu verweiſen .....

Es iſt ſo eben geſagt worden, daß ich ſchon ſeit der vorjährigen Gefahr eines feindlichen Einfalles keine Komedianten mehr hier ſpielen lieſſe: ſeit welcher Zeit inzwiſchen der ganze Winter vorüber gegangen, für deſſen Abende ſonſt ein Schauſpiel noch am erwünſchlichſten ſeyn könnte: ich hörte aber von niemanden ein Verlangen darnach äuſſern: vielmehr haben einmal die Gerichts-Ausſchüſſe zu erkennen gegeben, wie ſie wünſchten, daß die frembden Komedianten nicht mehr ſo zu ſpielen Erlaubnis bekommen möchten: ſie werden dieſen Wunſch vermuthlich aus den Munde einiger Haußväter entnohmen haben, deren junge Leute öfters nur unter den Vorwand der Komedie Zuſammenkünfte halten: vom Schauplaz wird meiſt in die Zechſtube gegangen, und dann ſpät einander nach Hauſe begleitet, welches ja manchmal für ein Bauern-Mägden ſehr nachtheilige Folgen haben mag: Und wegen dieſen Zechen der Leute nach geendeten Schauſpiel wird auch der Gewerbs Neid der anderen Wirthe gegen denjenigen erregt, der eben die Gelegenheit hat, denen Komedianten Wohnung und Schauplaz einzuräumen. Von hier kann ich alſo gar nicht ſagen, daß die Leute da ſo ſehr an dieſe Luſtbarkeit gewöhnt wären, um ſolche ganz abſtellen zu können: ſind einige Komedianten hier, ſo wird jezuweilen hingegangen: wo nicht; ſo wird auch keiner Komedie erwähnt; die bißher hier geweſene Truppen ſpielten ſo anziehend nicht, daß ihr Daſeyn gewunſchen werden könte ...

Wenn die Land Truppen ſich auf keinen beſſeren Fuß ſtellen, als ſie biß nun geweſen: ſo wäre es glaublich jedermann gleichgültig, wenn auch gar keine mehr anher kämen. Die vom Stadtgericht vorgeſchlagene Zahl von

drey ſolchen Truppen im Lande ſcheinen mir aber auch bei einer beſſeren Einrichtung derſelben zu viel zu ſeyn: meines Gedünkens wären deren zwey genug, ſo daß Eine im flachen Land herum zöge, während die andere Bande in den Orten des Gebürgs ſpielte, und dann dieſe heraus und jene hinein wechſelte."

Er legt ein Verzeichnis der Unternehmer bei und fährt fort:

„Von allen dieſen hätte ein gewiſſer Friderich Wilhelm Richter aus Bayreith noch die regelmäßigſte Stüke aufgeführt [er ſpielte nach dem Verz. 1795 durch 14 Tage Theaterſtüke]: Allein da er ein Proteſtant iſt; ſo wird dieſer nicht wohl für Salzburg zu einem Land Komedianten vorzuſchlagen ſeyn: auch hatte er eine Aktrice bei ſich, die hienach im Oeſterreichiſchen von irgend einem Landgericht aufgehoben worden iſt. In die gröſſere Orte des Erzſtifts nach Hallein—Laufen und ſo auch in die übrige Landſtädte werden etwa wohl beſſere Truppen als in unſer Dorf gekommen ſeyn: über die Auswahl der mit Freiheits Briefen zuverſehenden Truppen werden alſo auch jene andere Beamte leichter einen Vorſchlag geben können".

Er hebt dann hervor, daß auch noch die „Anſtände" zu erwägen ſeien,

„welche einem Landbeamten nach der neuen Einrichtung — niemand anderen, als wer ein Hofräthliches Patent aufzuweiſen hat, zum ſpielen zuzulaſſen — dann aufſtoſſen können: wenn nämlich ſolche ſich melden, die nicht immer Schauſpieler ſind, ſondern dieſen Erwerb nur jezuweilen aus Noth oder aus Luſt ergreifen: als da von der erſteren Art die Laufner Schifleute waren, welche zu Winters Zeit, da ſie mit der Schiffahrt ſich keinen Verdienſt machen können, eben auch ſo Truppenweiſe in und auſſer Lands herum gezogen ſind, und ihre Wildſchüzen und Einſidler Geſchichtgen vorgeſtelt haben: ſie waren öfters unterhaltender als die eigentliche Land Komedianten: iezt aber ſind ſie ſchon einige Jahre ausgeblieben. Wenn ſie aber wieder kommen ſolten, und hätten als Inländer und gebrödte Kamerſchifleute kein Hofräthliches Patent nöthig zu haben geglaubt: ob ſie ein Beamter ohne deſſen Vorweiſung doch dürfte ſpielen laſſen?

Auch thun ſich jezuweilen einige junge Leute des Orts zuſam, und ſpielen ein oder zwo Komedien bloß aus Liebhaberei zu dieſer Sache: um aber die dabei gehabte Koſten wieder herein zubringen, nehmen ſie gleichwohl ein gewiſſes Eintrit Geld: oder wie man von gröſſeren Orten her hörte, haben dort ſolche Geſellſchaften den Einnahm denen Armen überlaſſen: wenn ſich nun auch hier wieder ſo was ergäbe: ob ſolchenfals das Komediſpielen für Geld erlaubt werden dürfte?"

Der Pfleger verlangt dann noch, daß auch den Marionettenſpielern, unter denen er einen wegen Augenſchwäche erwerbsunfähigen Schneidermeiſter aus Zell im Zillerthal, Johann Rainer, [1793

durch 3 Wochen] erwähnt, ferner den Taſchenſpielern, Seiltänzern, Springern und Gleichgewichtskünſtlern in dem neuen Geſetze Beachtung geſchenkt werden möge, und zwar müßten für ſie ſtrengere Vorſchriften erlaſſen werden.

„Von dieſen vorgeblichen Philadelphias-Schülern iſt unlängſt [1797 durch 4 Tage] eine Familie unter den Namen Johann Franz Troſt hier geweſen, welche der Geſichtsfarbe nach Zigeuner aus Ungarn ſind, wiewohl ſie ſonſt als Teuſche ihre Päſſe haben, und auf dieſe Bande mag der Stadtgerichtliche Bericht zielen, wo es heiſt, daß unlängſt ein Wagen voll ſolcher wild ausſehenden Leute von Waging her bei der Hauptſtadt vorüber gezogen ſind: wenn es deme ſo iſt, wie ich vermuthe, ſo wäre auf dieſe Trupp ſchwarzer- und meiſt grün gekleideter Leute allerdings gute Aufſicht zu haben; denn ich hörte hinnach, daß ſie an einſamen Häuſern ſehr zudringlich und bedrolich ſeyn ſollen: und daß ſie deßwegen von einem Oeſterreichiſchen Landgericht auf gehoben, und mit Schub weggeführt worden ſind. Sie haben eigne Pferd und Wagen und auch groſſe Hunde bei ſich."

Auch Kleimayrn ſpricht ſich gegen die Armenabgabe mit ähnlichen Worten wie del Negri aus, wenigſtens was die kleinen Ortſchaften wie Thalgau und Ebenau betrifft.

„Wenn die Schauſpieler Truppen 8 biß 10 Köpfe ſtark ſeyn ſollen, wie Herr Stadtſyndikus glaubt, und wie ſich denn wohl auch mit wenigeren nach der bißherigen Praxis dieſer Leute keine ordentliche Stücke ſondern bloſſe Liperl Spiele aufführen laſſen; ſo kann ich hoffen: daß in Thalgau künftig ohnehin ſelten mehr eine Komedianten Truppe ſich aufhalten wird: und ſo werde ich auch der im Syndikats Bericht verlangten Unterſuchung bei Aufnahme eines neuen Mitgliedes der Truppe von ſelbſten enthoben bleiben, welches ſonſt für einen Beamten kein gar angenehmes Geſchäft ſeyn würde, da er leicht durch falſche Päſſe getäuſcht und hernach doch verantwortlich oder wenigſt verarget werden könte, wenn ſo ein Purſche anderwärts Ausſchweifungen begehen wird."

Dann lenkt der Schreiber die Aufmerkſamkeit auf die einzeln oder gruppenweiſe im Land umherziehenden Muſikanten und ſchlägt vor, den Ausländern den Zutritt ins Erzbistum zu verbieten.

„Die Zurückweiſung der frembden Muſikanten mag freulich denen Thurner Geſellen von Salzburg und Hallein wie auch denen als Sängern ausgehenden Kämeradſchaften Halleiniſcher Salzarbeiter in den angränzenden Ausland etwas nachtheilig ſeyn, wenn die auswärtige von Monnſee—Paſſau und ſolchen Orten nicht mehr hereingelaſſen werden."

Dafür könnten ſie im Lande mehr verdienen. „Aber jetzt beginnen auch zuviel Inländer — zum Beiſpiel einige Schneidermeiſter von

der Gnigl [bei Salzburg] miteinander ins Singen auszugehen." Immer noch weiterer Landplagen muß der Bericht gedenken, so der Schaukastenträger und Schattenspieler, endlich der Italiener mit wilden oder doch ausländischen Thieren. Er schließt mit dem Wunsche, das Gesetz möge recht bald erlassen werden.

Frh. Christoph von Trauner zu Radstadt bezieht sich in seiner Antwort [vom 7. Juni 1797] auf eine Vorstellung, in der er bereits am 24. Oktober 1794 ähnliche Gedanken ausgesprochen habe, damals sei ihm aber geantwortet worden, „die Bewilligung zum Spielen sei Sache der Beamten auf dem Lande"; er erklärt sich mit dem Syndikatsberichte ganz einverstanden, hebt hervor, das Volk sei „allhier" an diese Gattung von Lustbarkeit keineswegs gewöhnt:

„Von der Bauerschaft pflegen die Leute die Comedien allhier ohnehin nicht zu besuchen, denn diese Gattung Leute hat nur in solchen ihre Unterhaltung, allwo der Hanns-Wurst und Lipperl die Hauptrolle spielen, die Bürger aber sind zu unvermögend, derley Comedianten-Truppen zu unterhalten, und sie brauchen ihr Geld zu nothwendigern Ausgaben."

Darum erscheint ihm, „daß eine, gar auf das Höchste, zwey, derley Banden allerdings hinlänglich" seien und er deutet „auf den Schauspieler Probst" hin, „der zwar nur einmal etwelche Wochen lang sich allda aufgehalten, unter dieser Zeit aber gute Stücke aufgeführt, und sich samt den Seinigen ganz unklagbar und anständig betragen hat."

Ferdinand von Pichl in Tamsweg [20. Juni 1797] hält es für zu hart, „alle Schauspiele auf dem Lande abzuschaffen, . . da man noch keinen Versuch machte, sie auf einen besseren Fuß zu setzen und das Publikum großentheils an diese Unterhaltung gewöhnt ist." Obwohl auch er die rasche Vermehrung[1] der Schau-

[1] Er erklärt diese rasche Vermehrung, wie folgt: „Sobald ein Schauspieler mit seinem Principalen sich nimmermehr vertragen kann, oder, was noch öfters der Fall ist, wenn eine Schauspielerin der anderen in die Haare gerräth; so trennt sich die Troupp. Der Schauspieler wird selbst Direkteur, und wirbt sich andere Schauspieler. Auf solche Weise vervielfältigen sich die Troupen so sehr, daß sie einander nicht genug ausweichen können."

spielertruppen beklagt, schlägt er doch nur folgende „Reformationen und Beschränkungen" vor:

1) Wären zween Entrepreneurs zu wählen, denen auf ein Jahr und auf Wohlverhalten ein Freybrief mit Ausschluß aller übrigen zu ertheilen wäre. Um diesen Freyheitsbrief werden sich sogleich mehrere Competenten melden, wenn allen denjenigen für das Jahr 1798 Schauspiele aufzuführen gesetzlich untersagt wird, welche bis auf den 1. Decembers noch keinen Freyheitsbrief erwirkt haben werden. Mir ist unter so Vielen, die bisher im Lande herumgezogen sind, dermalen kein Schauspieler bekannt, der als Entrepreneur aufgenohmen zu werden verdiente, als ein gewißer Probst, welcher sowohl für seine Trouppe als auch für das Publikum angemeßene Stücke gab, und unter seinen Schauspielern eine so gute Ordnung hielt, daß jeder seine Rolle studierte, und in betref der Sitten keine Unanständigkeit vorkam. Seit etwelchen Jahren ist aber dieser Probst nicht mehr wieder gekommen.

2) Dem Freyheitsbrief wäre ein Verzeichnüß jener Stücke anzuhängen, welche den Entrepreneurs künftiges Jahr hindurch aufzuführen erlaubt seyn sollen. Jene Stücke, die in dem Verzeichnüß nicht enthalten sind, sollen nicht gegeben werden dürfen.

3) Schauspiele aufzuführen soll nur an jenen Orten erlaubt seyn, wo eine Obrigkeit sich befindet, an allen übrigen Märkten und Dörfern aber verbothen seyn.

4) Soll kein Direkteur bey Verlurst seines Patents sich unterfangen, vom Innlande jemand ohne obrigkeitlicher Untersuchung und Bewilligung zu seiner Gesellschaft zu engagiren.

5) Darf die Verehelichung der Schauspieler nicht ohne Bewilligung der hochen Polizeystelle geschehen."

In einem besonderen Berichte fügt er am gleichen Tage noch hinzu, daß auch die meist aus Regensburg und Bayern kommenden Musikanten, dann die Vaganten mit Schaukasten, die Seiltänzer und Gaukler „gleich viel werth" seien und glaubt, daß man sie einfach zurückweisen solle.

Mit viel Worten sagt der Pfleger von Zell im Zillerthale, Joseph von Pichl, in seinem Berichte vom 15. Juli 1797 nur wenig; er stimmt den Schilderungen des Syndikus völlig bei, ist der Meinung,

„daß auch die niedrigste Volksklasse nicht durchaus nur für Possenspiele Sinn und Neigung habe, sie wäre vielmehr für das wahrhaft Schöne nicht minder empfänglich, wenn es in Scenen erscheinen würde, die ihrem Fassungs-Vermögen anpassen. Das moralisch Gute wirkt nicht minder auf ihre Denkart und Handlungen als auf jene des gebildeten Städters, wenn sie nur nicht immer das Lob der Tugend aus dem Munde einer Phryen hört."

Diese Art der Unterhaltung müsse „möglichst verfeinert," „eine schickliche und zweckmässige Auswahl in den Vorstellungen getroffen werden." Nach seiner Meinung müßte „der Vorsteher einer auf dem Lande herumziehenden Trouppe" nicht allein „ein hinreichend gebildeter, sondern auch ein an sittliche und ökonomische Ordnung gewöhnter Mann seyn" und diese Eigenschaften auch seinen Untergebenen mitzuteilen und bei ihnen zu erhalten wissen. So stimmt der Pfleger auch den Besserungsvorschlägen des Syndikatsberichtes bei, ist nur „gegen derley Finanz-Spekulazionen eingenommen, welche zur Unterstüzung der Armen auf Kosten der gleich dürftigen oder noch dürftigern Klasse berechnet sind;" die geplante Abgabe werde „einen äusserst kargen, unmerklichen" Betrag ausmachen und von dem Komödianten doch als ein Zoll empfunden werden, den er dafür entrichten soll, „seine schöne Kunst zu üben und zur sittlichen Bildung des Volkes beyzutragen." Auch gegen die obrigkeitliche Untersuchung und Bewilligung in betreff der Aufnahme von inländischen Mitgliedern spricht sich Joseph von Pichl aus praktischen Gründen aus, der Beamte kenne „den Schauspieler oder Schauspielerinn, welche engagirt werden sollen, in Hinsicht auf die Sittlichkeit eben so wenig, und was theatralische Geschicklichkeit und Talent betrift, hat er sehr oft weder Geschmack noch die nöthige Sachkenntniß, ein kompetenter Richter zu seyn". Er möchte die Auswahl der Schauspieler dem Direkteur überlassen, was bei einem Manne „mit den bezeichneten nöthigen Eigenschaften" unbedenklich sei, ihm nur „bey Verlurst des Patents" auftragen, in jeder Rücksicht „annehmbare Subjekte sich zu wählen und die untauglichen sogleich zu entlassen." Von einer Theaterlust in seinem Pfleggerichte vermag er nichts zu entdecken, was bei der Lage u. s. w. bei der „Seltenheit der Schauspieler Gesellschaften in diesem Thale" nicht auffällt. „Der Bauer hat am Markttage weder Zeit noch Muße und Gelegenheit Schauspiele zu besuchen. Es fehlt ihm zwar keineswegs an Neugierde, aber er will um diese zu befriedigen auch am Feyertage kein Geld geben; der Bursch liebt mehr eine lebhafte Unterhaltung — Tanz und Spiel." Darum äußert sich der Pfleger weder über Zahl noch Wahl der Gesellschaften.

Aus dem Berichte Anton Dickachers in Zell im Pinzgau vom

21. Juli 1797 interessiert vor allem eine Art historischer Abriß, den er voranschickt. Er sagt, nachdem er die Schilderung der Zustände im Syndikatsberichte als nicht übertrieben bezeichnet hat:

„Bisher kamen eben nicht alle Jahre solche Schauspieler Banden nach Zell, hingegen traf es sich wieder, daß in einem oft zwey bis drey hieher zogen, besonders soll dieß in den Jahren 1787. 88. und 89 der Fall gewesen seyn, wo überhaupt diese Komödianten-Epidemie vorzüglich herrschend geworden zu seyn scheint; denn wenn ich nicht irre, so war gerade damals nicht nur Salzburg, sondern auch Bayern, Sachsen, und vielleicht noch mehrere Reichs Länder von Truppen und Subjekten solcher Art so empfindlich heimgesucht, daß sie sich wechselweise die Thüren beynahe in die Hände gaben. Vor allen unüberwindliche Neigung zum Müssiggang, und zu ungebundener Lebensart, dann aber wohl auch eingebildeter Künstlersberuf ohne alles Künstler Talent; — falsche Ruhmbegierde in der Theaterwelt zuglänzen, weil man in der wirklichen blos nützen, aber nicht briliren kann; — abentheuerliche Streiche romanesker Köpfe; das unbändige Wohlgefallen an den barbarischen Geschmack, der in den meisten Ritterschauspielen herrscht, welchen allein zu Liebe sich mancher dem Komödianten-Leben preis gegeben haben mag; — all dieß und vielleicht noch eine Menge anderer Triebfedern verschaften solchen Banden Rekruten ohne Zahl. Der bald darauf mit Frankreich ausgebrochene Krieg aber setzte den immer tiefer und weiter um sich greifenden Übel doch einiger massen Schranken; denn Deutschland ward bey dieser Gelegenheit von Vaganten ziemlich gereinigt, und von derjenigen Klasse von Schauspielern, welche selben gleich zu achten sind.

Ob es jedoch eine Wirkung dieser allgemeinen Verminderung seye, daß seit den letzten 4 bis 5 Jahren in Zell und der umliegenden Gegend nur wenige solche Landkomödianten Truppen mehr zu sehen sind, will ich nicht entscheiden, weil der Schluß von einem einzelnen Gerichtsbezirke auf das Ganze zu gewagt wäre; — aber soviel ist gewiß, daß das Andenken derer, die da waren, so wenig ehrenvoll ist, daß der hiesige Bräuer Huber sowohl als der Lebzelter Mitterwallner, wo sie wegen Mangel des Raumes in den übrigen Wirthshäusern gewöhnlich ihre Einkehre nehmen mußten, fest entschlossen sind, auch unter den feyerlichsten Versprechungen guter Aufführung keine einzige mehr über die Schwelle zu lassen. Im verfloßenen Jahre konnte sich eben darum eine solche Truppe, welche hier zu spielen wünschte, schon deßwegen nicht soutenieren, weil sich Niemand fand, der sie aufnehmen wollte; — und nur auf die inständigsten Bitten des Directeurs, und die Schilderung der äußersten Dürftigkeit gestattete ihm der Bräuer, daß in seinem Hause ein Paar Vorstellungen gehalten werden durften.

Indessen läßt sich leicht erachten, daß bey den nur skizzirt angegebenen Triebfedern, der dem Staate so schädlichen Komödianten Seuche auch durch die gewaltsame Veränderung der umhervagierenden Subjecte, welche ohne

Zweifel im letzten Kriege erfolgt ist, nicht wirksam genug, und höchstens nur auf eine Zeit vorgebeugt — und daß also bey denen jetzt nichts desto weniger noch häufig genug existierenden Truppen eine bestimmtere Verordnung allerdings nöthig seye."

Der Bericht warnt davor, die Vorstellungen ganz zu verbieten, „denn so leicht besonders der Bauer auch Jahre lang Komödien entbehrt; — so selten er sie zumal unter der Woche besucht, und so wenig überhaupt er sich darnach sehnt", so sehr werde man „raisonnieren", „daß man dem Volke kein Vergnügen gönnt, weil man ihm sogar die Komödien nimmt"; das sei allerdings „gar keiner Widerlegung würdig", aber „die durch schiefe raisonneurs so leicht erregten, und dann so schwer zu berichtigenden schiefen Sensationen" könnten vielleicht weiter führen. Der Charakter des Bauern bringe dies mit sich: „keine Komödien zu haben, erträgt das Volk mit Indifferenz, aber keine haben zu dürfen nur mit Widerwillen und Murren". Im Markte Zell sollen viele Einwohner „Vergnügen an dieser Art von Unterhaltung haben", nur stehe eben jetzt kein Raum für Komödianten zur Verfügung. Drei Truppen, „welche . . . alle dasjene zu leisten im Stande wären, was man fordert", werde man ohnehin nicht leicht finden, es wären zwei genug, eine aber zu wenig, weil sie „im Besitz eines Monopols leichter ausarten würde", zwei dürften sich gegenseitig „aneifern". Die Armensteuer möchte er nach der jedesmaligen Einnahme regulirt sehen, von 10 fl. Einnahme 12 kr., von 5 fl.: 6 kr. Zur Auswahl unter den Truppen fehlt es ihm an genauer persönlicher Kenntnis der Unternehmer. „Nur hörte ich einen gewissen Directeur Tym schon von mehrern nicht nur als einen rechtschaffenen Mann, sondern auch als einen braven Schauspieler rühmen". Sollte sein guter Ruf „in mehrern pflegämtlichen Berichten" bestätigt werden, so würde er ihn „zur hochgnädigen Würdigung" empfehlen.

Auch der Stadtrichter von Hallein, Ignaz von Gutrath, warnt in seiner Antwort vom 20. Juli 1797, die Vorstellungen ganz zu verbieten, obwohl „das hiesige Publikum keineswegs so sehr an diese Gattung von Unterhaltung gewöhnt seye, daß es derselben nicht wenigst großen Theils entbehren könnte"; dem Volke sei eine zweckmäßige Unterhaltung zu gönnen und die Bühne

habe den doppelten Nutzen zu unterhalten und „zur Moralität und Bildung vieles beizutragen, wenn anders gute Stücke, und nicht fade Hanswurstiaden, die zwar das Volk lachend machen, die Sittlichkeit aber keineswegs befördern helfen, gewählet werden“. Aber ihm scheint eine einzige Truppe für genügend, die höchstens 4 Wochen an Einem Orte spielen dürfe, und zwar im Interesse ihrer Einnahmen, aber auch wegen der Bierbräuer, Wirthe ꝛc., die sonst geschädigt würden. Seit sechs Jahren haben die nachstehenden Gesellschaften in Hallein gespielt: Jensen, König, Kreuzmayr, Probst, Richter, von Weber und Miller; Probst hat vom 5. bis 25. August 1794 13 mal, Jensen vom 7. September bis 22. Oktober 1794 29mal, Richter vom 12. bis 21. November 1794 7mal, von Weber vom 10. Juli bis 7. August 1795 15mal und endlich Miller vom 27. Mai bis 17. Juni 1796 13mal gespielt; andere Daten führt Gutrath nicht an, sagt aber:

„Wenn ich nun einen von diesen oder andern mir bekannten Entrepeneurs in Vorschlag bringen sollte, so wäre es der einzige Probst, der nach meiner Einsicht begünstiget zu werden verdiente; indem er während seiner Anwesenheit allhier durch Moralität, theatralische Kenntnisse und übrig gutes Betragen sich vor andern besonders ausgezeichnet, wie er deßhalb auch erst heuer in der Moyischen Augsburgerzeitung Nr. 3 ddo. 4 Jäner öfentlich angerühmt worden ist, und damals in Stadt Steyer sich befand.‘

Er verlangte weiter Zensur aller Stücke, damit keines „der Geistlichkeit, der Regierung oder den guten Sitten zu nahe trete“, Bekanntmachung der verbotenen Stücke durch ein Circulare, Verbot der Marionettenspiele, das nur für den Innländer Johann Reiner von Zell im Zillerthale nicht gelten müßte — er könnte „an kleinere Orte, wo ohnehin keine Schauspieler hinkommen, angewiesen werden“, — endlich Abweisung aller Seiltänzer an der Grenze und Beschränkung der Musikanten auf eine bestimmte Zahl und gewisse Zeiten.

Auf Grund der bis jetzt erwähnten Gutachten gab nun der hochfürstliche Hofrat am 12. August 1797 drei Erlässe heraus, der Eine forderte die noch ausstehenden Antworten der Pfleger in Werfen, Mitterfill und Mattsee mit sehr scharfen Worten ein, der andere richtete die Anfrage an das Salzburger Stadtgericht, ob nicht ähnliche Verordnungen wie für die Schauspieler auch für die Musikanten und wandernden „Turner“ (Türmer) zu erlassen seien;

der dritte endlich, der uns besonders interessirt, ist für die Pfleggerichte Hallein und Laufen bestimmt und lautet:

„Von dem Pfleggericht Thalgau ist in dem Berichte über die herumziehenden Comödiantenbanden angeführt worden, daß ehedem die Laufner Schiffleute des Winters öfters im Lande herumgezogen seyn um ihre Theatralischen Künste zu produziren, daß aber schon seit einigen Jahren dieß nicht mehr geschehen sey. Da wir es nun sehr gerne sehen würden, wenn die Laufner Schiffleute diesen unproductiven Erwerbszweig gegen einen andern vertauscht hätten, wodurch sie nicht nur sich selbst, sondern auch dem Lande größeren Nutzen brächten; jedoch auf die Anzeige eines Pfleggerichts diese Bemerkung noch nicht für allgemein richtig nehmen können: so habt Ihr ehestens durch Bericht anzuzeigen, wie sich die Sache verhält, damit wir bey Erlaßung des Gesetzes über die Comödianten darauf Rücksicht nehmen können."

Aus dem Urgens geht hervor, daß die Absicht bestand, das Gesetz „im künftigen Monate zu erlaßen".

Zuerst entschuldigte sich der Pfleger Johann Joseph Koch von Mittersill den 9. August 1797, er habe den stadtgerichtlichen Bericht erst am 4. Juli 1797 vom Pfleggericht Kaprun erhalten und am 5. d. M. nach Zell im Zillerthale weiter gesendet. Auch er bestätigt alles im genannten Bericht Gesagte, fügt nun aber hinzu:

„Vor allem mus ich gehorsamst aufdecken, daß die Bauers Gemeinde hier Orts überhaupts von Schau- und Trauerspielen kein Liebhaber ist: eben dessentwegen wird das Theater bey anwesenden Komedianten von Bauers Leuten, besonders von verehelichten sehr wenig, ich kann fast sagen, gar nicht besucht, ja sie tragen wirklichen Abscheu über derley Gesinde, und förchten, daß ihre Kinder nur das Sitten Verderbniß einsaugen könnten: Wohl aber bezeiget das Bauern Volk über Christliche Schau- und Trauerspiele grosse Freude, und besuchet solche sehr zahlreich.

Der Bürgers Stand äussert schon einen feineren Geschmack, es liebt solcher das Theater und besuchet dasselbe zahlreich, wenn anderst die Gesellschaft verdienet einen Beyfall zu erhalten, Allein! hier Orts war man die meiste Zeit unglücklich."

Nun die gewöhnlichen Klagen über Schulden ꝛc.

„In dieser Rücksicht ... kann ich versichern, daß sich die Bauers Gemeinde in mindesten nicht aufhalten würde, wenn derley Lustbarkeiten und Ergötzungen von herumziehenden Banden ganz abgestellet würden, auch die Bürgerschaft würde sich nicht darüber aufhalten, weil sie selbsten durch ihre Söhne, und Töchter die Schau- und Trauerspiele ungleich besser aufführen, als die fremden Komedianten."

Aber mit Rückſicht auf das ganze Erzſtift ſtimmt er für zwei Geſellſchaften und weiß auch zwei zu nennen,

„welche ſich unklagbar verhielten, und ſich einen Beyfall erwarben, nämlich jene des Richters, und des Thüms [wohl Thyms vgl. oben S. 22]. Jede derſelben hielte ſich in dem Markte Mitterſill 4 bis 5 Wochen, und zwar ſolcher Geſtalten, daß ſie mit einiger Eroberung wegkamen; auf der Gäu aber lohnte es ihnen der Mühe nicht, ihre Spiele zu produziren.

Die übrigen aber, als da ſind: Embacher, Schoiber, Schmid, und dergleichen, hatten das Schickſal in wenig Tagen wiederum mit Verluſt, oder Schuldenmachen, abziehen zu können."

Die Vorſchläge nimmt er an, nur möchte er, daß über das Betragen der mit Patenten verſehenen Geſellſchaften alle Jahre an die Polizeiſtelle Bericht erſtattet werde, „weil man ihre Gebrechen in den abgebenden Atteſtaten, ohne mit ihnen in Ungelegenheit zu kommen, nicht anführen kann".

Sigmund von Pichl in Werfen macht ſich ſeine Antwort, obwohl ſie erſt vom 7. September 1797 datiert iſt, ganz beſonders bequem, er umſchreibt eigentlich nur den Syndikatsbericht; u. a. ſagt er:

„Regelmäſſige Stüke intereſſiren den gemeinen Mann nicht ſehr, weil er ſie nicht verſtehet, und fade Poſſenſpiele finden bey ihm mehr Geſchmack, dadurch geſchieht es, daß, wenn auch Schauſpieler Geſellſchaften eintreffen, deren Individuen hinlängliche theatraliſche Kenntniße beſizen, ſelbe ſelten, zum wenigſten aber im Gebirge ihren Konto finden."

Unter den Schauſpielern, „die in Werfen waren", als Deutſch, Richter, Kreuzmayr, Probſt, Schoiber und Rainer, hat ſich vorzüglich Probſt des Patentes würdig gemacht.

Am 29. Auguſt 1797 erſtattet Joh. Bapt. von Mayern in Mattſee ſeinen eingehenden Bericht. Er hebt hervor:

„Den Bauer intereſſiren Unterhaltungen dieſer Art wenig, und es iſt ihm gewiß gleichgültig, ob in ſeinem Dorfe Schauſpiele geſtattet werden oder nicht. Ob aber auch der Bürger in Märkten und Provinzialſtädten ſo denke, zweifle ich ſehr.

Schauſpieler-Geſellſchaften, wenn ſie nur mittelmäſſig ſind, und doch ihren Aufwand nicht zu ſehr übertreiben, machen in Märkten meiſtens ihr Glück, und werden öfters von den Einwohnern mit Lebhaftigkeit unterſtüzt, und noch lange hinnach hört man den Bürger ſich ihrer gut aufgeführten Stücke mit Vergnügen erinnern. — Allgemein und thätig iſt der Antheil, wenn Studenten zur Zeit der Schulferien auf dem Lande ein Stück geben,

und mit vielen Beyfall hat man schon mit Schulkindern kleine Versuche gemacht. Hie und da fangen die Einwohner selbst an, Schauspiele aufzuführen. In Hallein hat sich bereits zum Nutzen der Armen unter den Einwohnern eine Theatergesellschaft gebildet, unter welcher auch Bürger sind. Die bessern Bürger vom Lande gehen, wenn sie in die Stadt kommen, meistens in's Theater, und wählen öfters zu ihren Stadtreisen absichtlich Theatertäge, und geben dadurch deutlich ihr Vergnügen an dieser Unterhaltung zu erkennen. Diese Neigung findet auch immer mehr Nahrung; denn die monatlich zu Augsburg und Gratz herauskommende Deutsche Schaubühne hat wegen ihrer wohlfeilen Preise selbst bey der Volksklasse Eingang gefunden, und scheint sich bald zu der unverdienten Würde eines Volksbuches zu erheben."

Auch Mayern glaubt, daß ein Verbot genügen würde, um dieses Vergnügen der ganzen Bürgerklasse interessant zu machen. „Niemand wird wohl den Beweis über sich nehmen, daß Schauspieler-Gesellschaften auf dem Lande absolut schädlich seyen," müsse doch auch der Syndikatsbericht Ausnahmen zugeben. „Man mache also, daß diese bisher wenigen Ausnahmen die Superiorität erhalten, und man wird die Schädlichkeit gehoben haben"; ein Grund zu völligem Verbote sei nicht vorhanden, auch wäre es nicht „politisch klug".

„Jeder Regierung liegt es immer und vorzüglich jetzt daran, das Volk bey guter Laune zu erhalten. Ohnehin nur mit Neide sieht sich der Bürger auf dem Lande gegen den Stadtbewohner zurückgesetzt, und gewiß nicht ohne Murren wird er ein Gesetz hören, was diesen Abstand noch mehr vergrößert, und die ihm jetzt so geläufige Frage: warum denn die, und nicht auch wir? wird schon auf seiner Zunge liegen, ehe noch das Gesetz ganz kund gemacht ist."

Mayern geht noch einen Schritt weiter und verlangt geradezu, daß der Staat Sorge trage für die öffentlichen Unterhaltungen seiner Bürger.

„Nicht allein in platonischen Republiken, sondern auch in der Wirklichkeit hat man die Organisation und Bestimmung der Volks-Unterhaltungen und Volkfeste für einen wichtigen Zweig der Regierungskunst gehalten, und nicht ohne Bewunderung bemerkt man, wie mächtig die öffentlichen Volksunterhaltungen öfters auf die National-Denkart wirkten. Weise Regenten haben daher, innig überzeugt, daß anständige Freuden die Humanität eines Volkes befördern, diesen Regierungszweig nie vernachlässiget, um auch dadurch auf die Bildung ihres Volkes zu wirken."

Bei der Überzahl der Landbürger über die Stadtbewohner „ist es billig, daß man ihnen die Schauspiele nicht allein nicht

entziehe; sondern sie ihnen auf die bestmöglichste Art zu verschaffen sich angelegen seyn lasse."

„Der Zweck, den sich die Regierung bey Gestattung der Schauspiele denken muß, ist die Unterhaltung des Volkes ohne Beleidigung der Moralität." Die Schauspiele müßten demnach „dem Volksgeiste angemessen" sein, d. h. unterhaltend, dürften die Sittlichkeit nicht verletzen, sie vielmehr erheben; das sei aber nur zu erreichen, wenn der Unterhalt der Schauspieler gesichert sei. Es fragt sich nur noch, „welche Art Schauspiele dem Volksgeiste am angemeßensten seyen."

„Nach meinen Beobachtungen findet der hiesige Einwohner in Stücken, welche mit Musik verbunden sind, am meisten Vergnügen. Die Ursache hievon ist nicht allein in dem angenehmen Eindrucke, den die Musik überhaupts macht, zu suchen, sondern die Liebe für die Musik ist vorzüglich den Bewohnern unsers Landes eigen. Es ist eine aus der Erfahrung bewiesene Thatsache, daß allen Bewohnern von Gebürgländern ein besonderer musikalischer und dichterischer Sinn, und eine auszeichnende Vorliebe für die Musik eigen seye. Alle Alpengeschäfte haben ihre eigenen Gesänge, und jeder Viehhirt seine besonderen Instrumente. Mit Singen wird jede Unterhaltung begleitet, und jede Freude des Gebürgbewohners bezeichnet. Die Beschreibungen unsers Landes sind voll von Anführung der Volksgesänge, und kaum wird ein Land von einem noch so grossen Umfange als das Erzstift, so viele Volksgedichte und Volksdichter aufzeigen können, als das unsrige.

Aus allen diesen, glaube ich, läßt sich der Hang des Volks für die Musik nicht mißkennen. Musik hat auf die humane Bildung des Karakters überhaupt einen so ausgeschiedenen und allgemein erkannten Werth, daß man in manchen Ländern, und vorzüglich letzter Hand in den dänischen Staaten schon auf die Idee kam, mit den Landschulen Musik-Institute zu vereinigen, um auch unter dem Landvolke musikalischen Sinn zu erwecken. Der Gesetzgebung wird daher dieser unserem Volke schon eigene musikalische Sinn desto schätzbarer seyn, und sie wird denselben ebenso bey den Volksunterhaltungen zu näheren suchen, so wie sie dieses in Rücksicht der Religion durch Einführung der Kirchengesänge bereits gethan hat.

Überdieß hat in Rücksicht der Schauspiele auf dem Lande die Musik noch den wesentlichen Vortheil, daß Gesänge das Extemporiren verbiethen, und den Schauspieler streng an den Text binden, daß sie die Mittelmäßigkeit des Schauspielers decken, und selten so schmutzige Ausdrücke enthalten, als sonst in prosaischen Stücken öfters vorkommen. Zu dem drücken sich Gesänge auch dem Gedächtnisse leichter ein, und lange Zeit erhält sich oft ein Gesang aus einem Singspiele als Lieblingslied des Volkes."

Der Pfleger folgert daraus, daß jene Direkteure den Vorzug erhalten mögen, die Stücke mit Musik aufführen können. Er giebt noch weitere zwölf Punkte zu bedenken, z. B. daß keine Bewilligung auf länger als Ein Jahr lauten solle, um dem Volk Abwechslung zu bieten, und keinen Direkteur zu lang im Lande zu behalten. Der sechste Punct lautet:

„Man verbiethe mit Strenge alle extemporirten Stücke und Marionetenspieler; denn diese sind es vorzüglich, welche bisher die unsittlichsten Scenen auf die Bühne brachten, und durch ihren pöbelhaften Vortrag auf das Gedächtniß des Volkes stark wirkten, und daher am meisten schädlich waren.

Mayern fordert Beschränkung der Licenz auf Provinzialstädte und Märkte und solche Dörfer, die zugleich der Wohnsitz eines Pfleggerichts, Stiftes oder Klosters sind; ihm erscheinen zwei Gesellschaften genügend, „eine für das flache Land, die andere für das Gebürg", wozu auch Hallein zu zählen wäre; ihr selbst bleibt Dauer des Aufenthaltes und Eintheilung zu bestimmen, „nicht der Willkühr des Ortsbeamten", nur im Falle von Übertretungen hätte er einzugreifen. Die Zeugnisse hätten auch anzuführen, ob die Gesellschaft Schulden gemacht oder richtig bezahlt habe; gegen die Armenabgabe spricht sich Mayern aus; Vorschläge über Wahl der Gesellschaften kann er nicht machen, da während seiner sechsjährigen Amtierung nur Kreutzmayer und Weiß, „jeder beylich durch 14 Tage" in Mattsee gespielt hätten, „deren Gesellschaften aber schon lange zerstreut sind". Er gedenkt noch „der Schauspiele, welche manchmal von den Einwohnern selbst gegeben werden" und glaubt, „daß sie diesem Gesetze in keiner andern Rücksicht, als in Betreff des Verbothes extemporirter Stücke untergeordnet seyen." Zum Schlusse heißt es:

„In wiefern aber die Schifleute von Laufen, welche im Winter als eine wandernde Truppe zu betrachten sind, diesem Gesetze unterliegen, ist eine andere Frage. Daß sie nicht als eine von den zwei vorgeschlagenen Truppen anzurechnen kommen, und daß auch sie nicht extemporirte Stücke aufführen dürfen, versteht sich von selbst. Ob aber auch sie ihre Stücke der Zensur vorlegen sollen, hierauf kömmt es an. Ich glaube, ja! Denn Moralität ist der Zweck, warum man dieses fordert; ihre Spiele sind in der eigentlichen National-Volkssprache verfaßt, sie finden daher am meisten Eingang, und wir sind überhaupts gewohnt, uns unseren Landsleuten am

liebsten zu assimiliren. Ihr Spiele also, wenn sie unsittlich sind, sind gefährlicher als andere."

Nimmt Herr von Mayern für die Laufner Schiffleute eine Sonderstellung an, die sie vermöge ihrer Eigenart verdienen, so ist auch die Antwort des nunmehrigen Pflegers von Hallein Fr. Frd. Del Negri, ddto 29. August 1797, ein Zeichen, dafür, daß man sie mit anderen Augen ansah, als die übrigen Schauspielergesellschaften. Er schreibt:

„Wie in vorhinig ältern Jahren, sind die Laufner Schiffleute im vergangenen Frühjahre, kurz vor angefangener Salzausfuhr, hier gewesen, und hatten ein so andere theatralische Vorstellungen gegeben, und so kommen sie fast alle Jahre, führen in einem Bräu- oder Würthshause 8 bis 10 Komödien auf, und begeben sich wieder weiter, auch anderwärtig ihre Künste zu zeigen, oder vielmehr einen Erwerb zu machen, und etwas Biergeld zu erobern.

Sie wagen sich sogar an regelmäßige Stücke, und machen aus manchem Trauer- ein Lustspiel: Doch muß man der Wahrheit zur Steuer bekennen, daß sie sich durch einige Jahre her in der Sittlichkeit, und Aussprache, so auch an der Aktion merklich gebessert.

Zu wünschen wäre es freylich, wenn an der Stelle dieses Herumziehens so stark gewachsener Menschen von ihrer Schiffgerichtlichen Obrigkeit anfänglich das eingewurzelte Vorurtheil, als wären sie zu keiner andern Nebenarbeit, als nur allein zur Schiffahrt gebohren, benommen, und den Winter hindurch zu einem anständigern Verdienst könnten angehalten werden."

Nachdem auch noch am 26. Oktober 1797 das Salzburger Syndikat (Ben. von Loeß) die Anfrage betreffs der Musikanten ablehnend beantwortet hatte,[1] war das Material zur Ausarbeitung

[1] Er sagte u. a.: „Die Musikanten kommen aus den Rheingegenden, Franken, Schwaben Baiern, und andern Gegenden von Deutschland, die bessern aber aus Böhmen hieher", Klagen gegen sie seien nicht vorgekommen, man finde darunter „vielfältig auch gute Tonkünstler, auch öfters Personen von besserm Stande und Erziehung, welche durch Unglücksfälle um ihre Nahrung und Dienste gekommen" seien, und „durch Herumreisen mit der Musik ihr Brod sauer verdienen" müssen. Er spricht sich gegen ihre Abweisung aus, beantragt nur die mit „alten und unbedeutenden Pässen" als Vaganten zu behandeln „und durch Schub ausser Land zu bringen." Die „Thurner" gehen nur in der Advent-Zeit mit ihrer Musik herum, doch nicht mehr so zahlreich wie früher. „Die meisten kommen aus Baiern, Regensburg, Freysing, Passau mit guten Aufweisungen, halten sich nicht lange auf und sind nicht zudringlich. Aus Oesterreich und den übrigen österreichischen Staaten kamen

eines Theaterpolizeigeſetzes beiſammen und der Referent, Hofrat Joſeph Haas, konnte ſeinen Vortrag erſtatten. Dieſer „beſondere" Vortrag vom 2. Oktober 1797 beginnt:

„Schon am 19. October 1794 zeigte das Pfleggericht Radſtadt an, daß von Zeit zu Zeit immer mehr ausländiſche Schauſpieler ins Land kämen, worunter ſich Leute befänden, die auswärts Deſertion oder ſchlechter Aufführung wegen entlaufen, des palliati matrimonii verdächtig wären, Schulden machten, und dann durchgingen. Vor 3/4 Jahren habe einer ein neugebornes Kind zurückgelaßen, welches der Gemeinde zur Laſt falle; und in den letzten 10 Tagen vor Erſtattung des Berichtes ſeyn 4 verſchiedene Comödiantenbanden, und überhin noch einer mit mechaniſchen Kunſtſtücken nach Radſtadt gekommen.

Dieſe Leute fielen dem gemeinen Weſen auf verſchiedene Art läſtig.

Um ſich dieſen Überlauf vom Hals zu ſchaffen, und der Sache angemeſſene Schranken zu ſetzen ſchlägt er vor, ein Hofräthliches Generale zu erlaßen, daß in Zukunft nur diejenige Comödianten Bande, welche vorher bey dieſer Stelle eine Verwilligung ausgewirkt haben würde, zuzulaßen, die übrigen aber alle abzuweiſen ſeyn.

Allein auf dieſen Bericht ward dem Pfleggericht Radſtadt reſcribirt, daß man den Schauſpielern keine Bewilligungspatente zu ertheilen pflege; ſondern es der Klugheit der Beamten überlaße, ſolchen Perſonen, von welchen kein Unfug zu beſorgen ſey, die Aufführung einiger Stücke zu erlauben, die übrigen aber über die Gränze zurückzuweiſen."

Haas erzählt nun die weiteren uns bereits bekannten Vorgänge und rühmt von den Berichten der Pfleger wegen „Vollſtändigkeit und Zweckmäßigkeit" die Vorſchläge von Mattſee, Thalgau und Tamsweg; alle Berichte ſtimmten aber für „die Nothwendigkeit eines Polizeigeſetzes".

„Im ganzen waren bisher dreyerley Gattungen Comödien im hieſigen Lande gewöhnlich

1. die eigentlichen herumziehenden Comödianten von Profeſſion,

---

keine hierher." Auch gegen ſie liege nichts vor, was eine beſondere Geſetzgebung nothwendig machte; auch müſſte „dem hieſigen Thurnermeiſter ebenfalls ſein Zug nach Reichenhall und Traunſtein abgeſtellt werden, und dieſes vorzüglich der angränzenden baier. Regierung Burghauſen und vieleicht auch noch andern baier. Regierungen vorläufig bekannt gemacht werden", damit nicht „über unnachbarliches Betragen" geklagt werde. Loeß iſt alſo ein Gegner der geplanten Verordnung über die Muſikanten.

2. die Laufner Schiffleute, welche ſich durch theatraliſches Talent von eignem Schlag einen Winterverdienſt zu erwerben ſuchten,

3. die jungen Leute, welche zuweilen hie und dort Liebhabertheater errichteten."

Er geht nun auf die einzelnen Punkte ein, wäre der Meinung, die Komödianten von Profeſſion ganz zu verbieten, da aber „dieſes Gutachten bis auf eine einzige Stimme von allen andern Mitgliedern des Hofrates verworfen wurde", ſo macht er den Vorſchlag:

„Nur eine Landcomödiantenbande zu dulden, und zu dieſem Ende zu Anfang eines jeden Jahres dem beſten Subjekte, das ſich melden würde, für dießmal aber dem von den meiſten Pfleggerichten empfohlenen Probſt[1] ein Patent auf ein Jahr zu ertheilen, demſelben ein Verzeichniß der zu ſpielen erlaubten Stücke beyzufügen, bey Verluſt desſelben das engagiren eines Inländers ſo wie die Verehelichung der Comödianten mit Inländern zu verbiethen, übrigens die Vorſtellungen nur in Städten und größern Märkten zu geſtatten, und auf jede Vorſtellung eine Abgabe von 12 kr. in Märkten und 15 kr. in Städten zu legen, endlich den Beamten aufzutragen, gegen Ende des Jahres über das Betragen der Comödiantenbande und die dabey ſich allenfalls ergebenden Anſtände zu berichten.

Referent gründete dieß Gutachten ſowohl auf den einſtimmigen Wunſch aller Beamten, als auch vorzüglich auf die Vorausſetzung, daß es unmöglich ſey, ſowohl die moraliſche als die artiſtiſche Beſſerung der Comödianten zu bewirken, ſo lange man nicht durch Einſchränkung ihrer Zahl ſie vor Mangel der Mutter aller Schlechtigkeiten ſchützte. Die Einſchränkung auf Städte und größre Märkte gründete er auf die Verſicherung der meiſten Beamten, daß das Bauernvolk die Comödien eher verabſcheue als liebe. Die übrigen Vorſchläge hielt er zur Erhaltung einer guten Polizeyaufſicht nothwendig.

Allein auch dieſes zweyte Gutachten ward durch eine Majorität von 5 Stimmen gegen 4 verworfen, und dagegen beſchloſſen

daß man es lediglich dem Ermeſſen der Beamten überlaßen ſolle, ob, wen, und wie lange ſie ſpielen laßen wollten, daß jedoch dieſelbe erinnert werden ſollten mit dergleichen Bewilligungen ſparſamer zu ſeyn, ſich die aufzuführenden Stücke vorher zur Cenſur vorlegen zu laßen, nur in Städten und Märkten ſpielen zu laßen, von jeder Vorſtellung einen Groſchen zur Armencaſſe zu nehmen, endlich die Verehlichung der Comödianten, ſowie das engagiren der Inländer nicht zuzugeben.

Der vorzüglichſte Beweggrund dieſer Stimmenmehrheit war, daß durch Ertheilung eines Patentes, wenn es auch nur auf ein Jahr geſchähe, die Comödianten ein Domicilium erwerben und dem Lande zur Laſt fallen mögten.

---

[1] Probſt erhielt denn auch das Patent.

In wiefern dieſe Beſorgniß gegründet ſey, und ob ſie die Bürde überwiege, welche nach dem Zeugniß der Beamten das ungehinderte Einwandern aller Comödiantenbanden dem Lande zuzieht: dieß werden Eur. Hochfürſtliche Gnaden in Höchſter Weisheit ermeſſen, und treugehorſamſtem Hofrath die gnädigſte Entſchließung bekant machen, welche denſelben dann auch in Entwerfung einer general Verordnung über die herumziehenden Muſikanten, Marionettenſpieler und Gaukler, worauf die Pfleggerichte ſehr drängen, leiten wird.

In Betref der zweyten Gattung, der Laufner Schiffleute nämlich iſt der einſtimmige Schluß dahin ausgefallen, daß es zwar ſehr zu wünſchen wäre, wenn dieſe Leute eine ſich ſelbſt und dem Staate nützlichere Beſchäftigung für den Winter wählten, daß jedoch vorerſt, und bis hierzu gehörige Anſtalten getroffen werden, ihnen das Comödienſpielen nicht ganz abzuſtellen, jedoch den Beamten aufzutragen ſey, ſich ihre Stücke vorher zur Cenſur vorlegen zu laßen. Uebrigens ſey wegen nützlicherer Beſchäftigung dieſer Leute für die Zukunft vorzüglich wegen Anleitung der Kinder zu einer nützlichen Arbeitſamkeit mit der Hofkammer zu correſpondiren."

Die Liebhabertheater wollte Haas ganz verbieten oder ſehr erſchweren durch eine vorher einzuholende Erlaubniß des Hofrates oder durch eine Abgabe. „Die Majora aber fielen dahin aus, daß ſie nur beym Bauernvolke zu verbiethen, im übrigen aber dem Ermeßen der Beamten zu überlaßen ſeyen."

Am 21. November 1797 erſtattet Joſeph Haas dem Erzbiſchof auch Bericht über die Muſikanten, Marionetten- und Taſchenſpieler, Gaukler, Seiltänzer, Schattenſpiel- und Schaukaſten-Träger und legt einen ausführlichen Vortrag bei. Die Vorſchläge gingen dahin, zwei bis drei auswärtigen Muſikantengeſellſchaften den Beſuch der beiden Salzburger Dulten, der Freimärkte und Kirchtage auf dem Lande zu geſtatten, alle übrigen genannten Fahrenden aber gänzlich abzuweiſen; die Verordnung ſolle gleichzeitig mit dem Komödiantengeſetz erlaſſen werden.

Aus dem Vortrage ſeien nur einige Stellen hervorgehoben, weil ſie allgemeineres Intereſſe beanſpruchen. Wegen der Marionettenſpieler war ſchon am 19. Auguſt 1780 ein Befehl ergangen, „ſie an der Gränze zurückzuweiſen"; Anlaß dazu bot „das Geſuch eines gewißen Hagen von München", Haas bezieht ſich auf einen beſonderen Vortrag, der aber nicht beiliegt. Die Marionettenſpieler werden nun „viel verachteter als die Comödianten" genannt, ihr

Erwerb sei noch geringer, daher die Gefahr des Schuldenmachens größer, auch suchten sie allerhand Nebenverdienst, „wie der kürzlich abgewiesene Andreas Reiter beweist, welcher zugleich Taschenspieler war und einen Knaben bey sich hatte, welcher allerley Leibesverdrehungen machte". Haas beantragt deshalb die Erneuerung des alten Verbotes, überlegt nur, ob für Johann Reiner aus Zell im Zillerthale eine Ausnahme zu machen sei, was er aber schließlich auch ablehnt. Gegen die Seiltänzer ꝛc. führt er an, sie nährten den Hang zum Wunderbaren, zögen liederliches Gesindel ins Land, und die Gaukler insbesondere hätten schon zuweilen Kinder gestohlen, um sie zu ihren Künsten abzurichten und auf diese Art ihren Körper zu jeder andern Arbeit untüchtig zu machen. Bei den Musikanten unterscheidet er vorzüglich die aus Böhmen und schlägt daher die bereits erwähnte besondere Patentierung von zwei bis drei Gesellschaften vor. Wegen der Türmer macht er keine Ausnahme, ihr Herumziehen sei „doch immer eine sublile Art Betteley", doch schlägt er vor, der Regierung Burghausen die geplante Verfügung vorher mitzuteilen. Am 1. Dezember 1797 wurde denn auch wirklich der Regierung Burghausen und dem Hofrate zu Passau das geplante Gesetz mitgeteilt und die Erwartung ausgesprochen, „daß dadurch das freundnachbarliche Verhältniß nicht im geringsten leiden wird". Von Passau wurde am 29. Dezember 1797 geantwortet, „daß dieses hier Landes schon seit einigen Jahren bestehende Verboth erst in dem letztabgewichenen Jahre wieder erneuert worden, und, ausschließlich der Laufner, alle solche Leute in der Zuversicht hindangehalten werden, daß die gleichwie Dero- so auch hierseits hegenden Grundsätze in Sachen jedermann von selbst als nothwendig einleuchten". Auch Burghausen gab seine Zustimmung am 16. Jänner 1798 kund und meldete, daß die Verordnung der „obern Landesregierung" zur Nachahmung empfohlen worden sei.

Am 1. Dezember 1797 erging der „Befehl ins ganze Land" die beiliegende „Verordnung" durchzuführen, „sollten sich aber Fälle ereignen, worüber in dieser Verordnung keine Vorsehung geschehen", ungesäumt Bericht zu erstatten. Die so lange vorbereitete Verordnung hatte folgenden Wortlaut:

„Verordnung.

„Da mehrere Beamten die Klagen der Ausschüsse und anderer treuen Unterthanen des Erzstiftes in Ansehung der über Hand nehmenden Einwanderung auswärtiger Comödianten, Marionettenspieler, Musikanten, Seiltänzer, Gaukler, Taschenspieler, Schattenspiel- und Schaukästenträger einberichtet haben; aus diesen Berichten sich aber ergiebt, daß diese Leute weit entfernt bey dem hiesigen Unterthan einen besondern Beyfall zu finden, nur darum das Erzstift so sehr überlaufen, weil sie in mehrern benachbarten Ländern schon verboten sind, sich jedoch zu einer nützlichern Lebensart nicht bequemen können; da ferner der geringe Beyfall, welchen sie finden, sie meistens veranlaßt, auf eine zudringliche Art zu betteln, oder wohl gar mit Hinterlaßung beträchtlicher Schulden zu entweichen; da sich endlich auch unter dieser Maske manche andre verdächtige Personen in das Land einschleichen und der öffentlichen Sicherheit- besonders den einzeln auf dem Lande gelegenen Häusern gefährlich werden können: so haben Seine Hochfürstliche Gnaden sich veranlaßt gesehen, solche Vorschriften entwerfen zu laßen, durch welche Höchstihre getreue Unterthanen diesen Zudringlichkeiten enthoben werden, ohne dabey die Gelegenheit zu anständigen Vergnügungen zu verliehren. Höchst Sie verordnen daher folgendes:

Comödianten.

1. Es solle alle Jahre einem oder dem andern rechtschaffenen und geschickten Theaterunternehmer ein Hofräthliches Patent ertheilt werden, während 6 Monaten im Jahr in den Städten und größern Märkten des Erzstiftes gegen jedesmalige Abgabe von 12 kr. zur Armenkasse diejenigen Theaterstücke aufzuführen, welche ihm in der dem Patente beyzufügenden Liste erlaubt worden sind.

2. Dagegen sollen alle andre mit einem solchen Patente nicht versehenen Comödiantenbanden nicht geduldet, vielmehr schon an der Gränze zurückgewiesen werden.

3. Auch sollen die hie und da zuweilen von Liebhabern mit großem Zeitverlust, und zum Nachtheile ihrer Amts- und häußlichen Geschäfte öffentlich aufgeführten Theaterstücke, welche durch die patentisirten Schauspieler ganz entbehrlich gemacht werden, für die Zukunft abgestellt und verboten seyn.

4. Den Laufner Schiffleuten soll zwar noch zur Zeit an denjenigen Orten, welche sie bisher zu besuchen pflegten, die Aufführung ihrer Theaterstücke jedoch nur unter der Bedingung gestattet seyn, daß sie vorher ihre Stücke dem Beamten zur Censur vorlegen und sich alles Extemporirens enthalten [1].

---

[1] Es folgte im Entwurfe zuerst noch folgender, später gestrichener Zusatz: „und gleich den patentisirten Schauspielern von jeder Vorstellung 12 kr. zur Armenkasse abgeben."

Musikanten.

5. Auf gleiche Weise soll einigen durch Geschicklichkeit und gute Sitten sich auszeichnenden Musikanten Gesellschaften oder einzelnen Musikanten durch Patente die Erlaubniß ertheilt werden sowohl die beyden Messen der Hauptstadt als die Freymärkte und Kirchtage des Landes zu besuchen.

6. Dagegen sollen alle übrigen gänzlich ausgeschlossen seyn und nicht über die Gränze des Erzstiftes gelassen; vielmehr wenn sie sich dieses Verbots ungeachtet einschleichen sollten, aufgehoben und mittels Schub an den Ort, woher sie gekommen, zurückgebracht werden.

Marionetten, Taschenspieler, Gaukler u. s. w.

7. Die Marionetten, Taschenspieler, Gaukler, Seiltänzer, Schattenspiel und Schaukästenträger sollen in Gemäßheit der ältern Verordnungen gänzlich verboten, und dergleichen Leuten eben so wenig unter dem Vorwand der Durchreise als zum Aufenthalt der Eintritt in das Erzstift gestattet werden. Vielmehr sollen dieselben überall, wo sie sich betreten laßen, aufgehoben und über die Gränze gebracht werden.

8. Diese Verordnung soll in allen Stadt-, Pfleg- und Landgerichten auf die gewöhnliche Weise verkündet und angeheftet, und von dem 1ten Jan. 1798 an in genauen Vollzug gesetzt werden.

Geschehen Salzburg im H. F. Hofrath den 6. Dezember 1797."

Diese Verordnung wurde dann auch mit großer Strenge gehandhabt, nur für die Stadt Salzburg wurden mitunter Ausnahmen gemacht, was chinesische Schattenspieler, Seiltänzer und dgl. betrifft. Das veranlaßte den Hofrat im März 1800 zu einer Vorstellung beim Erzbischofe, das Gesetz lieber aufzuheben, als durch „Dispensationen" Grund zur Unzufriedenheit bei den Abgewiesenen und bei der zurückgesetzten Landbevölkerung zu geben. Es wird dabei der allgemeinen Anerkennung gedacht, welche die Verordnung gefunden, auch der ehrenden Zustimmung von Burghausen oder der Zuschrift von Passau nicht vergessen; aus ihr citiert der Referent Haas ausdrücklich, daß „in diesem Lande schon längst ein ähnliches Verboth aller dieser Menschen, die einzigen Laufner Schiffleute ausgenommen, bestanden habe".

Aus diesen Akten geht nun wohl hervor, daß dem Laufner Schiffertheater eine besondere Ausnahmsstellung eingeräumt wurde. Das legt Zeugnis für die gute Haltung der Schauspielergesellschaften ab, wohl auch dafür, daß sie den Geschmack ihres Publikums trafen.

Es war freilich mehr der Geschmack einer längst vergangenen Zeit, wie schon Seethaler im Jahre 1810 fand (§ XXIII), die Laufner Schiffer gäben „alte und neue Sing- Lust- und Trauerspiele, Legenden und Farçen in der reinen Manier des 17ten Jahrhundertes", aber das muß eben das Richtige gewesen sein. Wir werden durch den Stil der Stücke ganz auf jene Zeiten gewiesen, welche das moderne deutsche Theater entstehen sahen, wir erblicken noch in unseren Tagen Zustände, die uns sonst im 16. und 17. Jahrhunderte begegnen.

Das Laufner Schiffertheater hatte sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts völlig eingebürgert, erfreute sich einer alten Tradition, gab Stücke „in der reinen Manier des 17ten Jahrhundertes", ist da die Vermutung zu kühn, daß seine Anfänge wohl in das 17. Jahrhundert zurückreichen dürften. Frau Standl wußte nichts über das Alter des Theaters, meinte nur, es sei schon sehr alt; in der Familie ihres Mannes muß das Theaterspielen traditionell gewesen sein; die Akten lassen im Stiche, denn jedesfalls besuchten die Laufner nur kleine Orte, aus denen eine Kunde nicht mehr wird zu erlangen sein, sind doch sogar die meisten Salzburger Akten, die Aufschluß geben könnten, in die Papierstampfe gewandert; wir müssen uns mit Hypothesen begnügen. Und doch würden wir so gerne Näheres erfahren, wie gerade diese Schiffleute dazu kamen, ihre Winterruhe dem Theater zu widmen, welche Einflüsse, welche Muster maßgebend waren, woher sie ihre Stücke nahmen u. s. w. u. s. w. Zu unserem Bedauern starren uns die Fragezeichen an, wir müssen uns bescheiden, das noch Erreichbare zusammenzufassen.

Seethaler giebt uns im II. Abschnitte, § 17 (84a f.), eine hübsche Schilderung des Laufner Volks-Charakters, die ganz citiert sei, weil sie auch sonst mancherlei für Sitte und Gebrauch Interessantes enthält; er sagt:

„Im Ganzen genommen lieben die Bewohner Laufens mehr ein thätiges, fröhliches, und frugales Leben. Daher ihre Industrie, an der die hiesigen Bürger, wie die Bauern alle ihre Nachbaren auf dem Lande übertreffen, und daher ihre Geselligkeit, wie sie sich meistens im Sommer, und Winter zu größern Zirkeln auf Bier, und Wein, und Nachmittagspausen, in Wirthshäusern in der Stadt, oder auf dem Lande, oder auch zu muntern Spielen vereinigen.

Die beliebteſten Spiele ſind:

Kegelſcheiben im Sommer und das hierländiſche Eisſchüſſen im Winter [Schmeller I S. 120], die freylich oft koſtſpielige Wetten begleiten. Auch von Kartenſpielen finden das halbe Zwölfe, Wolta und Wallacho bey anſehnlichern Leuten, das Zwicken [Schmeller III S. 302], Brändeln [I S. 262], Schmieren [III S. 474] und Schafkopfen bey Gemeinen immer Liebhaber; [84 b] und bey Kirchtägen auf dem Lande das Würfel- und Dreheſpiel des Lebkuchers oft allgemeinen Zulauf der Jugend. Wettrennen zu Fuß, frey oder gebunden, oder im Sacke verwickelt, oder mit verſchiedenen Bürden beladen, auch manchemal Pferderennen, und größere Scheibenſchüſſen zeichnen die Kirchtäge auf dem Lande, die allemal eine eigene Gaſterey in jedem Hauſe der betreffenden Kreuztracht [= Kirchſpiel II S. 400] für die Verwandten, eine Betteley wahrer und verſtellter Armen und ein Freytanz im Würthshauſe begleiten muß.

Menuette in der Stadt und der altteutſche Tanz mit der Form von jener ſind bereits im Abſchlage. [85 a] alles will im Kreiſe walzen, und ſogar auf dem Lande verſtehen dies viele ſchon mit geſtoſſenen regelmäſſigen Schritten zu thun. Auch zu ſcherzhaften Pfänderſpielen verſammelt ſich die Jugend gerne Abends in Dörfern. Dagegen ſind hier die nächtlichen Beſuche der Mädchen an ihren Schlaffenſterchen ſehr ſelten, die den Jungen im Gebürge unentbehrlich ſind.

Bey Hochzeiten, derer es oft welche zu 20—30 Tiſche, und jeder Tiſch zu 12 Perſonen gerechnet, giebt, muß der Hochzeit-Prokurator anfangs eine religioſe Anrede, und am Ende eine ſolche Dankſagung ſehr einthönig herbethen, der Braut [85 b] führer aber ſich die Braut ſtehlen (wegführen) laſſen. Auf jenes folgt allenthalben ein unbändiges Juheruffen, auf dieſes aber meiſtens eine hübſche Zeche, weil die Braut mit einem Schwarm junger Leute in ein benachbartes Wirthshaus geführet, und dort wieder ein Paar Stunden getanzt, und gezecht wird.

In der Stadt kleiden ſich die Frauen, und Mädchen bey Hochzeiten 3—4—5 mal des Tages um; auf dem Lande darf aber die Braut nie aus ihrem ſchweren Kleide kommen, noch weniger aber der Brautführer ſeinen hellrothen ſeidenen Schurz, den er vorne am Leibe mit Silberſpitzen und einigen Denkmünzen [86 a] behangen trägt, ablegen.

Die Paradetrachten des 16. und 17. Jahrhundertes kommen bey der Bürgerſchaft ſehr in Abſchlag.

Wenige Bürger erſcheinen an Feſttägen, und andern Feyerlichkeiten in Mänteln gehüllt, und noch weniger Frauen mit ſchwarzſametenen, oder ſchwarz ſtofenen Kleidern, und ſilbernen Gehänge (Wamms genannt) iezt.

Alles trägt ſich mehr Zeit gemäß, und ſo hat auch der Bauer bereits ſeit längerer Zeit ſeinen Rock vom häuslichen Loden mit einem, von feinem Tuche vertauſchet.

Für ein gebildetes Theater[1] ist man hier nicht sehr eingenommen; mehr hängt man [86b] an dem ambulanten Schauspiele der Schiffer, und sogenannten Volksaufzügen.

Das Wasser- oder Fischerstechen oder der Schwerdttanz, das Sternsingen, Faschingreiten, und Hohenau-ziehen, die Verkündigung des manchmal sehr launichten Faschingbriefes, das Abfahren des Hansl und Gretls auf der Salzach, erhalten noch immer allgemeinen Zulauf von Jungen, und Alten, und werden wahrscheinlich noch lange zahlreiche Verehrer finden."

Noch sei einer Stelle gedacht, die sich im § 19 des 2. Abschnitts findet; Seethaler bezeichnet „die Aussprache der Bewohner Laufens" als von dem „plattdeutschen Dialekte, also von der des übrigen ebenen Salzburgerlandes nicht verschieden", wobei er freilich „platt" und „flach" identisch braucht; der Flachgau unterscheidet sich von den übrigen Gauen Salzburgs in der Sprache. Sehr interessant sind aber Seethalers Verzeichnisse von technischen Ausdrücken der Laufner Schiffer, uns geht besonders das 5. an „Von den Schiffern überhaupt" [95b f.].

1. Negey-Bauer werden allgemein für Schimpfnähmen gehalten.

Da der größte Theil der Schiffer vom Geschlechte Standl und Edelmänner sind, auch sich die Taufnämen öfters kreuzen, so besteht die Regel, daß jeder [96a] einen angenommenen Namen führt, der oft lächerlich, oft ernsthaft, oft schmuzig ist, und der mit oder ohne Zusätzen fortgeerbet wird. Die bekanntesten davon sind: 2. Dazberl. — 3. Dazberlzahn. — Dazberlnasen. — 4. Kaiser. — 5. Kurfürst. — 6. Stadtrichter. — 7. Herrgottl. — 8. Gottnpfaid. — 9. Gidl [Aegidius]. — 10. Prüninger Zolley. — 11. Bauchbeisser. — 12. Rothgeis. — 13. Knödlsuppen. — 14. Grusalem. — 15. Hapatatsch [96b]. — 16. Backlbua. — 17. Bockbeininger. — 18. Gangerl. — 19. Saichrindlnasen. — 20. Gugerl. — 21. Damdoferl. — 22. Bamannager. — 23. Süßling. — 24. Davidl. — 25. Bauernnogerl. — 26. Hönermann. — 27. Fritschey. — 28. Hamisch. — 29. Schwimfisch. — 30. Reisteufel. — 31. Bumarazena. — 32. Schaißey. — 33. Kagga. — 34. Biba. — 35. Muffey. — 36. Reiga. — 37. Zeisey. — 38. Wurst. — 39. Gambs. — 40. Gugiza. — 41. Tanza. — 42. Leyra [97a]. — 43. Jankera. — 44. Schley.

Jeder Fremde, der nach Laufen kömmt, vom höchsten oder niedrigsten, und den der Troß des Schiffvolks ansichtig wird, erhält einen solchen, und oft sehr passenden Zunahmen, der von der Person, ihren Gebährden, oder sonst aus dem Stegreife geschöpft wird."

---

[1] Die folgenden zwei Absätze schon bei Hartmann, Volksschauspiele, S. 76, vgl. die kürzere Fassung dieser Stelle vom Jahre 1810, oben S. 6.

Wir erhalten also das Zeugnis, diese Schiffer hätten schlagfertigen Witz, verstünden, „aus dem Stegreife" passende Spottnamen zu erfinden, das paßt trefflich zu ihren Theaterneigungen. Da überdies ihre Sprache nach unserem Gewährsmann „durch ihren singenden Thon" und „sehr gedehnte Aussprache" schon im gewöhnlichen Leben sich auszeichnete, befähigte sie auch dies zur Schauspielerei. Man darf überdies nicht vergessen, daß sie durch ihre Reisen weit ins Land geführt wurden.

Über ihre Stücke erfahren wir aus älterer Zeit nur, was uns Seethaler im § XXIII der Fassung von 1810 mitteilt, dort wo er von den Unterhaltungen spricht (vgl. oben S 6.).

„Diese geben alte und neue Sing- Lust- und Trauerspiele, Legenden und Farçen in der reinen Manier des 17ten Jahrhundertes z. B. die heilige Genoveva, den Prinzen Schnudi, die Heimanskinder [sic], Johann von Nepomuk, und öfters niedrig komisch travestirt, Mozarts Entführung aus dem Serail, und Schillers Räuber, ähnlich die Zerrbilder des John Bull ..."

Und noch einmal kehrt in demselben Bande der § XXIII wieder, jedesfalls später überarbeitet; nun heißt es:

„Die Schiffer haben einige eigenthümliche Volksbelustigungen eingeführet, das Fischerstechen auf der Salzache, und den Schiffzug zu Lande, einen Masquenaufzug (ähnlich den Kühereigen der Schweiz, und dem Berchtenzug unseres Gebirglandes) auch unterhalten diese das hiesige Stadtpublikum und die benachbarten Orte, die Hauptstadt Salzburg einschließlich mit Schauspielen jeglicher Art, z. B. den Prinz Schnudi, St. Johann v. Nepomuk, Inkle und Jariko, die Hochzeit auf der Alpe oder die Entführung aus dem Serail, die Räuber und Eulalia Mainau öfters jämmerlich radebrechend."

Koch-Sternfeld in seinem „Rückblick auf die Geschichte der Stadt Laufen an der Salzach und auf die Rechte und Geschicke der dortigen Schiffergemeinde bis zu ihrer neuen Begründung durch König Maximilian II. von Bayern" (Burghausen 1860, S. 18) sagt nur:

„Im Winter machen sich aus der Schiffergemeinde drei Gesellschaften zusammen, die in Bayern und Oesterreich Comödie spielen. Ihre Theaterstücke sind populär, oder vulgär, aber sittlich: bei jeder Truppe ist ein satyrisches Talent, das, im Nachspiel, die Thorheit der Zeit geiselt."

August Hartmann (Volksschauspiele S. 37 f.) giebt das Verzeichnis der älteren Stücke, welche Johann Pfaffenberger, der

Direktor einer noch jetzt bestehenden Gesellschaft, besaß: Johann von Nepomuk oder Der Triumph der Religion; Der Stephan Fädinger oder So stürzen die Rebellen; Die Räuber auf Maria Kulm oder Die Kraft des Glaubens (von H. Kuno); Die Falschmünzer (verfaßt von Theodor Rabenalt, einem Schauspieler, welcher zuletzt in Reichenhall sich niederließ); Der Eremit auf Formentera oder Die Schlangeninsel, Singspiel (von Kotzebue); Der Fackeljunge von Cremona oder Die Räuber in Italien; Der Tiroler-Wastel; Der blinde Lärm oder Die Hochzeit um Mitternacht; Victorin der Stumme; Die Waise und der Mörder (von Castelli); Die Räuber am Rhein oder Der sogenannte Schinderhannes; Der Schuhmacher am blauen Montag oder Die Zigeuner aus Ungarn; Der Nachtwächter von Bocksdorf oder Die verlorene Wette (von Ziegler); Don Juan oder Der steinerne Gast; Die Entführung aus dem Serail (diese beiden Stücke als Schauspiele); Eduard Karl Stuart oder Die Nacht eines Flüchtlings (von Kotzebue); Der Papagei (von Kotzebue); Lumpazivagabundus oder Das liederliche Kleeblatt (von Nestroy); Hainz von Stein, der Wilde, Schauspiel (von Lorenz Hübner); Die Hochzeit auf der Alm (von Reichssigel;) Der alte Graf Rodericus oder Die zwei Sennerinnen auf der Alm, Schauspiel von Neusigl (richtig Reichssigel); Der Windmarquis oder Der bestrafte Betrug, Lustspiel; Der Teufel in allen Ecken (oder die zwiefache Verwandlung. Aus dem Französischen von Carl Ludwig Reuling).

In meinem Besitze befinden sich die nachstehenden Handschriften: Johan von Nepomuck. Ein Trauerspiel in Fünff Aufzügen; Das Bekentniss oder Wer ist schuldig. Eine Poße in 1 Akt v. Kozebue; Die Rosen des Herrn von Malesherbes. Ein Ländliches Gemälde in einem Aufzug; Mäner Treue. Lustspiel in einem Akt; Blind geladen. Lustspiel in 1 Akt von Schönbauer; Der Freund in der Noth, ein neues Original-Lustspiel in 2 Aufzügen von Adolf Bäuerle; Der Gefangene. Ein Lustspiel in zwey Akten von August von Kotzebue;

Der Fackeljunge von Cremona. Ein Schauſpiel in Vier Aufzügen, von N; Der kleine Deklamator, Schauſpiel von Kotzebue; Die Abendſtunde. Drama; Kanonenfieber. Luſtſpiel in einem Akt; Die Hochzeitsreihſe Luſtſpiel in II Akt von Benedix; (endlich gedruckt Wahn und Wahnſinn. Schauſpiel in zwei Acten von Lembert).

Das Salzburger Muſeum beſitzt die folgenden Handſchriften, die es, wie ich die eben genannten, von Frau Standl erwarb: Der Donn Joann. Ein Schauſpill in 4 Aufzigen; Ein Schauſpiel in drey Aufzügen Betitelt: Hunrich et Heinrich oder Die ungleichen Brüder. Verfertiget von Johan Adam Prandtſtötter Comicus von Salzburg: den 5ten März 1785; Ein Schauſpüll in Vier aufzigen genant Die Wildieberrey oder Der ſo genante Bairiſche Hieſl; Ein Luſtſpiell in 3 Aufzügen Genant Der Schuhmacher Blaue Montag oder Chriſpin und Chriſpianus 1788; Die Hochzeit auf der Alm oder Die Zwey Gräfliche Sendinen. Ein Rührendes Schauſpiel in zwey Aufzügen von Zanuſi; Karl von Schönbach. Ein Trauer Spiel in Vier Akten von Friedrich Sprach; Die Räuber am Rhein oder Der berüchtigte Schinder Hanes Von J: S. Lechner. Auguſt 1803; Die Werbung ein Ländliches-kommiſches Singſpiel in zwey Aufzügen von Crenzin; Der Prinz ein Menſchenfreund Ein Luſtſpiel in zwey Aufzügen Sulzbach 1777.

Mir ſtehen aber noch andere Hülfsmittel zur Verfügung, um wenigſtens für einige Jahre das Repertoire der Geſellſchaft Standl feſtzuſtellen; ich erwarb nämlich eine Reihe von Ausgaben- und Einnahmebüchern, die vom Direktor Standl mit großer Sorgfalt geführt wurden; leider waren die übrigen ſchon zum Käſeſtecher gewandert. Die Rechnungen betreffen die Winter 1874 und 75 [37. Jahrgang], 1876 und 77 [39. Jahrgang], 1878 und 79; mit dieſem Jahre gaben die Standls ihre Reiſen nach 40jähriger Bühnenlaufbahn auf; Frau Standl erzählte mir, ſie habe mit Schrecken bemerkt, daß ihr Mann Rupert Standl nicht mehr das alte Gedächtnis beſitze, keine Proben mehr mitmachen wolle, was Unordnung in ihre Geſellſchaft brachte, da habe ſie ihn beſtimmt, das Theaterſpielen aufzugeben. Mit Begeiſterung ſprach die alte,

noch immer nette Frau von ihren Theaterreisen, sie war mit Leib und Seele dabei. Strenge Ordnung und Sauberkeit zeichnet ihre Wohnung aus, sie besitzt ein dickes Buch, in dem ihrer Gesellschaft von den verschiedenen Ämtern durch viele Jahre musterhaftes Verhalten und gute Aufführungen bestätigt werden; die Äußerung eines Laufner Beamten[1], die Hartmann (S. 37) citiert, daß diese Gesellschaften nicht, wie andere Komödiantentruppen, an den Orten, wo sie auftraten, Schulden und sonstiges übles Andenken hinterlassen, sondern ordentliche Leute seien, beruht durchaus auf Wahrheit; auch ich hörte dasselbe und finde die Erklärung dafür in den ganz patriarchalischen Einrichtungen, welche bei den Standls bis zum Schlusse bestanden.[2] Es wird gewiß interessieren, kurz davon zu

---

[1] Heinrich Gentner a. a. O. S. 267 Anm. 1 sagt: „Gegenwärtig spielen zwei Schauspieler-Gesellschaften. Ihre Vorstellungen sind natürlich und sittlich. Da es ihnen an Talenten nicht mangelt, sind ihre Leistungen in neuerer Zeit sehr achtenswerth. Nicht minder haben sie vor den meisten andern Schauspielergesellschaften voraus, daß sie sehr sittlich sind und keine Schulden hinterlaßen".

[2] Mir liegen handschriftliche Satzungen vor, die Sebastian Standel [sic] seinen Mitgliedern vortrug; das merkwürdige Schriftstück hat folgenden Wortlaut:

Wertheste Freunde!

Da die Sittlichkeit und gute Ordnung, die Einhelligkeit und harmonische Übereinstimmung jedes einzelnen Schauspillers gegen die übrigen mitglieder die Hauptsache einer wohlbestehenten gesellschaft außmacht, so fühle ich mich um so mehr verbunden, und mache es mir zur Pflicht euch einige Regeln und gesätze vor zuschreiben, ohne welcher Befolgung es ohnmöglich ist, daß unsere Ländliche Schaubühne mit einigen Ruhm, und sich in selben erhalten könne.

Aber dem ohngeachtet sey es weit von mir daß ich mich auch hiemit alß Directer aufdringen wolte villmehr bin ich bereith, jederzeit der Direction freywillig zu entsagen um euch zuüberzeugen daß ich mich nicht auß Liebe zur Hofmeisterey der Direction anmase. Hört also nur meine Meinung über daß unß zu führende Betragen so wol auf als ausser der Bühne, und sagt eure Meynung offenbar darüber.

1. Daß Betragen gegen und untereinander sey artig sittsam und der guten lebensart gemäß, so Sey es auch gegen die Hausleuthe besonders Herrn und Frauen, wo wir unssere bühne aufstellen, alle bedürfnisse werden von selben mehr mit Höflichkeit, alß mit rohen ungestimen Poltern verlangt, und um desto bereithwilliger wird man unsere Bitten erfüllen.

sprechen oder, besser noch, die Rechnungsbücher sprechen zu lassen. In der „Rechnung über Einnahmen und Ausgaben bey gespielten Theaterstücken in dem Winter von 1878 und 79" steht eine kleine historische Einleitung, welche besagt: „Die ganze Gesellschaft bestand in Vater, Mutter und Tochter [Standl] und noch die Eva Gruber. Auf Gott und gute Menschen vertrauend verließen wir uns auf versprochene gute Dilettanten. Bald nach unserer Ankunft allda [in Waging] kam der Schloßergesell Schreiter Josepl als fremder Reisender und half uns aus. Den wir dann auch in die Gäge annahmen um Mittagskost Schlaf und Heizung und Licht frei und

---

2. Mann vermeide alles gezänk so woll unter einander alß auch mit gästen oder Hausleuthen, dahero vermeide man die Trunkenheit und die so nachtheiligen Folgen derselben.

3. Keiner entziehe sich durch unnütze außflüchten der Hilfleistung bey Transportierung der Theater Requisiten, errichtung des Theaters oder abbrechung desselben, sondern alle sind bemüssigt Hilfe zu leisten.

4. Jeder ohne Außnahme ist schuldig bey den gehörig voran gehenden Proben zuerscheinen, und daß um so mehr, um ein geschlichene Fehler Verbessern zu könen, übrigens steht es bey der Probe jeden mitglied frey beobachtete Fehler mit grund zu verbessern, und seine Meinung über daß fehlerhafte des Acters jedoch ohne gespött zu äussern,

5. In Samlung der Requisiten richten sich die mitglieder nach dem Kostum in welchen daß zu spielende Stück vorfält, auch bey entlichenen Requisiten Trage man alle mögliche Sorgfalt daß selbe nach geendigten Stücke baldmöglichst widerum zurück gestelt werden.

6. Während des Spiels vermeide man sorgfältig alles gezisch und geschwäz auf der Bühne, damit der Spiellende Acters in seinen spiel nicht gehindert oder gar Confus gemacht werde.

7. Zwischen jeden Act ist es die Schuldigkeit des Directers bey den komenden Veränderungen der Bühne nach zusehen, die Acters auf die in den folgenden Aufzug eintrettenden Schweren Stellen aufmerksam zu machen, und auf ordnung und obachtsamkeit der Beleuchtung zusehen.

Wolt ihr disse vorgeschribenen Regln Befolgen so werdet ihr in zukunpft selbst finden wie vortheilhaft selbe für euch sein werden, besonders wen ihr euch anstrenget und allen fleiß anwendet eure zuspielenden Rollen nach dem Buchstab und nach dem Caracter gut einzustudieren.

Euer

Freund und Mitglied
Sebast. Standel.

auch noch Frühstück, nachmittags Kaffe und die Woche vier Mark bezahlten. Auch schrieb uns der Lascheck widerholt und wir nahmen ihn auf die nämlichen Bedingniße an". Auch in den andern Jahren bestand die Gesellschaft regelmäßig aus fünf Personen, denen hie und da Dilettanten aushalfen.

Die Stücke wurden nach dem Souffleur gespielt, daher sind die Textbücher auch ganz erhalten; es folgten aber jedesmal improvisierte Nachspiele, bei denen die einzelnen Schauspieler nur die Aufgabe hatten, dem Hanswurst Standl die Späße zu ermöglichen Standl trug dabei das echte alte Hanswurstkostüm, wie ich es zuletzt in der „Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte und Renaissancelitteratur" (Neue Folge III, S. 368 ff.) beschrieb, mit nur ganz geringfügigen Abweichungen; die Hose war schwarz, mit roten Bändern verziert, während der Hanswurst früher gelbe Hosen mit blauen Bändern trug; der Hut war zwar grün, aber nicht mehr spitz, sondern rund; sonst fehlte nichts vom alten Kostüm, nicht einmal das Herz auf dem Brustfleck. Es ist merkwürdig genug, daß uns so noch gegen Schluß des neunzehnten Jahrhunderts in alter Beliebtheit, freilich in Laufen, Altötting, Waging ꝛc., jene Figur entgegentritt, welche zwei Jahrhunderte früher das Publikum der Haupt- und Residenzstadt Wien entzückt hatte. Kann es uns bei dieser Zähigkeit wundern, daß auch die Stücke wenigstens zum Teil dem alten Geschmacke treu blieben? Freilich nicht alle die alten Stücke konnten sich auf dem Repertoire halten; so hat Frau Standl trotz ihrer 40jährigen theatralischen Laufbahn den Don Juan nicht mehr gespielt, aber der Faust, von dem sich leider die Handschrift nicht erhalten hat, begegnet noch am 29. November, 3. und 23. Dezember 1878 (?), 8. Januar, 7. Februar und 7. März 1879, und ebenso lange hat sich der bayrische Hiesel, zum Schlusse meist als Kindervorstellung, auf dem Repertoire Standls gehalten. Der hl. Johannes von Nepomuk muß noch nach dem Jahre 1860 gespielt worden sein, denn diese Jahreszahl steht auf dem neuen Einbande des wohl 1817 geschriebenen Textes, während die einzelnen erhaltenen Rollen 1817, 1820, 27. Februar 1854, die letzte am 17. Februar 1861 [Oslau] herausgeschrieben wurden.

Von diesem Stücke, das in einem späteren Hefte mitgeteilt

werden ſoll, müſſen wir ausgehen, weil es uns zu Schlüſſen über das Alter einzelner Stücke helfen kann. Wir finden Dramen dieſes Titels häufig im Repertoire der Volksbühnen; ſo giebt z. B. Auguſt Hartmann (Volksſchauſpiele S. 320) einen Johann von Nepomuk aus dem zweiten Brixlegger Theater (1877—79) an, in Buch (S. 340) wurde Johannes von Nepomuk 1867, in Erl (St. Johann im Leukenthale bei Kitzbüchel oder Ebbs am Inn S. 402 f.) Johann von Nepomuk 1838, in Schlehdorf am Kochelſee (S. 430) zwiſchen 1836 und 1869 aufgeführt. Nähere Kunde von dieſen Stücken giebt Hartmann leider nicht, wohl aber beſitzen wir „Die Glorreiche Marter Joannes von Nepomuck Unter Wenzeslao dem faulen König der Böhmen und Die Politiſchen Staats-Streiche und verſtelte Einfalth des Doctor Babra eines Groſſen Favoriten des Königs gibt denen Staats-Scenen eine Modeſte Unterhaltung". Aus einer Handſchrift der Wiener Hofbibliothek hat Karl Weiß dieſes Stück im Anhange zu ſeinem Werke „Die Wiener Haupt- und Staatsactionen. Ein Beitrag zur Geſchichte des deutſchen Theaters" (Wien 1854 S. 109—192) abdrucken laſſen. Weiß vermutet (S. 111), es ſei aus der Feder eines Gelehrten, wohl eines Geiſtlichen gefloſſen, und ſchließt aus den chronodiſtiſchen Sprüchen des Epilogs auf das Jahr 1714 als Zeit der Abfaſſung; ganz abgeſehen davon, daß er dieſe Sprüche falſch aufgelöſt hat, da ſie die Zahlen 1719 (3. Schauſtück), 1723 (1. 2. 10. 12. 13 b), 1724 (4.—9. 11. 13 a) ergeben, jener hinter dem „Epilogus von den 5 Sinnen" aber das Jahr 1710 oder 1722, beweiſen dieſe Zahlen gar nicht die Zeit der Entſtehung, ſondern höchſtens jene der Aufführung, während das Stück ſelbſt aus älterer Zeit ſtammen kann; wiſſen wir doch aus Reichards Theaterjournal (St. 1, S. 64 f. vgl. Koberſtein V^5 S. 279 f.), daß Franz Schuch noch 1776 in Mainz u. a. Haupt- und Staatsaktionen den „Johann von Nepomuk" [1]

[1] A. G. Uhlich ſoll als Johann von Nepomuck bei der Reibehandiſchen [recte Schönemannſchen] Truppe aufgetreten ſein. Vgl. Oskar Netoliczka in der Vierteljahrsſchrift für Litteraturgeſchichte II S. 80, Anm. 274. — F. A. Nuth, ein ehemaliger Theaterdirektor „hat verſchiedenes für's Theater gearbeitet ſo . . . ein Trauerſpiel Johann von Nepomuck, im Jahre 1783 lebte er vierundachtzig Jahr alt von der Mildthätigkeit der Schauſpieler in Wien." Gallerie S. 170 f. vgl. E. Mentzel, Geſch. d. Schauſpielkunſt in Frankfurt a. M. S. 188 ff., 444 ff

aufgeführt haben ſoll. In ſeiner Eingabe vom 15. Februar 1734 um Bewilligung, in der Faſtenzeit ſpielen zu können, legte Felix Kurz zu Prag ſein Repertoire vor; darin findet ſich „Das Leben und Martirium S. Joannis vom Nepomuky“ (Oskar Teuber. Geſchichte des Prager Theaters I S. 148). Hätte Kurz dabei, wenn er, wie zu vermuten, das von Weiß gedruckte Stück ſpielte, nicht die Bilder chronodiſtiſch ändern müſſen?

Unzweifelhaft ſtammt aber die Haupt- und Staatsaktion, falls dieſe Bezeichnung überhaupt richtig iſt, aus der Wende des 17. und 18. Jahrhunderts. Carl Heine (Das Schauſpiel der deutſchen Wanderbühne vor Gottſched S. 92 Anm. 1.) ſieht in ihm einen Übergang vom religiöſen zum weltlichen Drama. Wir haben darin aber unzweifelhaft ein altes Zeugnis für jenes Drama, welches von den Laufner Schiffern noch im Jahre 1861 aufgeführt wurde, oder vielleicht eine geiſtliche Umdichtung eines ſchon um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts exiſtierenden Volksſtückes. Die Perſonenzahl iſt zwar im Laufner Johann kleiner, die luſtige Perſon Dr. Babra, der Henker Hans, Herſchowa u. ſ. w. ſind fortgelaſſen, aber die Hauptperſonen ſind nicht nur geblieben, auch einzelne Reden zeigen die größte Ähnlichkeit. Dies im Einzelnen zu erweiſen, wird die Aufgabe der beſonderen Einleitung zu dieſem Drama ſein, aber einiges darf wohl angeführt werden, um meine Behauptung zu erhärten. I 4 bei Weiß ſagt die Königin Auguſta (ſonſten Joanna):

> Wann wird o himmel ſich einmal mein Unglück wenden?
> wann wirſt gerechter Gott Du meinen Jammer Enden?

Das lautet in der Laufner Faſſung I. 1: „Gott! Deine Handt beſtimt mein Schickſall, Sprich! ſoll meines kummers ein ende werden ...“ Nepomucenus antwortet dann in W:

> Sie hemmen Fürſtin doch ihr jammerreiches Klagen
> Des höchſten wunderhandt ſchützt ſelbſt der Unſchuld Kleidt
> hier raſet nur umbſonſt der blaße Höllen Neidt.

Dies wird in L zu: „Jammern und Wehklagen überlaſſe den Neid, dich ſchützt der Höchſte und deine Un-

ſchuld". In der achten Scena ſagt Quido, königl. Erb-Mundſchenckh W S. 137:

Wer ſich der falſchen bahn der wilden Fluth vertrauet
und auf ein morſches Breth die ſchlechte Hoffnung bauet ..

Du ſchiffeſt gleichfals auf einer ungeſtimmen See tauſentfacher Sorgen ..." In L ſagt Quido, königlicher Mundſchenck (I 6): „Wer ſich der falſchen bahn des wilden Meers anvertraut, und ſeine Hoffnung auf ein morſches bret gründet, der ſchiffet gefahr". In der folgenden Scene tritt die Königin mit den Worten auf (W): „Quido verbleibet", worauf dieſer antwortet: „nach meiner Königin Befehl".

Auguſta.

waſ vor geſchäffte treiben Euch von hinnen?

Quido.

meine Pflicht dem König auffzuwarten.

Auguſta.

der Tyrann iſt nicht würdig von ſo auffrichtigen Seelen bedient zu werden.

Oslav [von ſehrne].

(der Tyrann? ha untreue Königin.) . . . . .

Auguſta.

Ihr ſcheinet ſchwermüthig zu ſein getreuer Mundſchenck.

Quido.

nicht ohne Urſach.

Auguſta.

wie ſo? . . . .

. . . . . .

. . . . . .

Auguſta.

Seid ohne Kummer Quido die Gewogenheit Euerer Königinn ſoll Euch alſ ein ſchild gegen alle Pfeille des Neids ſein . . . . .

Quido.

wenn nur mein widriges Verhängniß die höchſt ſchätzbahre Gewogenheit nicht wankend machet.

Auguſta.

Dieſe hand verſichert Euch daß ihr nicht fallen könnet . . . . . Nun will ich Euch nicht länger aufhalten wehrter Mundſchenckh gehet immer zu dem tyrannen" ꝛc.

Damit vergleiche man nun diesen Auftritt in L:

Königin.

Quido Bleibe hier.

Quido.

Du befielhst es Königin? ich bleibe.

Königin.

Wo wolteſt du jezt hin?

Quido.

meine Pflicht rueft mich zum König.

Königin

jmmer erfülleſt du deine Pflicht! O! wen doch mein gemahl kein Tyran wäre.

Zito [1] (bey ſeyte)

Man höre, ein Tyran! . . . . . .

Königin.

Du ſcheinſt mir Traurig zu ſein.

Quido.

Ich habe urſache dazu.

Königin.

und was iſt der Grund deines kummers? . . . . . .

. . . . .

. . . . . .

Königin.

. . . . . Drohen dir Unglücks Stürme, meine Huld ſey dein Schutz ſo weit Sie es vermag.

Quido.

Dieſe gnade iſt all zu groß, doch hoffe ich nicht zu Viel.

Königin.

Ich erfülle was ich verſprochen habe, hier haſt du meine Hand darauf. . . . . Nun dan, gehorche deiner Pflicht, und, geh zum König" etc.

Ich glaube, ſchon dieſe Stellen machen es unzweifelhaft, daß das Wiener und das Laufner Stück miteinander nahe verwandt ſind; die Frage können wir dabei außer acht laſſen, ob L aus W gefloſſen ſein könne; ich glaube nicht, was die genauere Vergleichung lehren wird. In jedem Falle ſtellt ſich aber L als eine

[1] Auch Oslau kommt in L vor, hat nur hier mit Zitto den Platz getauſcht. Dies iſt übrigens vorerſt nebenſächlich.

wenn auch jüngere Form desſelben Stückes dar, von dem wir aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts in der Wiener Handſchrift eine ältere Faſſung beſitzen. Oder mit anderen Worten: in der Laufner Handſchrift liegt uns ein Stück des ausgehenden 17. Jahrhunderts vor, das ſich, moderniſiert und gekürzt, bis in das 7. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts auf der Bühne erhalten hat. Die Grundlage für den Laufner Johann von Nepomuck reicht ſicherlich ins 17. Jahrhundert zurück.

Nähere Beachtung verdient nun noch jene Handſchrift im Beſitze des Salzburger Muſeums, die „Ein Luſtſpiel in 3 Aufzügen Genant der Schuchmacher Blaue Montag Oder Chriſpin und Chriſpinianus. Ganz auf den Luſtigmacher Bearbeittet von einem mitglied der Schauſpielle 17 anno 88" betitelt iſt. Der Schreiber, der vielleicht zugleich Verfaſſer des Stückes war, nennt ſich Lorenz Anton Huber. Das Thema erinnert an den Titel eines Dramas, welches der Danziger Ratsherr Georg Schröder 1669 aufführen ſah „Der Prinz wird Schuſter" (vgl. Hagen, Geſchichte des Theaters in Preußen, S. 95—99, und Creizenachs Einleitung zu den Schauſpielen der Engliſchen Komödianten, Kürſchner, Bd. 23, S. XXI.). Ob man auch an das Stück „Comoedia vom Kaiſer Diocletiano und Maximino mit dem Schuſter" denken kann, vermag ich nicht feſtzuſtellen (vgl. A. Cohn, Shakespeare in Germany S. XVIII, Fürſtenau, Theater in Dresden I S. 127, Creizenach a. a. O. XLVIII). Auch an die „Klucht vom Schuſter" (Heine, Velten S. 27. Das Schauſpiel der deutſchen Wanderbühne, S. 30) ſei erinnert. In dieſem Luſtſpiel, das in Hartmanns Verzeichnis als „der Schuhmacher am blauen Montag oder Die Zigeuner aus Ungarn" erſcheint, haben wir nach Schröders Bericht gleichfalls einen Ableger des alten Dramas aus dem 17. Jahrhunderte.

Unter den extemporierten Nachſpielen, die wenigſtens in den Rechnungen genannt ſind, finden ſich „Wunſchhut", d. h. Fortunatus, von den Engländern ſchon 1608 zu Graz geſpielt (Joh. Meißner, Die engl. Comödianten in Oeſterreich, Wien 1883, S. 78f); das mehrmals erwähnte „Säcklein" iſt wohl Fortunatus' Säckel. Ein Lieblingsſtück der Laufner war auch „Der verwunſchene

Prinz", das Thema von „Shakespeares Vorspiel zu der Widerspänstigen Zähmung" (vgl. Alex. v. Weilen, Frankfurt a./M. 1884); leider vermag ich über die Laufner Fassung keinen Aufschluß zu geben, da Frau Standl das Manuskript ihrem Sohne schickte, der es noch aufführt.

So viel steht fest: Ein Drama der Laufner reicht ins 17. Jahrhundert zurück, andere lassen den Zusammenhang mit alten Stücken dieser Zeit wenigstens vermuten. Das wird noch für den Laufner „Donn Joann" genutzt werden müssen.

Die übrigen Stücke des Laufner Repertoires gehören späteren Zeiten an; es wird sich empfehlen, die Titel kurz zu besprechen.

Seethaler erwähnt 1810 (vgl. oben S. 39):

1) Die heilige Genoveva. Dies ist ein Stück der Volksbühne. Hartmann erwähnt es S. 321 für das Theater zu Voldöpp bei Kramsach am Inn, Rattenberg gegenüber, S. 340 für das Dorftheater in Buch 1851, verfaßt durch Martin Obinger in St. Margarethen, dem Pfarrorte von Buch, S. 352 für das Theater in Landl 1830—1837, endlich S. 407 im Besitz eines Bürgers zu Rott (am Inn) die Handschrift: „Genovefa, Pfalzgräfin am Rhein. Ein Originalschauspiel in 4 Aufzügen von Anton Adolf Crenzin 1810", aufgeführt in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts. Von diesem Crenzin spielten die Laufner „Die Werbung, ein Ländliches-kommisches Singspiel in zwey Aufzügen", Standls Handschrift ist datiert „die 16 August 1819"; über ihn selbst vgl. unter Nr. 43. Von Litteratur über die Genoveva erwähne ich: Bernhard Seuffert „Die Legende von der Pfalzgräfin Genovefa". Würzburg 1877; Volksschauspiel gedruckt bei Anton Schlossar „Deutsche Volksschauspiele. In Steiermark gesammelt". Halle 1891. I. S. 243—308 (vgl. S. 338 ff.); die von ihm benutzte Handschrift trägt auf dem Titel die Bezeichnung „Erneuert und verbessert im Jahre 1821", am Ende „Verfertiget den 14. Jänner 1828 von Jacob Schlagbauer Tinstboth . . . zu Keuchendorf". Puppenspiele: Engel, Deutsche Puppenkomödien IV, S. 9—38 und Kralik-Winter, Deutsche Puppenspiele, Wien 1885, S. 1—42. Eine Aufführung durch eine Zigeunerbande in Grafenort schildert Holtei in einem Brief an

Hebbel (vgl. Kuhs Biographie II, S. 433.) Die Filiation habe ich zu geben versucht im Anzeiger für deutsches Alterthum und deutsche Litteratur, XIII, S. 55—69. Nachrichten über Aufführungen reichen bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurück.

2) Der Prinz Schnudi, auch im zweiten Seethalerischen Verzeichnis noch angeführt; gemeint ist Evakathel und Prinz Schnudi von Philipp Hafner, vgl. seine gesammelten Schriften (herausgegeben von Ignatz Sonnleithner, Wien 1812) III, S. 325 ff. Hafner lebte von 1731 bis 1764; das genannte Drama erschien erst nach Hafners Tode, bearbeitet von Perinet. Vgl. Wurzbach, Biogr. Lexikon 7, S. 190.

3) Die Heimanskinder. Gemeint ist natürlich der Stoff der vier Heimonskinder. Eine dramatische Bearbeitung gab 1809 Gleich (vgl. Goedeke III, S. 821); auf die Volksbühne scheint das Stück sonst nicht gekommen zu sein, auch auf dem Puppentheater begegnet es nicht.

4) Johann von Nepomuk wurde schon oben besprochen.

5) Die Entführung aus dem Serail, von Seethaler als eine Travestie der Mozartischen Oper bezeichnet, hat auch Hartmann als Schauspiel im Besitze Pfaffenbergers nachgewiesen. Pfaffenberger verkaufte mir das Textbuch von Bretzner (Wien 1808).

6) Schillers Räuber, travestiert, wenn diese Angabe Seethalers richtig ist und nicht viel eher ein Mißverständnis mit dem Bayrischen Hiesel oder dem Schinderhannes, vgl. unten Nr. 19, vorliegt. Die beiden eben genannten Stücke führt auch das 2. Verzeichnis an, das außerdem noch erwähnt:

7) Inkle und Jariko. Der Stoff von der aufopfernden Wilden und dem undankbaren Engländer wurde bekanntlich oft behandelt; wir finden eine Erzählung Gellerts, darnach bearbeitet von Bodmer in der Calliope 1767. Dramatisiert hat den Stoff 1768 in Frankfurt J. H. Faber (nach dem Französischen, Goedeke II, S. 1045), 1771 zu Wien Joseph Bernhard Pelzel in einer Handlung, 1798 zu Cassel K. Emil Schubert (Goedeke II, 1048) nach dem Franz., Fr. Lud. Schröder nach dem Englischen von George Colman (Goedeke IV², S. 246. Theat. Forschungen I, S. 138, Nr. 475), und 1807 Jos. Aloys Gleich in Wien

einaktig. Vgl. auch Inkle und Yariko, Duodrama in 2 Aufzügen von Schink, Musik von Rust, als Ballett von Koch. Gotha 1775. Ich finde übrigens in den Rechnungen Standls immer nur den Titel „Fernando und Jariko", was auf das 1784 erschienene Singspiel Karl von Eckartshausens hinweist, vgl. Goedeke II, S. 1077.

8) Die Hochzeit auf der Alpe, bei Hartmann unter dem richtigeren Titel „Die Hochzeit auf der Alm" angeführt, dazu kommt „Der alte Graf Rodericus oder Die zwei Sennerinnen auf der Alm. Schauspiel von Neusigl" aus Hartmanns Verzeichnis, und „Die Hochzeit auf der Alm oder Die Zwey Gräfliche Seninen. Ein Rührendes Schauspiel in zwey Aufzügen von Zanusi" unter den Handschriften des Salzburger Museums. Damit ist gemeint, wie schon Hartmann erkannte: „Die Hochzeit auf der Alm, Schäfergedicht 1768" von Florian Reichsiegel, geboren 1735 zu Salzburg, 1760—75 Professor am Gymnasium zu Salzburg, Benediktiner von St. Peter, kam später nach Maria Plain und zuletzt nach Dornbach bei Wien, wo er 1793 starb. Die Form Neusigl erklärt sich daraus, daß des Dichters Name auch Reisigl geschrieben wird.

9) Eulalia Mainau; von Kotzebue (Menschenhaß und Reue) oder von Ziegler 1791.

Aus dem Handschriftenbestande des Direktors Johann Pfaffenberger zählt August Hartmann folgende Dramen auf; die mit * bezeichneten spielte auch die Gesellschaft Standls, wie aus den Handschriften oder den Rechnungen zu entnehmen ist.

10) Der Stephan Fädinger oder So stürzen die Rebellen. Wir finden 1734 zu Heiligenkreuz eine Schlußkomödie von P. Robertus: Actus scenicus In quo Hanswurstius Tabellarius, Stefani Fadingeri filius, de electione melioris status anxius est et inde termininationis incapax. Eugène Obermayer hat darüber gehandelt im Österreichischen Jahrbuch 1883, VII, S. 294 ff. Einen „Stephan Färdinger oder der Bauernkrieg" (Schauspiel) hat Paul Weidmann (Wien 1777) erscheinen lassen (Goedeke II, S. 1070).

11) *Ein Räuber auf Maria Kulm oder Die Kraft des Glaubens. Dieses Drama „Ein Gemälde aus der vaterl.

Geschichte des 14. Jahrh. in 5 Handlungen" von Heinrich Cuno erschien zuerst Karlsbad 1816 (vgl. Goedeke III, S. 852).

12) *Die Falschmünzer, verfaßt von Theodor Rabenalt, von dem ich nur weiß, was Hartmann angiebt.

13) *Der Eremit auf Formentera oder Die Schlangeninsel, Ein Schauspiel mit Gesang von Kozebue, Handschrift vom Jahre 1828. Vgl. Kl. gesammelte Schriften (1787—91) 2. Bd. Darnach Perinet. Singspiel in 3. A. Wien 1790.

14) *Der Fackeljunge von Cremona oder Die Räuber in Italien. Ohne den Nebentitel, aber mit dem Zusatz „Ein Schauspiel in Vier Aufzügen von N." findet sich dies Stück unter meinen Handschriften, 1821 abgeschrieben, eine Bewilligung zur Aufführung im Salzburgischen datiert vom 25. Februar 1855. Dieses auch auf Provinzbühnen noch lange gespielte Stück, ist ein Räuberdrama.

15) *Der Tiroler Wastel, nicht näher nachweisbar, vielleicht Schikaneders Text von Haibels Oper, vgl. Burkhardt, Theatergesch. Forschungen I, S. 118, Nr. 202, der aber den Dichter nicht kennt. Bei Freisauff, S. 110, erscheint „Der Tyroler Wastl" von Hackel; das ist wohl ein Druckfehler für Haibel.

16) *Der blinde Lärm oder Die Hochzeit um Mitternacht. Die Handschrift vom Jahre 1820, gespielt in Linz 1798 und 1829. Nicht Wezels Stück.

17) *Victorin der Stumme. Vielleicht Kotzebues „Der Stumme", 1807, oder Jos. Frhr. von Auffenbergs „Victorin". Romant. Trag. in 5 Akten. Sämtliche Werke 1822. Bd. 2.

18) Die Waise und der Mörder. Von Castelli. „Die Waise aus Genf." Drama in 3 Aufz. nach dem Franz. des Victor. Augsburg 1822 (Goedeke III, S. 579) oder Drama in 3 Akten nach dem Franz. d. Frederic. Vgl. Castelli, Memoiren IV, S. 226.

19) *Die Räuber am Rhein oder Der sogenannte Schinderhannes. Unter den Salzburger Handschriften mit dem Zusatze „Von J. S. Lechner. August 1803". Die Salzburger Aufführungsklausel lautet: „Es kann diese Komödie von den laufner Schiffleuten unbedenklich aufgeführt werden. Salzburg

den 11. Jänner 1804.“ Einen Schinderhannes finden wir auf dem Puppentheater bei Kralik-Winter, S. 243—280, vgl. Anzeiger für deutsches Alterthum XIII, S. 80—89.

20 und 21) *Der Schuhmacher am blauen Montag oder Die Zigeuner aus Ungarn, vgl. oben S. 49. Wohl zwei Nr.

22) Der Nachtwächter von Bocksdorf oder Die verlorene Wette. Von Ziegler. Die Richtigkeit dieser Angabe scheint mir zweifelhaft.

23) *Don Juan oder Der steinerne Gast. Das Nähere folgt in der besonderen Einleitung.

24) *Eduard Karl Stuart oder Die Nacht eines Flüchtlings. Gemeint ist wohl: Eduard in Schottland oder Die Nacht eines Flüchtlings; histor. Drama in 3. Aufz. Leipzig 1804 von Kotzebue (Goedeke II, S. 1062).

25) Der Papagei. Von Kotzebue. Der Papagoy. Schauspiel in 3 Aufz. Leipzig 1792 (ebenda II, S. 1059).

26) Lumpazivagabundus oder Das liederliche Kleeblatt. Von Johann Nestroy 1833.

27) *Hainz von Stein der Wilde, Schauspiel. München 1782, vom Salzburger Lorenz Hübner.

28) Der Windmarquis oder Der bestrafte Betrug. Lustspiel. Hartmann verweist schon auf den „Marquis von Lügenfeld, Zwischenspiel des Dramas Ozama in Indiis rex. Salisburgi 1754“; vgl. Nicolaus Huber, Die Litteratur der Salzburger Mundart S. 6. Es wurde auf dem Salzburger Schultheater am 29. und 31. August 1754 mit Musik von Eberlin aufgeführt.

29 *Der Teufel in allen Ecken. Auch von Hartmann schon auf das Drama des Salzburgers Carl Ludwig Reuling 1769 (Huber, S. 7) bezogen.

Es folgen die Handschriften aus meinem Besitze:

30) Das Bekentniß oder Wer ist schuldig. Eine Poße in 1 Akt von Kotzebue; gemeint ist Die Beichte 1805.

31) Die Rosen des Herrn von Malesherbes. Ein ländliches Gemälde, in einem Aufzug. Von Kotzebue. Riga 1812 (Ein Lustspiel).

32) Männer Treue. Luſtſpiel in einem Akt. Der Verfaſſer iſt mir unbekannt. Die Handſchrift iſt datiert „Max Gapp den 4ten November 1838". Es iſt in Alexandriner abgefaßt.

33) Blind geladen. Luſtſpiel in 1 Akt von Schönbauer. Es giebt ein Luſtſpiel von Kotzebue unter dieſem Titel 1810.

34) Der Freund in der Noth, ein neues Original-Luſtſpiel in 2 Aufzügen von Adolf Bäuerle. Die Handſchrift iſt 1821 geſchrieben; das Stück wurde zuerſt am 22. April 1818 im Leopoldſtädter Theater aufgeführt, Peſth 1820 gedruckt (Goedeke III, S. 826); die zwei Aufzüge wurden erſt durch die Laufner Bearbeitung hineingebracht.

35) Der Gefangene. Ein Luſtſpiel in zwey Akten von Auguſt von Kotzebue. Die Handſchrift vom Juli 1829, Spielbewilligung für Salzburg vom 30. Dezember 1854. Kotzebues Stück erſchien ſchon 1800. (Goedeke II, S. 1061).

36) Der kleine Deklamator, Schauſpiel von Kotzebue. Rollen vom Auguſt 1860. Das Kinderſtück erſchien 1808.

37) Die Abendſtunde. Drama von Kotzebue. Rollen vom Auguſt 1859. Kotzebues Drama erſchien 1808.

38) Kanonenfieber. Luſtſpiel in einem Akt. Handſchrift undatiert.

39) Die Hochzeitsreiſe. Von Benedix.

40) Wahn und Wahnſinn. Von Lambert 1836 (Goedeke III, S. 575).

Das Folgende ſteht in den Handſchriften des Salzburger Muſeums.

41) Hunrich und Heinrich oder Die ungleichen Brüder. Verfertigt von Johan Adam Prandtſtötter Comicus von Salzburg. Den 5ten März 1785; er war ein Salzburger Schneidersſohn, vgl. Theater-Wochenblatt von 1775 (Salzburg) und Freiſauff a. a. O. S. 13 f; hier wird der Name Brandſtätter geſchrieben.

42) Die Wilddieberey oder Der ſogenannte Bairiſche Hieſl. Dieſes Volksſtück erfreute ſich großer Verbreitung; Aufführungen auf Volkstheatern ſind von Hartmann nachgewieſen

in Erl 1877 (S. 403), von Weinhold (Weihnachtsspiele S. 374) auf dem Krappfeld in Kärnthen 1852, von Anton Schlossar in Kindberg 1881 (dieses Stück gedruckt bei Schlossar, Deutsche Volksschauspiele II, S. 199—237). Auf dem Puppentheater bei Kralik-Winter S. 195—242; vgl. Anzeiger für deutsches Alterthum XIII, S. 80—89.

43) Karl von Schönbach. Ein Trauerspiel . . . von Friedrich Sprach. Die Handschrift datiert 1796. Gemeint ist das Drama von Friedrich Spach, Frankfurt 1787 (vgl. Goedeke II, S. 1083).

44) Die Werbung . . von Crenzin. Handschrift vom 16. August 1819. Von ihm haben wir schon die Genovefa 1810 kennen lernen (Hartmann S. 407, vgl. oben Nr. 1); Anton Adolph von Crenzin war nach der „Gallerie von teutschen Schauspielern und Schauspielerinnen" (Wien 1783, S. 55) zu München 1753 geboren und debütierte 1774 (vgl. Theater-Journal 14, S. 101). Das „Allgemeine europäische Journal" führt unter den im Monat Oktober 1796 auf dem Wiedener Theater aufgeführten Stücken (S. 220) am 11. 18. und 22. an: „Der graue Mann, erster Theil, Schauspiel mit Gesang in 3 Aufzügen", von Crenzin (am 18. in 4 Aufzügen).

45) Der Prinz ein Menschenfreund. Sulzbach 1777. Abschrift nach einem Druck, denn „Gedruckt bey Joseph Kilian Galwitz Churfürstlicher Hofbuchdrucker Anno 1777" ist auf dem Titel mit abgeschrieben worden.

Aus Pfaffenbergers Besitz, jetzt in den meinen übergegangen, von Hartmann nicht erwähnt, früher Eigenthum Standls:

46) Die Radikalkur Originallustspiel in 3 Aufzügen von Johanna Weissenthurn, Wien 1833.

47) Selim, Prinz von Algier, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Jünger, Wien 1805.

48) Die Negersklaven [histor. dramat. Gemälde in 3 Aufzügen, Leipzig 1791, von Kotzebue.]

49) Der Grandprofos oder Die Subordination, ein von Emanuel Schikaneder verfastes Trauerspiel in 4 Akten [Regens-

burg 1787]. Davon liegt mir ein Theaterzettel vor, aus dem nur erwähnt sei, daß Franz Kaſtner neben dem Obriſten auch die Marketänderin ſpielte.

Zum Beſchluſſe ſeien noch einige Stücke nach den Rechnungen und einem älteren erhaltenen Requiſitenbuch in meinem Beſitze erwähnt:

50) Goldſchmids Töchterlein, wohl das altdeutſche Sittengemälde von Karl Blum, 1833 aufgeführt, 1835 gedruckt (Goedeke III, S. 936).

51) 18000 Thaler, vielleicht 20000 Thaler von U. J. v. Guttenberg 1820.

52) Eine Hütte und ſein Herz, jedesfalls (nach Scribe) von Franz Aug. v. Kurländer in Wien 1836, Goedeke III, S. 814.

53) Drei Tage aus dem Leben [eines Spielers von Hell?]

54) Das Mädchen von Marienburg, das fürſtl. Familiengemälde von Franz Kratter 1795.

55) Das Landhaus, wohl Kotzebues „Das Landhaus an der Heerſtraße" 1808, welches auch ſonſt auf den Volksbühnen gerne geſpielt wird, vgl. Hartmann S. 321. An Roſts Luſtſpiel, Leipzig 1773 (Goedeke IV², S. 255) iſt nicht zu denken.

56) Der verwunſchene Prinz; über dieſes Stück wurde ſchon oben (S. 49) gehandelt, das Thema iſt oft behandelt z. B. auch von Plötz 1844 (Goedeke III, S. 866).

57) Vier Schildwachen auf Einem Poſten; von Wilhelm Vogel, Frankfurt 1809 und 1817 (Berlin) vgl. Goedeke III, S. 808.

58) Die Strelitzen; von F. M. von Babo 1790, auch ſonſt von den Volksbühnen aufgenommen.

59) Liſt und Phlegma von Angely 1829.

60) Alte Liebſchaften, von Kotzebue 1811.

61) Feodore, von Kotzebue 1811.

62) Der Lügenfeind, von Kotzebue 1811.

63) Häuslicher Zwiſt, von Kotzebue 1809.

64) Der Wildfang, von Kotzebue 1798.

65) Der Zerstreute, von Kotzebue 1809.

66) Das verlorene Kind, von Kotzebue 1805.

67) Der Hahnenschlag, von Kotzebue 1802.

68) Der Shawl, von Kotzebue 1814.

69) Die Erbschaft, von Kotzebue 1807.

70) Der Leibkutscher, wohl: Der alte Leibkutscher Peter des Dritten, von Kotzebue 1799.

71) Die Tochter Pharaonis oder Der Geizhals, von Kotzebue 1803.

72) Der Bettelstudent, wohl von Paul Weidmann 1777.

73) Die Güterlotterie, entweder Bäuerles „Haupttreffer in der Güterlotterie" 1814 (Goedeke III, S. 825) oder Meisls „Heirath durch die Güter-Lotterie", Wien 1817 (III, S. 829).

74) Kohlhaas, wahrscheinlich Hans Kohlhaas von Gotth. Aug. v. Maltitz. Berlin 1828.

75) Alter Student, vermutlich Der alte Student von Maltitz. Hamburg 1828.

76) Weihnachtsabend, vielleicht „Der Weihnachtsabend oder Der Edelmann und Bürger" von Gustav Hagemann. Eisenach 1798 oder Fr. L. Schmidts: Der Weihnachtsabend oder Der Brautstand, 1811.

77) Der Knabe Edl. Wie aus den Requisiten hervorgeht, ist J. J. Engels Schauspiel „Der Edelknabe" 1772 gemeint.

78) Waschhaus, etwa Karl Klähr (K. Fero) „Das Waschcabinet" 1816 (Goedeke III, S. 160)?

79) Mutterglück von Dumanoir, deutsch von Hans Hopfen.

80) Gänsegredl.

81) Glück und Dummheit, sollte Schröders „Glück bessert Thorheit" gemeint sein? (oder Beils „Armuth und Hoffart" 1789?)

82) Sohn Polens.

83) Möblierte Wohnung von C. A. Görner.

84) Edgar.

85) Hedwig, vielleicht von Theodor Körner 1815?

86) Zeiserl der Kastanienbrater.

87) Masgretl (etwa Margretl und Fäustling?)

88) Angela von Rodrich Benedix?

89) Die Ehre des Hauses von Carl Juin und P. J. Reinhard nach Battu und Desoignes?

90) Gute Nacht Rosa, von Friedrich Kaiser.

91) Hans und Hanne von W. Friedrich.

92) Der letzte seines Stammes.

93) Vorposten vor Paris. (Vorposten vor Metz von E. Hirthe?)

94) Fürstenliebe.

95) Präsenter.

96) Spitzen und das Reitpferd.

97) Elephant.

98) Pulver erfunden.

99) Bienenzüchter.

100) Maximilian, wohl identisch mit „Maximilian von Mexico", wie in einem anderen Jahre angegeben wird.

101) Elise (oder Elisene); von Trützschler 1777? (Goedeke II, S. 1095.)

102) Adelheit.

103) Das Rothe Kreuz.

104) Seltenes Duell.

105) Confusionen.

106) Der Verräther, von Franz Holbein 1811 (Goedeke II, S. 158).

107) Schwarzer Peter, von C. A. Görner.

108) Thal von Almeria.

109) Einer muß heirathen, von A. Wilhelmi.

110) Kaiser Joseph II (und die Schusterstochter?).

111) Hohe Gäste.

112) Sonnwendhof von Mosenthal.

113) Monsieur Hercules von G. Belly.

114) Goldbauer von Charlotte Birch-Pfeiffer.

115) Steffen Lange von Charlotte Birch-Pfeiffer.

116) Der Arme Marquis, nach Dumanoir und Lafargue von Alexander Bergen.

117) Schloß Greifenstein (von Charlotte Birch-Pfeiffer),

einen Bericht über diese Aufführung gab Arnold Mayer in der Neuen Freien Presse vom 8. Mai 1886, Nr. 7793, vgl. Anzeiger, XIII, S. 71.

118) Der Dritte von Roderich Benedix.

Nachspiele waren:

119) Die Goldschmiede.

120) Die stumme Braut nach Johann Elias Schlegel?

121) Tod und Teufel.

122) Wunschhut, vgl. oben S. 49 und Stegmayer, Goedeke III, S. 807 Nr. 6.

123) Säcklein vgl. S. 49.

Eine Aufführung der Esther (124) den 20. und 23. März 1879 in Kraiburg mit dem Frauenverein zur Namensfeier des Pfarrers gehört wohl nicht ganz hierher.

Wenn wir dieses Repertoire überblicken, so macht es wohl den Eindruck einer Wohnungseinrichtung, die neben einigen altehrwürdigen Erbstücken modernen Trödel scheinbarer Eleganz enthält. Das Repertoire des alten wandernden Theaters wird aufgeputzt mit Stücken des Dilettantentheaters, sehr viel Kotzebue und was sich sonst noch zufällig in diese Sphäre verirrt. Neben vermutlich alten Stücken, wie Johann von Nepomuk, Stephan Fadinger, Der Schuhmacher blauer Montag, Don Juan, neben Lieblingsstücken des Volkstheathers wie Schinderhannes, Bairischer Hiesel, Der verwunschene Prinz, begegnen hauptsächlich Werke des 18. Jahrhunderts, so der Prinz Schnudi, Der Windmarquis (1754), Die Hochzeit auf der Alm (1768), Der Teufel in allen Ecken (1769), Der Edelknabe (1772), Der Bettelstudent (1777), Die Entführung aus dem Serail (1782), Hainz von Stain (1782), Inkle und Jariko (1784), Die Strelitzen (1790), Eulalia Mainau (1791), Der Papagei (1792), Das Mädchen von Marienburg (1795), Karl von Schönbach (1796), Der Wildfang (1798), Der Weihnachtsabend (1798), Der Leibkutscher (1799), Der Gefangene (1800); aus dem 19. Jahrhundert sind Stücke bis zum Jahre 1836, aber auch noch späteres gelegentlich vertreten. Freilich dürfen wir nicht vergessen, daß unsere Kenntnis des Repertoires auf Zufälligkeiten beruht, daß

möglicherweise noch viel mehr altes Gut sich erhalten hatte, von dem unsere Quellen nichts berichten.

Noch aber müssen wir eines bemerken: infolge des Polizeigesetzes für die Salzburger Landkomödianten wurde die Zensur viel schärfer gehandhabt, als früher. Die extemporierten Stücke wurden verboten, die Hanswurst- und Liperlspiele mit Bann belegt, das Theater sollte moralischer werden und nicht mehr den alten Geschmack bewahren. Auch das Repertoire des Laufner Schiffertheaters war nun der Zensur unterworfen, daher mußten ältere Stücke verschwinden und neuen Platz machen, wie sie der Zensurbehörde gefielen. Über die Grundsätze, welche diese Zensur zu befolgen hätte, wurde dem bekannten Salzburger Schulmanne Franz Michael Vierthaler im Hinblick auf ein vorgelegtes Verzeichnis vielleicht des Prinzipals Probst ein Gutachten abverlangt, das er am 22. November 1797 erstattete (gedruckt bei Freisauff a. a. O. S. 65—72). Wir müssen darauf Rücksicht nehmen, weil es uns annähernd einen Begriff vom Geschmack in den maßgebenden Kreisen Salzburgs zu gewähren vermag..

Vierthaler geht von der Thatsache aus, daß auch in Griechenland und im republikanischen Frankreich scharfe Zensur ausgeübt wurde. Dem deutschen Theater aber wirft er vor, es habe gar keinen Charakter.

„Da werden bald moralische, bald unmoralische, bald republikanische, bald monarchische, bald vaterländische, bald indianische Stücke aufgeführt. Nicht Grundsätze, sondern Zufall, Laune und ökonomische Spekulation bestimmen die Wahl; und erst dann, wenn eine theatralische Unsittlichkeit oder unpolitische Äußerung ein zu großes Aufsehen erregt hat, hört man, daß hier und dort die Aufführung eines Stückes untersagt worden seye; und giebt dadurch dem Gerede neue Nahrung und dem Stücke oft eine unverdiente Wichtigkeit."

Er stellt den Grundsatz auf: „Das Theater in monarchischen Staaten sollte den monarchischen Stempel tragen. Was positiv dagegen anstößt, soll ebenso strenge verbothen seyn, als das, was die Sittlichkeit beleidigt;" auch den Dichtern als Bürgern des Staates darf nicht erlaubt sein, „dem Zwecke des Staates entgegen zu arbeiten." Er läßt nur folgende Stücke zu 1) solche, die

„Moralität überhaupt, oder einzelne socielle Tugenden insbesondere

z. B. Elternliebe, Kindesliebe, Edel- und Großmuth empfehlen, und das moralische Gefühl schärfen;" das sei dem Interesse der Bühne nicht schädlich, sondern befördere es. „Wie viele Thränen wurden nicht einst dem Deserteur aus Kindesliebe [von Stephanie] und ähnlichen Stücken geweint? Minna von Barnhelm wird des feinmoralischen Tons und der Delikatesse von Denkart wegen . . . ewig unter die herrlichsten Produkte der deutschen Dramaturgie gezählt werden. Nur der verdorbene, auf Lärm und Spektakel hingeleitete Geschmack des Publikums kann sie auf einige Zeit vergessen.

2) Alle Stücke, in denen Fürsten und Obrigkeiten schöne Rollen spielen. Mit stiller Rührung sieht man Engels Edelknaben zu; und der Chargen-Verkauf,[1] Hagemanns Fürst und sein Kammerdiener, der Bürgermeister [von Iffland oder vom Grafen Brühl?] und ähnliche Stücke dieser Art wirken überall auf Herzen.

3. Jene Schauspiele, in welchen an der Stelle der Ritter, Helden und Götter, der Amerikaner und Malabaren, deutsche Männer, Bürger und Bauern auftreten und bürgerliche Tugenden im schönen Gewande erscheinen. Der dankbare Sohn [von Engel] verdient hier besonders bemerkt zu werden; auch der deutsche Hausvater [von Gemmingen], der ehrliche Jude, die Mahler [von Babo] und fast alle Lustspiele von Weiße.

Diese Stücke haben auch alle, den deutschen Hausvater ausgenommen, das Eigene, daß sie von kleinen Truppen gespielt werden können.

4. Alle Stücke, welche anständige Erheiterung und humanes Vergnügen zum Zwecke haben; von dieser Art sind die meisten Lustspiele, bei welchen man aus Achtung für die musikalische Kunst über das Geistlose und Fade des Inhalts gewöhnlich hinwegsehen muß. Nur darf der Respekt für die Musik nicht zu weit getrieben und Zoten geduldet werden.

5. Da Lustspiele ohne Satyre kaum denkbar sind, so gilt auch hier die Regel, welche bei Satyren überhaupt Gesetz ist, wenn sie nicht Pasquille heißen wollen: Vorurtheile, Stupor, Heucheley und dergleichen moralische, litterarische und artistische Fehler dürfen zu Schau gestellt werden, nur einzelne Menschen nie . . . . .

Ifflands Stücke tragen unverkennbar das moralische Gepräge . . . . . Peil's [l. Beil's] und Bernstein's [? vielleicht Bornscheins?] Produkte haben dieselbe Tendenz.

---

[1] Goedeke II, S. 1090, nennt den Verfasser Fellner und giebt an „Altenburg 1780"; in der zweiten Auflage IV. S. 121, findet sich erwähnt unter Joseph Lederer: „Der Chargenverkauf, ein militärisches Drama. Salzburg 1781;" ich besitze jedoch eine Ausgabe: „Der Chargenverkauf. Ein Lustspiel. Salzburg, gedruckt in der Hof- und akademischen Waisenhausbuchdruckerey 1780" (8° 64 ff).

In Krater's (Kratter), Babo's, Ziegler's und Hagemann's Dramen weht ein patriotischer Geist, Schröder's und Jünger's Schauspiele gewähren liberales Vergnügen, nur hätte ich bei letzteren Lust, einige Stellen wegzustreichen.

Schiekaneder ist der Vater der Possen und Farcen, und ich glaube ihm nicht unrecht zu thun, wenn ich behaupte, es sey ihm ohnmöglich, ein Stück ohne Zoten zu liefern. Überall zeigt sich bei ihm triviale Erfindung, ungebildeter Ton, und schlecht verhüllte Sinnlichkeit.

Kotzebue's Stücke setzen die Kritik in Verlegenheit. Es ist so viel dramatisch gutes, aber auch so viel moralisch Schlechtes darin, daß man in Betreff des Urtheils über den Werth oder Unwerth derselben mit sich selbst nicht recht einig werden kann . . . "

Er möchte sein „Kind der Liebe" verbieten, gegen den „Bruder Sonderling" ist er auch, überhaupt hat fast „jedes seiner Stücke mehrere moralische Auswüchse, welche die Rüge der Censur verdienen"; er nimmt nur als „von moralischer Seite ausgezeichnet" Kotzebues Eulalia [Menschenhaß und Reue] aus.

„Sollte dieses Urtheil aus dem Grunde zu strenge scheinen, weil diese und ähnliche Schauspiele auf dem Theater der hiesigen Residenzstadt ohne Bedenken und ohne Folgen aufgeführt wurden: so muß ich dagegen erinnern, daß meines Ermessens, eine Censur für das Landtheater schärfer sein müsse, als für das Theater der Stadt."

Dies begründet er dann noch eingehend, alle zu streichenden Stellen vermag er so rasch nicht anzugeben, möchte diese Detail-Zensur einem Manne im Theaterorte selbst überlassen.

Die Zensur dürfte diese Winke wenigstens im allgemeinen genutzt und bei der Beurteilung von Probsts Repertoire befolgt haben, es findet sich in den Akten eine Rüge an die Pfleger, daß Stücke zur Aufführung zugelassen wurden, die im Verzeichnisse fehlten. Von diesen „patentierten" Truppen dürften dann die Stücke zu den Laufner Schiffleuten gedrungen sein. So etwa haben wir uns ihr Repertoire zu erklären.

Eröffnet wurden ihre Vorstellungen an jedem Orte mit einem Prologe, den Karl Maria Süß für den zweiten Band seiner Salzburger Volkslieder durch den Direktor Johann Pfaffenberger mitgeteilt erhielt; Wagner hat ihn (S. 33 ff.) drucken lassen. Er lautet:

Der Laufner Schiffmann auf den Brettern.

Prolog bei Eröffnung der Winter-Schauſpiele.

Herum um dö Erdn
Fliaßt überall Meer,
Und darauf ſchwimman
Vül Schifflein umher.
Dös ſon koane Blött'n
Wias d'Laufna da hab'n,
Dö ſon um vül greßa
Und kinnan mehr trag'n
San längar und weita,
Sö faß'n mehr Leut
Und ſtolz ſchwimman's umma,
Dös is recht a Freud. —
Bei uns auf da Salza
Bis abö zon Inn
Da fahrt ma mit Blött'n
Man is damit z'friedn;
Dö ſan wia dö Schachtl'n
Und wern nöt tiaf g'ſenkt,
Man hat für dö Zuakunft
Aufs Dampfſchiff ſchon denkt.
Do i röd von Jatzt'n;
Was künftög wird g'ſcheg'n,
Das muaß ma daleb'n
Und muaß man erſcht ſeg'n.
Dö Blöttna dö ſan nur
Aus Brettan zſamm g'ſchlagn,
Damit's nur dö Salz-
Und dö Gipsfaſſln tragn.
Vier Ruada und höchſtens
A fünft's nu dazua,
Dös is für an unſaring
Schiffmann ſchon gnua.
Und furt geht's von Halla;
Wann d'Naufahrt ſi macht,
Koan G'fahr is zon tränka,
Ja, dann is 's ja glacht.
Nach Salzburg, nach Paſſau,
Nach Linz und nach Wean
Vafüahrn ma dö Blöttna,
Da gibts was z'vadean. —
Do kinnan dö Meerſchiff
Mit Leut und mit Waarn
'S ganz Jahr allweil fort
Aufn See ummafahrn.
Bei uns is 's was andas
Das geang ja da nöd;
Da is ja in Winter
Von Fahrn gar koan Röd.
In Fruahling, in Summer,
In Höröſt hinein;
Dann ſtöllt uns da Winter
Den Broderwerb ein. —
Was ſoll'n ma da mach'n,
Was ſtöll'n ma da an?
Da Magn kann nöt feiern,
Denn 's Leb'n hängat dran.
Uns gehts wiar an Schwimmer,
Den dö Kraft ſchiär valaßt:
Er ſchaut halt a gſchwindö,
Daß er a Holztrumm dafaßt.
Da kann er nöt ſinka,
Da halt er ſö an,
Weil er mit'n Brettl
Nöt untageh'n kann.
Dö Bretta, dö müaß'n
In Waſſer uns trag'n
Und laſſ'n in Winter
Uns a nöt vazag'n,
Mir laſſ'n in Winter
Dös Schiff-fahr'n gern ſein
Und lernan mit Müah
A Komödieſtück ein.
Das is zwar nix leicht's nöt,
Is a kitzlichö Sach,
Mir ſand koanö Künſtla,
Grad Schiffer von Fach.
Do wia's mit dö Schiff geht,
So geht's mit dö Leut':
Dar oan is wiar a Holzſtock,
Dar ander recht g'ſcheid',

Der oan is a Baua,
Der ander a Herr,
Da dritt' regiert d' Erd,
Da viert untan G'wehr,
Der oan is recht hochgſtellt,
Der ander recht kloan,
Der is aus Wind gmacht
Dar anda gibts g'moan.
Das Meerſchiff is föſt baut
Is ſtark und is ſchwer,
Man fodert natürlich
Von dem a ſchon mehr.
Und d' Künſtla ſan ang'ſegn
Und geb'n ſö an Nahm
Vaſteht ſö, wanns kinnan,
Und da (im Kopf) eppas hab'n.

Do mir ſand grad Schiffer
Und leidaten Noth,
Gab'n uns nöt dö Brötta
Hiaz 's täglichö Brod.
Mir bitt'n um Nachſicht,
Mir leiſt'n ganz g'wiß,
Was mit unſan Kräft'n
A wenk möglar is.
Und denkn's, daß 'Schiffleut
Vor eana hiaz ſpül'n;
Kinnan freila dö Stöll
Von koan Künſtla ausfülln.
Mir bitt'n halt nu mal
Um Nachſicht recht ſchön,
Dann wern's befriedigt
Von uns wecka geh'n.

Die Vorſtellungen wurden in jedem Orte mit einem „Abſchieds-Dank" und meiſt auch mit dem ſogenannten „Theaterſturz" geſchloſſen. Frau Standl hatte die Güte, mir folgende Beſchreibung davon zu ſenden: „Es wird ein Stück gewählt, wo nur ein einzelner Hintergrund erforderlich iſt. Nach dem letzten Akt, wenn der Vorhang gefallen iſt, wird noch ein kleines Muſikſtück geſpielt. Dann wird aufgezogen, und man ſieht rechts und links bei jeder Scene einen Schiffer in weißer Hoſe, rothem Rock und rundem Filzhut mit Federbuſch. Jeder hält eine Hand rückwärts, womit er die Schnüre der Scene feſthält. Inmitten der Bühne ſpricht der Direktor den „Dank". Beim Schluß klatſcht er in die Hände, die Scenen fallen, man ſieht lauter leeres Gerüſt. Ebenſo fällt auch der Hintergrund, alles iſt nun fort, in Mitte des Hintergrundes ſtehen, entſprechend beleuchtet, auf einer Pyramide die Worte:

Achtung — Liebe — Dankbarkeit.

Einige Augenblicke Pauſe! Der Vorhang fällt".

Der „Abſchiedsdank" der Standliſchen Truppe hat in der mir vorliegenden Aufzeichnung aus unſerem Jahrhundert folgenden Wortlaut:

Das Spiel hat nun ein End, das Theater wird geſchloſſen,
Wir haben eure Huld, unwirdig zwar genoſſen,

Hoche, verehrungswürdige Gegenwart, Sie haben uns ihre Huld vergönnt,
Nach welcher wir uns schon . . . .[1] ganzer Jahr geseht.
Dieß ists, was uns auch heuer hierher trieb,
Ein ungeheuchlt und dankungsvolle Lieb.
Wir glauben uns auch genug von Sturzern[2] zu entscheiden,[3]
Da wir all ungestimm aufs sorgsamste vermeiden.
Wir reisen ehrlich, wohl gekleidet fort,
Die Winkl slühen wir, und suchen gute Ort.
Auch der Missiggang ists nicht, der uns antreibt zu reisen,
Sondern weil der Körper nicht ist gmacht von Eisen,
Wechsln wir mit Vernnust unsre Arbeit ab,
Damit die matte Hand zur Schiffahrt Kräfte hab.
Die wir vergangenen Sommer durch beym Ruder hart geschwitzet,
Gedenken an die Ruh, die doch nicht müssig sitzet.
Die Hand, die ruht, — den Kopf legt man jetzt Arbeit auf,
Und durch diesen Wechsl bhalt die Nahrnng ihren Lauf.

Wir haben eure Huld werthe Gönner schon erfahren.
Darum auch eben wir unsern Fleis nicht sparen,
Bey unser Einfalt hats auch heuer sein Verbleiben,
Weil wir nicht stets das Sprechen Handwerk treiben.
Doch hoffen wir getrost, das unsre Mühe wird
Durch ihre Nachsicht sein aufs allerbest gezirt.[4]
Wir danken also für die Gnad, die uns heuer ist beschiden.
Wir zihen Morgen hin, getrost, froh, und zufrieden.
Doch bitten wir, wenn Gott das Leben gibt,
Das uns ein andres Jahr der Zntritt werd belibt.
Ich wünsch dem nach Glück, Heill, langes Leben,
Glück und Heill soll bey ench sein, der Herr wird es euch geben.
Es weiche alles Leid, all Haß und Feindschaft breche,
Das Sich an euch der Neid zu kihlen nicht erfreche.

Lebt werthe Gönner in Glück und Wohlergehen,
Das ich ein andres Jahr, sie froh möcht wieder sehen.
Ich wünsch dem nach nochmal gute Nacht,
Die Stunde, in der uns Ihre Gegenwarth beehrt, Sey fröhlich zugebracht. —

---

[1] Hier wird die entsprechende Zahl eingesetzt. — [2] Sturzer sind Stürzer oder Störzer, Vagabunden (Schmeller III, S. 660). — [3] entscheiden = unterscheiden (ebenda III, S. 323). — [4] lauten in der Handschrift: Doch hoffen wir getrost. das unsre Müh, durch ihre Nachsicht wird sein aufs allerbest gezirt.

II.

Der Laufner Don Juan.

Abkürzungen.

Im folgenden ſind die am häufigſten citierten Don-Juan-Dramen mit Siglen bezeichnet; es bedeutet:

A das Augsburger Puppenſpiel: „Don Juan und Don Pietro oder das Steinerne-Todten-Gaſtmahl. Trauerſpiel in 3 Theilen und 9 Aufzügen"; Scheible, Das Kloſter III S. 699—725.

C Die Commedia dell' arte, Scenarium gedruckt bei Scheible, Das Kloſter III S. 678 f.

D Dorimonds Le Festin de Pierre ou Le fils criminel. Neudruck beſorgt von W. Knörich in Schweitzers „Molière und ſeine Bühne. Molière-Muſeum" II S. 35—91.

E Engels Puppenſpiel, herausgegeben im dritten Hefte von Karl Engels Deutſchen Puppenkomödien S. 23—68, vollſtändig.

E^2 Die von Engel ebenda S. 69—80 nur zum Teil gedruckte Faſſung.

G Gilibertis verlorenes Drama „Il Convitato di Pietra".

L Der Laufner Text.

N Das niederöſterreichiſche Puppenſpiel: „Don Juan der Wilde oder Das nächtliche Gericht oder Der ſteinerne Gaſt oder Junker Hans vom Stein", gedruckt bei Richard Kralik und Joſeph Winter, Deutſche Puppenſpiele, Wien 1885, S. 81—118.

P Da Pontes Text zu Mozarts Oper.

S Friedrich Ludwig Schröders Ballett nach der Skizze bei Berthold Litzmann „Don Juan als Ballet" in der Sonntags-Beilage Nr. 43 zur National-Zeitung, Berlin, 23. Oktober 1887 Nr. 564.

St Das Straßburger Puppenſpiel: „Don Juan oder der ſteinerne Gaſt." Schauſpiel in 6 Aufzügen. Scheible, Das Kloſter III S. 725—759.

T Tirſos Schauſpiel El burlador de Sevilla y convidado de piedra.

U Das Ulmer Puppenſpiel: „Don Juan. Ein Trauerſpiel in 4 Aufzügen". Scheible, Das Kloſter III S. 760—765.

V De Villiers Le Festin de Pierre, Neudruck beſorgt von W. Knörich in der Sammlung franzöſiſcher Neudrucke I, Heilbronn 1881.

W Das Wiener Puppenſpiel, Scenar eines in Wien, Mariahilf, Stumpergaſſe am 26. November 1885 aufgeführten Marionettentheaters, von Richard Kralik aufgezeichnet, unten vor den Anmerkungen gedruckt.

Der Vertreter unersättlichen Liebes- und Lebensgenusses Don Juan ist leider noch nicht Gegenstand so tiefgehender Forschung gewesen, wie der von unendlicher Wissensgier dem Teufel in die Arme getriebene Doktor Faust. Während wir dessen Erscheinen auf der Bühne, die Wandelungen des ihn behandelnden Stückes besonders in Deutschland mit ausreichender Deutlichkeit verfolgen können, tappen wir über die Bühnengeschichte des Don Juan noch stark im Dunkeln. Die englischen Komödianten haben sich, soviel wir sehen, seiner als eines packenden Stoffes nicht bemächtigt, aus romanischer Gegend muß er daher auf das deutsche Theater gekommen sein.

Wir wissen, daß Johannes Velten schon 1690 zu Torgau „Don Juan oder Don Pedro Todtengastmahl" spielte (Fürstenau, Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden I. S. 308, vgl. Carl Heine, „Johannes Velten", Halle a. S. 1887, S. 37), sein Original war Molières, „Le festin de Pierre", das zuerst am 15. Februar 1665 in Paris aufgeführt worden und im Jahre 1682 erschienen war. In deutscher Übersetzung hatte das Stück J. E. P. zu Nürnberg 1694 herausgegeben, wonach es überarbeitet im Histrio gallicus 1695 gedruckt wurde. Velten war nicht der Übersetzer, das haben Friedrich Zarncke (Christian Reuter S. 472 Anm.) und Carl Heine (S. 46) nachgewiesen.

Der Verleger Johann Daniel Tauber sagt in der „Zueignungs-Schrifft" zum dritten Bande der ersten Ausgabe, diese Komödien wären „mit einstimmiger Hochachtung durch gantz Teutschland aufgenommen worden", hätten „die meinsten Haupt-Stätte des Röm. Reichs in eine liebliche Verwunderung gesetzt", man habe sie „durchgehends als einen fürtrefflichen Zeitvertreib großer Potentaten und Standes-Personen" gerühmt. Zarncke hat (ebenda S. 471) diese Stelle nur zum Teil citiert, so daß man der Meinung sein

könnte, Molières Luſtſpiele ſeien durch theatraliſche Darſtellungen ſo verbreitet worden. Das kann aber keineswegs der Fall ſein, denn der Überſetzer des neuen Drucks im Histrio gallicus ſagt in ſeiner Vorrede (Baudiſſin, Molières Luſtſpiele, Leipzig 1865, I., S. IX) ausdrücklich: „In ihrer Frantzöſiſchen Mutter-Sprach ſind gedachte Comödien bey Hohen und Niedern Stands-Perſonen, durch gantz Teutſchland ſo beliebt und angenehm, daß ich für überflüſſig achte, ſie mit vielen Umſtänden weiter herauszuſtreichen: Ob aber ich mit dieſer andern und neuen Uberſetzung dem hochgeneigten Leſer ein ſattſames Vergnügen geben werde, ſolches muß ich deſſen Urteil anheim ſtellen . . .“ Danach ſcheint er von theatraliſchen Darſtellungen in deutſcher Sprache nichts gewußt zu haben und nur vom Leſen des franzöſiſchen Originals zu ſprechen.

Und das hat wohl auch Tauber im Sinne, deſſen deutſche Widmung nur eine wortgetreue Überſetzung ſeiner vor den erſten Band geſtellten franzöſiſchen iſt. Übrigens bezeichnet er die von ihm verlegten Überſetzungen nicht als die erſten, ſondern ſagt nur: „Ob gleich dieſe Luſt-Spiele an ſich nicht gar Neu, Weil ſie in ihrer Mutterſprache, ſchon lang mit Ruhm bekannt ſind, ſo iſt doch an dieſer Edition dreyerley Neues zuerſehen: Das erſte Neue iſt, daß ſie nebenſt einer Teutſchen Überſetzung, das erſte mahl an das Liecht kommen: Das andere Neue, daß beyde Sprachen alſo gedruckt ſind, daß ſie in den Band neben einander können zuſtehen kommen, oder aber ein jede Sprach, beſonder kan eingebunden werden, welches noch an keinen Buch, auf ſolche Art, geſehen worden. Das dritte und fürnehmſte Neue daran iſt, das E. Hoch-Frey-Herrl. Gnaden und E. Exzellentzen, ich ſie Unterthänig und unterdienſtlich Dedicire und zuſchreibe, und zwar die beeden erſten Theile in Frantzöſiſcher, dieſen dritten aber in Teutſcher Sprache“. Darnach kann man wohl annehmen, daß ihm die Überſetzungen in der „Schau-Bühne Engliſcher vnd Franzöſiſcher Comödianten“ (Frankfurt 1670) nicht unbekannt waren.[1] Sie enthielt übrigens den Don Juan nicht.

---

[1] Dies macht auch Johannes Bolte (Herrigs Archiv 82, S. 92) wahrſcheinlich. Da ihm die Ausgabe von 1694 nicht zur Hand war, bemerke ich nach dem

Wohl aber findet er sich im Nürnberger Verzeichnis von Schauspieltiteln aus dem Jahre 1710, das Joh. Meißner (Shakespeare-Jahrbuch 19, S. 145 ff.) mitgeteilt hat[1]; als Nr. 59 erscheint „Der gottlose Don Juan aus molire", als Nr. 158 aber „Don petro Gastmahl"; wir werden auf diese doppelte Anführung noch zurückzukommen haben.

Das nächste Zeugnis für eine deutsche Aufführung des Don Juan bietet die Biographie Gottfried Prehausers; Prehauser soll nämlich bei einer deutschen Truppe, die ein Italiener für eine Wiener Vorstadt „zusammentrieb", als „Don Philipp im Don Juan" debütiert und „den Ruhm geärntet" haben, „unter dieser Gesellschaft der beste zu sein" (vgl. Gallerie S. 178). Das muß im Jahre 1716 gewesen sein.[2]

Über das Stück wissen wir nichts näheres, da überhaupt die Quellen für die Geschichte des älteren Theaterlebens noch immer sehr gering fließen. Wir vermögen also nur Schlüsse zu ziehen.

Der Titel des Stückes, in dem Prehauser debütierte, wird verschieden angegeben: „Don Juan" von der Gallerie, „der steinerne Gast" von Karl Engel an allen Stellen, an denen er davon spricht (Puppenkomödien III. S. 14. Zeitschrift für vgl. Litteraturgeschichte I. S. 402. Die Don Juan-Sage auf der Bühne S. 78 f.), er scheint dabei Wurzbach zu folgen, oder mit diesem auf denselben Gewährsmann zurückzugehen. Ist dieser Titel der richtige, dann zeigt sich sogleich der Unterschied zwischen dem Wiener Stück und dem von Velten gespielten; dem Wiener kann nicht Molières Drama zur Grundlage gedient haben. Dies wird durch eine andere Beobachtung bestätigt.

Exemplar der Dresdner kgl. Bibliothek, daß die citierten Verse am Schlusse von L'amour médecin auch 1694 beginnen · „Wir seynd allein die Aertzt', im Avare dagegen lautet 1694 die Übersetzung von Je suis vôtre valet hier II 4: „Ich bin euer Knecht"; da scheint also erst der zweite Übersetzer auf die Sammlung zurückgegriffen zu haben.

[1] Vgl. Bolte (ebenda 82, S. 87). — Eine französische Aufführung des Festin de Pierre fand im Karneval 1693 zu Hannover statt (ebenda S. 83).

[2] Meine Zweifel in Betreff dieser Jahreszahl (Anzeiger XIII, S. 72) sind wohl hinfällig, da es sich um Prehausers ersten theatralischen Versuch, nicht um sein erstes Auftreten im Wiener Engagement handelt.

Prehauſers Rolle war Don Philipp oder Don Philippo; nun kommt bei Molière keine Figur dieſes Namens vor, es kann auch nach dieſem Zeugniſſe das Wiener Stück nicht wie das von Velten geſpielte Molière gefolgt ſein. Wir müſſen darum nach einem anderen Original ausſchauen.

Bekanntlich eröffnet die Reihe der Dichter von Don Juan-Dramen der ſpaniſche Mönch Gabriel Tellez, der unter dem Namen Tirſo de Molina beliebte Komödien verfaßte. Sein El Burlador de Sevilla y Convidado de piedra (Der Verführer von Sevilla oder der ſteinerne Gaſt) erſchien zuerſt gedruckt 1630 (vgl. Literaturblatt für germ. und rom. Philologie 1890, S. 76). Stimmt nun auch mit Tirſo wenigſtens zum Teil der Titel des Wiener Stückes, ſo fehlt unter den Perſonen Tirſos ein Don Philippo gänzlich; darum kann auch Tirſos Drama nicht das direkte Vorbild des Wiener „Steinernen Gaſtes" geweſen ſein.

Der Zeit nach folgt die Bearbeitung von Onofrio Giliberti Il Convitato di Pietra, Neapel 1652 erſchienen; ſie iſt leider verſchollen, doch haben ſchon (Eugène Despois und) Paul Mesnard in der Einleitung zum 5. Bande der Oeuvres de Molière (Paris 1880, S. 17) und R. Mahrenholtz in ſeinem Aufſatze „Zu Molières Don Juan" (Herrigs Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen, Bd. 63, S. 1 ff.) nachzuweiſen geſucht, das uns erhaltene Drama von de Villiers Le festin de Pierre ou le Fils criminel, tragi-comédie, traduit de l'italien en français (Paris 1660 und 1665) ſei eine Überſetzung davon und vermöge Gilibertis verlorenes Werk zu vertreten. Iſt dieſe Anſicht ſo richtig, als ſie wahrſcheinlich iſt, dann gewinnt dieſes franzöſiſche Werk für uns größere Bedeutung. Der italieniſche Titel iſt mit dem Wiener identiſch; wichtiger iſt, daß Don Philipp als Liebhaber Amarilles und Nebenbuhler Don Juans eine größere Rolle ſpielt, die ſehr gut für einen jugendlichen Schauſpieler paßte. Noch muß aber bemerkt werden, daß auch Dorimonds Le Festin de Pierre ou le Fils criminel (1658 aufgeführt, 1659 gedruckt) die Figur des Dom Philippe bietet, und im Bau ſo viel Ähnlichkeit mit Villiers zeigt, daß wir Einfluß Gilibertis bei ihm gleichfalls annehmen dürfen. Nach dem Geſagten dürfte das Wiener Stück,

in dem Prehauser debütierte, nach dem Convitato de Pietra verfaſſt geweſen ſein. Die Commedia dell' arte, welche 1657 in Paris unter demſelben Titel von einer italieniſchen Schauſpielertruppe aufgeführt wurde, nennt die Figur des Don Philipp: Don Otavio.

So viel können wir als wahrſcheinlich annehmen, daß der Wiener Don Juan nicht von Molière, ſondern von Giliberti ausgegangen ſei, was ihn von dem Stück unterſcheidet, das Velten ſpielte. Ob das improviſierte „ſteinerne Gaſtmahl", das in Wien bis 1772 regelmäßig während der Allerſeelenoktav geſpielt wurde, mit dem bisher beſprochenen Wiener Stück zuſammenhängt, das läßt ſich bei dem Mangel an Nachrichten nicht ausmachen; der Titel ſcheint dagegen zu ſprechen.

Schon Eduard Devrient bedauert in ſeiner Geſchichte der deutſchen Schauſpielkunſt, (I. S. 300 f.) daß „keine der berühmteſten Haupt- und Staats-Actionen bis jetzt aufgefunden ſei, als: Der bethlehemitiſche Kindermord, Die aſiatiſche Baniſe,[1] Tamerlan und Bejazeth, Don Juan und Doctor Fauſt". Wir haben z. B. für den Fauſt einen gewiſſen Erſatz an den Puppenſpielen. Daſſelbe galt für den Don Juan, der aber nun durch den Laufner Text neues Licht empfängt.

Hartmanns Worte über dieſes Laufner Stück (S. 38): „Don Juan oder Der ſteinerne Gaſt, Die Entführung aus dem Serail (dieſe beiden Stücke als Schauſpiele)" könnten die Vermutung nahelegen, der im folgenden zum Abdruck kommende Don Juan ſei Da Pontes Text zu Mozarts Oper ohne die Mozartiſche Muſik. Dem iſt jedoch keineswegs ſo,[2] ich glaube vielmehr nachweiſen zu können, daß der Laufner Don Juan auf die Wiener Haupt- und Staatsaktion zurückgehe und uns als Mittelglied zwiſchen ihr und den Puppenſpielen dienen könne. Natürlich hat der Don Juan im Laufner Manuſkript ähnliche Veränderungen erfahren, wie Johann von Nepomuk, aber er giebt uns ein getreueres Bild des alten Stückes, als die Puppenſpiele.

---

[1] Vgl. Anton Schloſſar, Wiener Abendpoſt 1878, Beil. Nr. 222.

[2] „Die Entführung aus dem Serail" iſt allerdings nur Bretzners Text, das gedruckte Exemplar Pfaffenbergers iſt nun in meinem Beſitze.

Die mir vorliegende Niederschrift des Laufner Don Juans stammt aus dem Jahre 1811; es steht nämlich unter dem Personenverzeichnis ausdrücklich: „Durch mich abgeschriben Franz Kastner 1811." Die Handschrift, ein Folioheft in einem Umschlag von derbem Papier, befindet sich im Salzburger Museum und trägt die Bezeichnung: „Archiv. Realia. Theater I. b." Die 38 Seiten sind von mir paginiert. Franz Kastner kann im Jahre 1811 nicht mehr jung gewesen sein, denn eine andere Handschrift des Salzburger Museums „Theater II. e." ist „geschrieben den 12ten May 1785" und trägt den Vermerk „angehörig Herrn Franz Kastner: Schiffmann von Lauffen." Seethaler in seiner Beschreibung (173b) führt unter den Familien, „die schon vor hundert und mehrern Jahren (in Laufen als Schiffsleute) existierten und sogar auf den Häusern ihrer Großältern noch" auch die Kastner an. Ein mir vorliegender undatierter Theaterzettel:

„Mit Gnädiger Bewilligung
Wird heute eine bekannte Schiffergesellschaft die hohe Ehre haben aufzuführen,
ein von Emanuel Schikaneder verfastes Trauerspiel in 4 Akten
genannt
Der Grandprofos,
oder
Die Subordination."

führt unter den „Versonnen" auf als Darsteller des „Obristen" und der „Marketänderin": Franz Kastner; neben ihm erscheinen: Sebastian Standel, Franz Pfaffenberger, Theresia Standel, die Ältere, Theresia Standel, die Jüngere, ferner noch Michael Pföß, Joseph Lehner, Joseph Dalhammer und Kaspar Tribenbacher. Da Sebastians Sohn, Rupert Standel, noch nicht mitspielte, der doch seit 1839 als Schauspieler wirkte, muß er damals noch zu jung gewesen sein, so daß wir in die ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts gewiesen werden. Zu jener Zeit finden wir Franz Kastner noch wirksam. Er hat den Don Juan „abgeschrieben", also wohl das schon zu stark zerlesene Exemplar des Soufflersbuchs erneuert, um es der Zensur vorlegen zu können. In unserer Handschrift sind auch die sonst extemporierten Scenen ausgeführt, obwohl gewiß kürzer als bei der Darstellung; es läßt sich ferner beobachten,

daß die Niederschrift gegen den Schluß hin stärker als anfangs die dialektischen Formen hervortreten läßt. Dies macht den Eindruck, als sei erst allmählich während der Niederschrift die nötige Gewandtheit im Aufzeichnen der Dialektformen erworben worden. Wenn wir nun wissen, daß seit dem Jahre 1798 auch die Laufner Schiffer ihre Stücke der Zensur unterbreiten mußten (vgl. oben S. 34), so dürfen wir wohl annehmen, daß Kastners Vorlage um diese Zeit aufgeschrieben wurde. Aber jedenfalls muß schon früher ein Manuskript vorhanden gewesen sein, das vielleicht die improvisierten Scenen nicht vollständig enthielt. Darauf führt uns der Titel des Laufner Textes: „Verfast von Herrn appen Beter Metastasia. K. K. Hofboeten", so heißt es da. Gemeint ist Abbé Peter Metastasio, von dem es freilich einen Don Juan nicht giebt; er war 1729 in Wien Hofpoet geworden und starb 1782, nachdem er schon vorher aufgehört hatte, für die Bühne zu schreiben. In Salzburg wurden mit Musik von Eberlin verschiedene seiner Opern aufgeführt, so Il Temistocle, 1754 (?), Il Demofonte, 1759, Il Demetrio 1760, L'Ipermestra 1761 und 1763, La Nitteti 1765, Zenobia 1768, später nichts mehr. Der Ruhm des italienischen Poeten muß in den Jahren 1754—1768 zu den Laufnern gedrungen sein und die falsche Namengebung des Don Juan veranlaßt haben. Wir werden also für die Niederschrift des ursprünglichen Laufner Manuskripts auf die Zeit vor dem Erscheinen der Mozartischen Oper verwiesen. Mozarts Don Juan wurde in Salzburg zum erstenmal am 18. Januar 1797 aufgeführt (vgl. Rud. von Freisauff, Mozarts Don Juan. Salzburg 1887, S. 130). Wir müssen darum die Quellen des Laufner Textes zu fassen suchen.

Unsere Betrachtung des Don Juan hat von dem spanischen Drama auszugehen, denn Tirso, der erste dramatische Verwerter des Don Juan-Stoffes, hat mit fester Hand die Umrisse gezeichnet, welche durch die meisten Bilder späterer Zeiten hindurchschimmern. Aber wir bemerken sofort, daß von den Nachfolgern der Überfluß an Motiven vereinfacht und ihre Wiederholung vermieden wird.

Bei Tirso schleicht Don Juan an Stelle des Herzogs Octavio zu Isabela von Napoli (I, 1) und genießt sie, hierauf (II, 2) statt

des Marques de la Mota zu Donna Ana, die ihm ohnehin als Braut bestimmt ist, doch erreicht er bei ihr seine Absichten nicht; bei Tirso jagt Don Juan das Fischermädchen Tisbea ihrem Geliebten Anfriso (I, 4) und die neuvermählte Bäuerin Aminta (II, 3) ihrem Patricio ab. Dadurch kommt er in Konflikt mit Don Octavio, der als Frevler an Isabelas Ehre verfolgt wird, mit dem Marques de la Mota, der als angeblicher Mörder von Donna Anas Vater (Gonzalo) zum Tode verurteilt wird, mit Anfriso und Patricio, was zur symmetrischen Gruppierung der Figuren beiträgt, aber an sich dramatisch nicht geschickt ist. Schon in der Commedia dell' arte vom Jahre 1657 beginnt die Vereinfachung, zwar sind Isabella und Anna geblieben, aber bei beiden ist Otavio der Rivale Don Juans, so daß nicht gerade sehr wahrscheinlich die Mannigfaltigkeit durch Eine Person zusammengehalten wird; die Fischerin ist beibehalten, aber ihr Geliebter verschwunden, ebenso das Bauernpaar. Das Bestreben ist deutlich, die Personenzahl zu vermindern und alles fester an einander zu schließen.

Soviel wir aus den Ähnlichkeiten zwischen Dorimond und Villiers schließen dürfen, hat Giliberti die Handlung noch mehr vereinfacht: es verschwindet die eine Donna ganz, die andere wird durch Amarille ersetzt, Don Octavio wird in Don Philippe verwandelt; eine Schäferin (bei Dorimond: Amaranthe, bei Villiers: Belinde) wird von Don Juan verführt und tritt an die Stelle der Fischerin. Aber auch sonst einige bezeichnende Veränderungen.

Der Verlauf der Handlung bei Tirso ist folgender:

I. 1. Don Juan hat sich an Don Octavios Stelle bei der Tochter des Königs von Napoli Isabela eingeschlichen, sie hat ihn zu spät erkannt, schreit um Hülfe; der König mit Wache kommt, Don Juan wird verhaftet, entflieht aber. Octavio gilt als der Übelthäter, soll zur Heirat mit Isabela gezwungen werden, flieht aber nach Spanien, weil er Isabela für schuldig hält.

2. Don Juan und sein Diener Catalinon als Schiffbrüchige, von dem Fischermädchen Tisbea aufgenommen.

3. König Alfonso von Castilla empfängt vom Großcomthur Don Gonzalo de Ulloa Bericht über eine Botschaftsreise; der König will Gonzalos Tochter Donna Ana mit Don Juan vermählt wissen.

4. Don Juan, dem Catalinon Vorwürfe über sein Leben macht, gewinnt Tisbea durch ein Eheversprechen und führt sie in ein Wäldchen. Die Betrogene verzweifelt, Anfriso ihr Liebhaber und Coridon verfolgen Don Juan.

II. 1. Der Vater Don Juans beim König von Caſtilla, erzählt Don Juans Abenteuer mit Iſabela; Don Octavio bittet den König um Schutz und ſoll mit Donna Ana vermählt werden.

2. Don Juan und Marques de la Mota ſprechen über des letzteren Liebe zu Donna Ana. Don Juan empfängt ſtatt des Marques ein Billet, in dem Donna Ana zu einem nächtlichen Rendezvous einladet; Don Juan will de la Motas Stelle vertreten. Don Diego macht ſeinem Sohne Vorſtellungen, aber Don Juan bleibt ungerührt. Im Mantel des Marques überfällt er Donna Ana, die rechtzeitig den Betrug entdeckt; auf ihr Hülferufen eilt ihr Vater Don Gonzalo herbei und wird von Don Juan im Duell erſtochen. Don Juan giebt dem Marques den Mantel zurück und flieht, der Marques wird als Mörder verhaftet und zum Tode verurteilt.

3. Don Juan ſpielt auf einer Bauernhochzeit bei Patricios neuvermählter Aminta dieſelbe Rolle wie in I. 4.

III. 1. Fortſetzung dieſer Zwiſchenhandlung. Streit zwiſchen Patricio Don Juan.

2. Don Juan verſpricht Aminta die Ehe und ſchwört, eine Leichenhand ſolle ihn vernichten, wenn er nicht die Wahrheit rede.

3. Die beiden Verlaſſenen, Iſabela und Tisbea, treffen ſich und klagen einander ihr Schickſal.

4. Don Juan erfährt Iſabelas Ankunft und ladet die Statue des Gonzalo zum Nachtmahl.

5. Nachteſſen, Gegeneinladung des Geiſtes, Don Juan ſagt zu.

6. Der König von Caſtilla will Don Juan zur Ehe mit Iſabela zwingen, verbietet dem Herzog Octavio, den Gegner zum Zweikampf zu fordern. Aminta mit ihrem Vater Gaſeno wollen Don Juan verklagen, Octavio verſpricht ihnen Rache.

7. Don Juan als Gaſt in der Kirchengruft mit Skorpionen und Schlangen bewirtet, ſtürzt tot nieder, da die Reue ſich zu ſpät einſtellt. Grabmal und er verſinken, Don Juans Diener Catalinon entflieht aus der brennenden Kapelle.

8. Die von Don Juan Gekränkten als Kläger beim König verſammelt, erfahren von Catalinon den Ausgang, und die Paare vereinen ſich wieder.

Die Comedia dell' arte behält im ganzen den Gang von T bei, nur wird er vereinfacht:

I. Don Juan an Stelle des Don Otavio bei Iſabella; er entflieht nach Caſtilien. Iſabella mit ihrem Vater klagt Don Otavio an, der ſich dem Verhaftsbefehl durch die Flucht entzieht. = T. I. 1.

II. Don Juan und ſein Diener Arlechino als Schiffbrüchige von einer Fiſcherin gerettet, die Don Juans Opfer wird. = T. I. 2. 4.

III. Don Otavio als Günſtling des Königs von Caſtilien, ſoll Anna, die Tochter des Gouverneurs, heiraten. Don Juan empfängt an ſeiner Statt einen

Brief Annas, ſchleicht zu ihr, während Arlechino Schildwache ſteht; Entdeckung, Duell mit dem Gouverneur, den Anna tot findet. = T. II. 2.

IV. Unbedeutendes Füllſel, Lazzi des Arlechino.

V. Einladung der Statue, darauf Feſt bei Don Juan = T. III. 4. 5. — Der König wütend, Don Juan wird verfolgt (ähnlich T. III. 6). — Don Juans Ende = T. III. 7. — Scene in der Hölle mit Ballett.

Es wurde das Ganze zuſammengezogen, ſo daß es eigentlich für fünf Akte nicht mehr vollſtändig ausreichte, die komiſchen Partien wurden erweitert, die Schlußſcene kam hinzu; der vierte Akt iſt ganz unnötig, ein Weiterſpinnen der Epiſode Annas, Ausſetzen eines Preiſes für die Entdeckung des Frevlers, wodurch Arlechino in Verſuchung geführt wird.

Vergleichen wir nun Dorimond und de Villiers als Vertreter Gilibertis, ſo ergiebt ſich etwa folgender Gang, wobei die kleinen Unterſchiede nicht in Betracht gezogen ſind:

I. Amarille und Don Philippe lieben ſich, haben aber Schwierigkeiten zu überwinden; ſie giebt ihm ein Rendezvous für den Abend. Don Juan hat ſie belauſcht und beſchließt nur als Galant zu ihr zu ſchleichen, um ſie Philippe vorwegzunehmen. —

Don Alvaros, der Vater Don Juans, im Geſpräche mit deſſen Diener (Briguelle D. Philipin V.), ſie ſprechen über Don Juans Leichtſinn. Don Juan kommt, will von den Vorſtellungen und Bitten ſeines Vaters nichts hören, giebt dem mitredenden Diener einen Fußtritt (bei V auch dem Vater einen Fauſtſchlag), und bleibt verſtockt. Don Alvaros, allein gelaſſen, fleht den Himmel um Strafe des Sohnes an und wünſcht ſich den Tod.

II. Don Juans Diener als Schildwache vor Amarilles Haus, zu der ſein Herr geſchlichen iſt. Don Juan von Amarilles Vater (Don Pierre D Don Pedre V) verfolgt, Duell, der Gouverneur wird erſtochen, Amarille findet ihn und ſchwört Rache. Don Philippe kommt hinzu, erfährt daß Don Juans Plan nicht geglückt ſei, die Verfolgung des Frevlers wird beſchloſſen. —

Don Juan tauſcht mit ſeinem Diener die Kleider und flieht. —

Der verfolgenden Wache gegenüber giebt ſich der Diener für einen großen Herrn aus und jagt ſie davon; auch er flieht.

III. Monolog des Pilgers. — Don Juan erfährt durch den Diener den Tod ſeines Vaters Don Alvaros. — Der Pilger wird gezwungen, ſein Kleid herzugeben. — Don Philippe trifft mit dem als Pilger verkleideten Don Juan zuſammen und fragt nach Don Juan. — Der Ausgang verſchieden: in D entreißt Don Juan dem Gegner den Degen, ſchenkt ihm aber das Leben

und entfernt sich, Don Philippe klagt; in V tötet er ihn, Don Philippe stirbt mit einem Gedanken an Amarille.

Überhaupt gehen von hier ab D und V stärker auseinander; Knörich meint (Franz. Neudrucke I, S. XIII), Villiers habe sich durch Dorimonds Werk so lange die Arbeit erleichtert, wie auch dieser Giliberti folgt, wo er sich aber vom Italiener frei macht, höre auch die Übereinstimmung auf. Nach diesen, wie es scheint, richtigen Beobachtungen dürfen wir nun V als Vertreter von G ansehen und D nur zum Vergleich herbeiziehen.

IV. Don Juan und sein Diener haben Schiffbruch gelitten, sind aber gerettet worden. Don Juan will sich bessern, verführt aber gleich darnach eine Schäferin (V Belinde, D Amaranthe); sein Diener giebt — in V ihrer Schwester Oriane, in D ihr selbst gegenüber — ein Verzeichniß der von Don Juan Betrogenen, hat die Namen auf einer Liste aufgezeichnet; dann fordert Don Juan den Diener auf zu fliehen. Sie kommen zum Grabmal Don Pedros, die Einladung erfolgt.

V. Der Geist kommt, mahnt zur Besserung. Don Juan bleibt fest; die Gegeneinladung wird angenommen. —

[V: Auf dem Wege dahin raubt Don Juan die jungverheiratete Tochter Philemons und der Macette, die ihn nach dem Schiffbruch aufgenommen hatten, aus dem Hochzeitszug. — D: Amarilles weitere Schicksale, sie will Don Philippe heiraten, Don Juan soll neuerdings verfolgt werden.]

Scene beim Geist, nochmalige Vorstellungen, Don Juan ändert sich nicht, wird getötet. — Die Schlußscene bringt in V Philemon und Macette auf die Bühne, welche vom Diener die Vorgänge erfahren, Philipin spricht die Schlußmoral: Kinder, ahmt eueren Eltern gegenüber nicht das Beispiel Don Juans nach! In D erscheint die Gruppe Amarille, Don Juans Bedienter wird von Don Philippe in Dienste genommen.

Der erste Blick lehrt, daß der Laufner Don Juan mit diesem Stücke größere Verwandtschaft besitzt, als mit Molières Charakterkomödie, ja im wesentlichen erscheint L identisch mit G, es fehlt nur: im ersten Aufzug die Scene zwischen Don Juan und seinem Vater, worüber noch zu sprechen sein wird, der ganze vierte Akt, im fünften Aufzuge die Zwischenhandlung, wofür die Ermordung der Wirtin eintritt, und die Schlußscene; die Exposition ist anders.

Daß Giacinto Andrea Cicogninis Drama für uns nichts ergiebt, zeigen schon die Andeutungen in Mesnards Einleitung

(Oeuvres de Molière V, S. 21 ff.). Quadrio bezeichnet Cicogninis „Il convitato di pietra“ ebenso wie „Il cornuto nella propria opinione“ als „due opere trasportate della lingua Spagnuola“ (vgl. R. Prölß, Geschichte des neueren Dramas II, S. 661); Cicognini hat auch sonst Tirso benutzt wie Klein (Geschichte des Dramas V, S. 710) nachwies. Bei Cicognini ist Donna Anna die Geliebte des Herzogs Ottavio, wie bei Tirso, bei Giliberti aber nicht. Das Verhältnis Cicogninis und der Commedia dell' arte ist von Mesnard eingehend untersucht. Mir ist das Stück nicht zugänglich, doch brauchte ich mich für meine Zwecke nicht zu bemühen, es aufzutreiben, es hätte höchstens in einem Punkte nähere Betrachtung erfordert; Cicognini hat nämlich nach Mesnard (S. 23) von Tirso auch die langen Erzählungen des Commandeurs Oliola (Gonzalo d' Ulloa) vor dem kastilischen König entlehnt, die bei Giliberti fehlen und im Beginn des Laufner Stücks einen gewissen Nachklang zu finden scheinen. Aber dieser Punkt ist nicht bedeutend, denn hat Cicognini dabei wirklich nur Tirso benutzt, so betrafen die Erzählungen ganz anderes als die Scene unseres ersten Aufzugs. Dieser läßt sich viel eher an die Aufklärungen anknüpfen, die Lucie bei Villiers über die geheime Abneigung von Amarilles Vater gegen Don Philippe giebt (I. 1 V. 32 ff.). Da ist von dem Ruhm die Rede; welchen Don Philippe im Kampfe gegen die Rebellen erworben, so daß Don Pierre eifersüchtig wurde. Amarille fügt hinzu (V. 49):

Mais il ne peut aussi rauir, sans estre ingrat,
La gloire que mon Père acquit en ce combat,
Et qu'en la faction entierement détruite
Il doit tout à son bras ainsi qu'à sa conduite.

Dies konnte der Keim für den ersten Aufzug sein. Und gerade diese Scenen entsprechen ganz gut dem Charakter der Haupt- und Staatsaktionen, soweit wir ihn bis jetzt kennen. Auch darüber ist später noch zu handeln.

Aus Deutschland kommen uns nur Nachrichten über die Verwendung des Don Juanstoffes für Ballette zu. So hat Gluck um 1760 ein vielgegebenes Ballett komponiert, dessen Scenen sich nicht

sehr treu an die Überlieferung halten. Das Ganze zerfällt in folgende Stücke (vgl. Das Kloster III, S. 685):

I. Scene vor dem Hause des Komthurs in Madrid. Don Juan schleicht während eines Ständchens zur Nichte des Komthurs. Geräusch im Hause, Zweikampf zwischen Don Juan und dem Komthur, dieser fällt.

II. Fest bei Don Juan, der mit der Nichte des Komthurs ein Pas de deux tanzt. Gastmahl, bei welchem plötzlich die Statue des Komthurs erscheint. Die Gäste fliehen. Einladung ins Grabgewölbe. Fortsetzung des Balles.

III. Don Juan im Grabgewölbe von der Statue vergebens zur Reue gemahnt, auch vom Geheul der Verdammten nicht gerührt, wird in den Abgrund gestürzt.

IV. Furienballett in der Hölle. Don Juan wird in den tiefsten Abgrund gestoßen.

In diesem Ballett fehlt die Einladung der Statue ganz, anderes ist bis zur Unkenntlichkeit entstellt, das Furienballett zeigt Einfluß der Commedia dell' arte, mit der sonst keine größeren Übereinstimmungen zu bemerken sind.

Ein zweites Ballett, das von der Ackermannischen Truppe seit 1769 häufig dargestellt wurde, hat Berthold Litzmann a. a. O., nach einem Zettel vom 26. April 1773, als eine Erfindung Friedrich Ludwig Schröders erwiesen. Es zeigt einen anderen Charakter, wenn ich auch keineswegs den Einfluß Molières so stark finde, als Litzmann. Das Ballett hieß „Don Juan oder der steinerne Gast", während Glucks Ballet „Don Juan oder das steinerne Gastmahl" betitelt ist.

I. Don Philippe will seiner Geliebten eine Serenade bringen — ähnlich der Beginn bei Gluck, zu vergleichen eine Scene bei Tirso II, 2, — Don Juan ersticht ihn, nimmt ihm den Mantel und schleicht ins Haus, während die Serenade wieder anhebt. Lärm im Innern, Don Pedro, der Vater Annas, verfolgt Don Juan und wird erstochen.

II. Don Juan auf einer Bauernhochzeit, entführt die Braut. Er gelangt mit ihr, von den Bauern verfolgt zu Don Pedros Monument, da sie sich sträubt, ersticht er sie. Die Bauern finden ihn nicht. Nach ihrem Abgang besieht Don Juan das Monument und bittet die Statue zu Gast, die mit Kopfnicken unter Blitz antwortet.

III. Spanier in einer Gaststube; Don Juan mischt sich unter sie; es klopft, die Statue erscheint, alles flieht, nur Don Juan bleibt unerschrocken.

Gegeneinladung. Don Juan zwingt den Bedienten, ihn mit einer Laterne zu begleiten.

IV. Scene beim Monument. „Die Statue steht neben dem Pferde". Der Diener flieht. Ermahnung und Warnung des Geistes, der endlich Don Juan bei der Hand faßt und von sich schleudert. „In dem Augenblick verwandelt sich das Theater in den Schlund der Hölle, eine Schar Furien peinigen den Don Juan und stürzen sich mit ihm in den Höllenschlund."

Schröder hat unzweifelhaft das Gluckſche Ballett gekannt, das beweiſt vor allem Anfang und Schluß; da er in Molières Stück 1770 den Sganarelle geſpielt hat, dürften die Scenen mit der Braut von Molière beeinflußt ſein, obwohl auch bei Villiers etwas Ähnliches im fünften Akte. Ganz ungeſchickt und unbegründet erſcheint die Ermordung des Don Philipp gleich zu Beginn des Stückes. Don Juan wird immer ſtärker ein ruchloſer Mörder.

Durch Mozarts Oper iſt der Stoff gewiß erſt ganz populär geworden, nun ſind uns die Geſtalten ſo vertraut, daß wir ſie uns kaum mehr anders vorſtellen können. Und doch hat Da Ponte nicht immer mit geſchickter Hand das alte Gut bearbeitet und das Holzgerüſt aufgebaut, das dann Mozart mit dem echten Gold ſeiner Muſik ſo herrlich umkleidete. Durch dieſen Operntext iſt aber die Entwickelung des Don Juan-Stoffes zu einem vorläufigen Abſchluſſe gediehen, die Bearbeitungen unſeres Jahrhunderts hatten keinen nachhaltigeren Einfluß mehr. Den Inhalt der Mozartiſchen Oper kennt zwar jeder, trotzdem muß er kurz charakteriſiert werden, am beſten durch ein Scenarium; ich hebe zugleich die Unterſchiede des Laufner Textes hervor.

I. 1. Garten vor dem Palaſte des Komthurs. Nacht.

Leporello auf der Wache, während ſein Herr beim Liebchen iſt. Davon in L I, 6 kaum eine Spur Z. 285 f. — Donna Anna den unerkannten Don Juan an der Flucht hindernd. In L I, 7 hinter der Scene, Donna Anna erkennt Don Juan. — 2. Komthur im Duell von Don Juan erſtochen, Geſpräch zwiſchen Don Juan und Leporello. In L I, 8 das Duell, Don Juan flieht, der Bediente kommt nicht zum Vorſchein. Don Pietro ſpricht mit ſeiner Tochter und beſtimmt, daß Don Philipp ihn rächen ſolle. — 3. Donna Anna kommt mit Don Octavio, welcher den Racheſchwur leiſtet. Ähnlich in L I, 9 Don Philipp. —

4. Landſtraße bei Don Juans Villa. Leporello macht Don Juan Vorwürfe. Anders L I, 10: es wird die Flucht verabredet und wegen der Wache der Bediente als Stadthauptmann zurückgelaſſen. — 5. Donna Elvira, Don Juans verlaſſene Gattin, trifft mit ihm zuſammen, er ſchiebt Leporello vor und ſchleicht ſich fort. 6. Leporello giebt ihr ein Verzeichnis von Don Juans Liebſchaften. 7. Elviras Rachemonolog. 8. Maſetto, Zerlina mit den Hochzeitsgäſten, 9. kommen Don Juan und Leporello hinzu, die Bauern werden mit Maſetto ins Schloß geſchickt. 10. Liebesſcene zwiſchen Don Juan und Zerlina, den vereint Abgehenden tritt (11) Donna Elvira mit Vorwürfen und Warnungen entgegen, Don Juan ſucht ſich vergebens, wie bei Molière I, 3, zu helfen, Elvira bringt Zerlina fort. 12. Donna Anna und Don Octavio ſuchen noch immer den unbekannten Mörder und bitten Don Juan, ihnen zu helfen. 13. Elvira kommt mit ihren Vorwürfen und erregt den Verdacht der beiden andern; zwar wird ſie von Don Juan fortgebracht, aber Donna Anna erkennt ihn am Händedruck als den Mörder ihres Vaters, erzählt (14) die entſcheidende Scene, der Racheſchwur wird erneut.

15. Park bei Don Juans Landhaus. Leporellos Bericht über Elvirens Erſcheinen im Hauſe. 16. Scene zwiſchen Zerlina und Maſetto. 17. Don Juan ladet die Bauern zum Feſte. 18. Neuerliches Tändeln Don Juans mit Zerlina, bis Maſetto dazwiſchentritt. 19. Anna, Octavio, Elvira in Masken werden auch eingeladen.

20. Feſtſaal. Pauſe des Feſtes. 21. Die Masken der Racheſuchenden kommen, Don Juan lockt Zerlina weg, ſie ſchreit um Hülfe, allgemeines Durcheinander, Gewitter, Don Juan und Leporello entfliehen.

Von allen dieſen Scenen in L keine Spur; dieſe ganze Partie hat übrigens in P die größte Selbſtändigkeit und geringen Zuſammenhang mit den übrigen uns bekannten Don Juan-Stücken. Erſt das Folgende zeigt wieder einige Berührungspunkte zwiſchen P und L.

II. 1. Straße, Nacht. Leporello ſagt Don Juan den Dienſt auf; dieſer weiß ihn aber wieder zu gewinnen und tauſcht mit ihm Mantel und Hut, um ein Kammermädchen Elvirens zu erobern. 2. Elvira auf dem Balkon, wieder von Don Juan beſchwatzt. 3. Leporello ſoll ihn bei Elvira vertreten. 4. Das geſchieht, Don Juan vertreibt ſie und bringt 5. ſein Ständchen. 6. Maſetto mit bewaffneten Bauern verfolgt Don Juan, der ſich für Leporello ausgiebt und den Trupp teilt; die Stelle in L I, 11, 410ff. könnte damit in Beziehung geſetzt werden. Don Juan bleibt allein mit Maſetto und prügelt ihn durch, zum Vergleich wäre der Schluß von I, 11 in L Z. 450 herbeizuziehen.. — 7. Maſetto von Zerlina getröſtet —

8. Dunkle Halle (oder[1] dunkles Zimmer zu ebner Erde in Donna Annas Hauſe). Leporello wird umzingelt und als Don Juans Stellvertreter erkannt. — 9. Don Octavio und Donna Anna. —

10. Friedhof. Leporello, der entkommen iſt, und Don Juan treffen zuſammen, Einladung des Komthurs. In L zu vergleichen III, 1. —

11. Im Hauſe des Komthurs. Donna Annas Brief-Arie oder Scene zwiſchen Anna und Octavio. —

12. Speiſeſaal bei Don Juan. Mahl mit Leporellos Lazzi. Man darf L III, 5 vergleichen. — 13. Elvira als Warnerin. In L nichts Entſprechendes. — 14. Leporello erſchrickt vor dem Geiſt. Anders L III, 5—15. Der Komthur kommt, warnt und verflucht endlich Don Juan. Hier ſind zwei Scenen zuſammengezogen: in L III, 6 und IV. — 16. Ende. In L nichts dergleichen.

Schon aus dieſen flüchtigen Andeutungen ergiebt ſich, daß L nicht die geringſte Beeinfluſſung durch P zeigt; die Ähnlichkeiten ſtammen nur daher, daß auch P aus derſelben Quelle ſchöpfte, dem italieniſchen Stück Gilibertis oder vielleicht aus der langbewährten Bühnen-Tradition. Bekanntlich wurden lange Zeit in Mozarts Oper gewiſſe beliebte Späße des Volksſchauſpieles eingelegt; leider ſteht mir nichts darüber zu Gebote, nur Eines Zeugniſſes wird in den Anmerkungen zu Z. 490 ff. gedacht; was Engel (Die Don Juan-Sache auf der Bühne. S. 119) erwähnt, reicht nicht aus. Gerade dieſe Einlagen wären als Zeugniſſe für das beliebte Stück der Wanderbühne wertvoll.

Wir dürfen wohl nach unſerer ſonſtigen Kenntnis annehmen, das Stück habe ſich aus den feſtſtehenden ernſten Scenen und den an beſtimmten Stellen eintretenden Extempores zuſammengeſetzt, jene wurden gewöhnlich aufgezeichnet, dieſe nur angedeutet. Wir können auch für den Don Juan, wie für Doktor Fauſt ein allmähliches Verkürzen der ernſten Scenen und ein immer ſtärkeres Hervortreten der komiſchen bemerken; es wird eben, wie es bei einem anderen der Laufner Manuſkripte heißt, das Stück „ganz auf den Luſtigmacher bearbeitet“. So erleidet dann das Rückgrat

[1] Vgl. darüber Max Kalbeck: Mozarts Don Juan. Wien, 1886. S. XVIII ff. — Von hier weicht bekanntlich die gebräuchliche Anordnung zum Teil von der Original-Partitur ab.

des Stückes, die eigentliche alte Fabel, Schädigung über Schädigung, und das leidige Füllsel wird durch Anleihen bei anderen Stücken oder bei dem Vorrat an fertigen komischen Scenen vermehrt. Nur einzelne Teile, man möchte sie die Paradestücke der ganzen Aufführung nennen, bleiben unberührt oder werden doch nicht so stark verballhornt; mitunter vermögen wir noch das kostbare alte Zeug auf dem modischen Flickenmantel zu erkennen. Uns stellen die Puppenspiele diese späteren Stadien der Entwickelung dar.

Die Wechselwirkung zwischen Volksschauspiel und Puppentheater ist nicht auffällig, da einzelne Schauspieler in älterer Zeit bald selbst spielten, bald mit Marionetten herumzogen. Darum betrachten wir mit Recht die noch bestehenden Puppentheater als die Erben der improvisierten Stücke; für den Don Juan giebt uns das Laufner Manuskript den Erweis, daß diese Ansicht die richtige sei. Zwar enthält keines der bisher bekannten Puppenspiele genau dasselbe wie L, das wäre bei einer zumeist doch mündlichen Überlieferung auch merkwürdig, aber in einzelnen Fällen, so etwa in der Grabschrift 894 ff. oder in den Versen 1180 ff. ist doch die Übereinstimmung des Puppenspieles (E^2 S. 78 bez. N S. 117) überraschend. Auch anderes werden wir hervorheben können.

Ganz selbständig in L scheint auf den ersten Blick die Exposition: der König von Spanien, umgeben von den Großen, empfängt die Siegesnachricht; der ruhmgekrönte Feldherr Don Pietro überbringt das Unterwerfungsschreiben der Kastilier und wird zum Lohne seiner Thaten Statthalter von Barcelona; der König nimmt die Sorge für Pietros Tochter auf sich und läßt Donna Anna zu seiner Gemahlin führen. Diese Scenen werden im weiteren Verlaufe des Stückes nur noch flüchtig gestreift, entsprechen aber so ganz dem Charakter der alten volkstümlichen Dramen,[1] daß wir sie für ursprünglich halten können, wenn in der sonstigen Überlieferung etwas für sie spricht. Anknüpfen läßt sich diese Reihe an die Scenen der zweiten Jornada in T wie an die

[1] Carl Heine, Das Schauspiel der deutschen Wanderbühnen vor Gottsched, S. 15 f., hebt als Lieblingsmotiv an erster Stelle „fürstliche und kriegerische Pracht" hervor.

Scenen im dritten Akte der Commedia dell' arte; auf anderes wurde schon oben hingewiesen (S. 80).

Aber auch in den Puppenspielen deutet einiges auf diese Scenen hin. Das Augsburger beginnt (S. 699) mit folgenden Worten Don Pietros zu Don Philippo und Don Juan:

„Nun, Freunde, da ich vom Könige diese Stelle erhalten habe, so mache ich Euch im Namen des Königs zu wissen, Don Juan, daß Ihr in Zeit von vierundzwanzig Stunden den königlichen Hof und dieses Gebiet meiden und auf immer verlassen sollt."

Don Pietro spricht von „dieser Stelle", hebt mit „Nun" an, obwohl wir gar nichts Näheres wissen und das Stück durch die citierten Worte eröffnet wird. Don Juan redet dann den Don Pietro als „Statthalter" an und meint etwas später (S. 700): „Ihr seyd ja Statthalter geworden, und diese Stelle steht Euch wohl an, denn Ihr müßt einen Heuchler vorstellen". Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sich hier eine deutliche Spur der Laufner Exposition findet, und wenn dann zum Schlusse der Augsburger Scene Don Pietro den ihm bestimmten Schwiegersohn Don Philippo auffordert: „Ihr aber, Freund Don Philippo, säumt Euch nicht, meine Tochter . . . abzuholen, mit derselben zum Könige zu eilen, um alldort Eure beiderseitige Danksagung abzustatten", so wird man die Ähnlichkeit mit dem Auftrage des Königs in L 85f. nicht verkennen: „Geht, edler Don Philipp, begleitet meine neue Tochter anhero und führet sie zu mir". Dort antwortet Don Philippo: „Sogleich werde ich gehen und dieses angenehme Geschäft zu vollziehen wissen", hier: „Ich gehe, den Befehl Euer Majestät allsobald zu vollziehen". Dieses Zeugnis des Augsburger Spieles für den Laufner Text ist umsomehr zu beachten, weil sonst stärkere Unterschiede zwischen beiden Fassungen auffallen. Daß auch in dem von Engel ganz abgedruckten Puppenspiele Don Pietro Statthalter ist — aber von Sevilla — ist weniger wichtig, als eine Stelle des zweiten, von Engel nur auszugsweise mitgeteilten, angeblich jüngeren Puppenspieles (E^2 S. 72); da sagt Don Pedro, Statthalter von Madrid, zu Don Juan: „Ihr scheint zu vergessen, daß ich hier Statthalter bin und Euch sofort in Ketten werfen lassen kann." Auch dies könnte mit unseren

Scenen in Verbindung gebracht werden. Fortgeblieben könnte die Einleitung sein, weil die ernsten Teile fortwährend verkürzt wurden, vielleicht auch, um Personen zu sparen.

Ganz selbstständig ist in L die Erwähnung von Don Juans Duell mit Don Alfonso, dem Sohne des siegreichen Feldherrn Don Pietro. So viel ich sehe, kommt auch in den übrigen Don Juan-Dramen dergleichen nicht vor, nur bei Goldoni erscheint als kastilischer Minister Don Alfonso, er ist ein Freund von Donna Annas Vater und spielt ebenso wie in der Oper Righinis eine andere Rolle, als in L. In Righinis Oper, die zuerst 1776 in Prag, dann 1777 in Wien aufgeführt wurde, findet sich folgende Scene: Der Kommandat di Loioa kehrt siegreich nach Kastilien zurück und wird von Don Alfonso im Namen des Königs begrüßt; der Kommandant will seine Tochter Anna mit Alfonso vermählen, sie weigert sich aber.[1] Don Alfonso ist an die Stelle des Don Philippo getreten. Ich möchte in dieser Scene des Righinischen Opernbuches, die an T und Cicognini erinnert, übrigens nur ein Zeugnis für die Ursprünglichkeit der Laufner Exposition sehen; da Arlechino bei Don Giovannis Gastmahl ein Lied auf die schönen Mädchen in deutschen Versen vorträgt, hat dies nichts Auffallendes, der Autor hat vielleicht die Haupt- und Staatsaktion Don Juan gekannt. — Als Donna Elviras Bruder erscheint Dom Alonse bei Molière (III, 3).

Die Personennamen helfen auch sonst wenig. Wir finden in L als Don Pietros Tochter Donna Anna, in den Puppenspielen heißt sie: in E Amarillis, in E² Marelia, in A Marillis, in St Amarilles, in N zwar Anna (S. 93 und im Personenverzeichnis), aber S. 86 sagt Don Juan zu Kasperl: „Weißt du die Behausung, wo sich mein Schatz Amaryllis aufhält?" (Vgl. Anzeiger XIII S. 72); in W Anna. Die älteren Bearbeitungen zeigen: T Isabela und

[1] So giebt A. Kahlert den Inhalt an (Kloster III, S. 686), während Otto Jahn (Mozart II, S. 334, vgl. Engel, Die Don Juan-Sage, S. 86) sagt, der König von Kastilien verheiße Donn Anna mit Duca Ottavio zu vermählen, Donna Anna weigere sich trotz der heftigen Bedrohung ihres Vaters. Ottavio kommt übrigens weiter gar nicht vor, und auch nach Jahn spielt Alfonso die Rolle des Don Philippo.

Ana, weil eben Parallelſcenen vorkommen, ebenſo C Iſabella und Anna, D und V alſo wohl nach G Amarille, in S und vor allem in P nur Anna. Man könnte deshalb annehmen, L ſei durch die jüngeren Geſtalten beeinflußt, vielleicht beſonders durch P, während die Puppenſpiele E, E^2, A, St und in gewiſſem Sinne ſelbſt N das ältere bewährt hätten; darin würde man aber irren. In G giebt Amarille dem Geliebten Don Philippo für den Abend ein Rendezvous, Don Juan belauſcht ſie und ſchleicht an ſeiner Stelle zu Amarille. Das geſchieht ebenſo in E, St, N, W. In L und in A dagegen fängt Don Juan einen Brief der Dame an den Geliebten Don Philippo auf und geht an deſſen Stelle zum Rendezvous; dies ſtimmt mit T und C, welche freilich in einer anderen Scenenreihe auch für die andere Gruppe beſonders für G das Muſter abgeben; bei P iſt die Entſcheidung nicht möglich, da die entſprechende Scene (I, 14) nur angedeutet iſt. Wir ſehen alſo einen doppelten Ausgangspunkt: die eine Faſſung ſchließt ſich enger an die Ereigniſſe, die T und C nach Kaſtilien verlegen, repräſentiert durch L und A, die andere ſchließt ſich an die Ereigniſſe, die T und C in Neapel ſich abſpielen laſſen, die auch G nach dem Zeugniſſe von V und D verwertete, ſie wird vertreten von E, St, N, W. Mit anderen Worten, es muß entweder das Volksſchauſpiel in zwei Faſſungen vorgelegen haben, oder es muß das urſprüngliche Volksſchauſpiel, das ſich in L und A treuer erhalten hat, ſpäter mit Rückſicht auf G umgeſtaltet worden ſein.

Konnten wir hier, wie in der Eröffnungsſcene einen näheren Zuſammenhang zwiſchen L und A nicht verkennen, ſo zeigt ſich auch noch in einem anderen Punkte die Ähnlichkeit. Einzelne der Puppenſpiele verquicken mit der Intrigue gegen Donna Anna eine zweite, durch die ſich Don Juan Geld verſchaffen will. Weder der Verlauf der Scenen, noch ihre Einfügung iſt dabei ganz gleich: in E folgen ſie auf die Ermordung Don Pietros und was zu ihr gehört, alſo Scene zwiſchen Amarillis und Philippo, Scene zwiſchen Don Juan und Hanswurſt und Gerichtsdiener-Scene; Don Juan ſchickt den Hans Wurſt zu ſeinem Vetter, den Ritter Alvaro Pantolfius, um 10000 Thaler, dieſer giebt aber nur zwei Groſchen für zwei Stricke, Don Juan fordert nun ſelbſt das Geld, ohne

es zu erhalten, da prügelt er den Vetter durch und raubt ihm einen Sack mit Goldstücken. In E^2 ist die Stellung der Scenen anders, sie gehen dem Überfall Marelias voran, Alvaro ist Don Juans Vater, der dem Casperle nur fünf Groschen giebt, dem Sohne das mütterliche Erbteil verweigert und deshalb von Don Juan ermordet wird. In St sind diese Scenen zwischen die Belauschung der Liebenden durch Don Juan und die Ermordung Don Pietros eingeschoben. Don Alfaro ist der Vater Don Juans und soll 10000 Thaler hergeben, schenkt aber nur zwei Groschen für Stricke, weshalb Don Juan ihn ohrfeigt, dann durch Prügel widerstandsunfähig macht; hierauf raubt er ihm den Inhalt des Geldkastens. In N die Stellung, wie in St, nur mit dem Unterschiede, daß vorher noch ein Besuch Don Juans bei seiner Geliebten erwähnt wird. Kasperl soll vom Vater Don Juans, Don Pedro, 300 Dukaten holen, erhält acht Pfennige, was zwei Kreuzer für Stricke ausmacht. Don Juan will dem Vater „seinen Geldkasten zusammenschlagen" und ihn töten, falls er ihm wehrt. Mit diesem Vorsatz geht er ab, kommt dann aber wieder, ohne daß wir näheres erfahren, überfällt hierauf Donna Anna, der ihr „Schwiegervater" Don Pedro zu Hülfe kommt; nun fordert Don Juan von ihm Geld und ersticht ihn. Die Scenen zwischen Don Juan und Kasperl, Kasperl und der Wache machen den Beschluß. Ähnlich ist W, nur zuerst Don Juans Scene mit Donna Anna, die ihren „Schwiegervater" zu Hülfe ruft, er kommt aber nicht; dann schickt Don Juan um 50 Dukaten zum Vater, welcher dem Kasperl nur zwei Pfennige für Stricke gibt; Don Juan ermordet den Vater. Kasperls Scene mit der Wache. In U, das eigentlich mit dem Don Juan fast nichts mehr zu schaffen hat, geht Don Juan direkt zum Vater, erhält das geforderte Geld nicht und ersticht ihn.

Von diesen Scenen in L und A keine Spur, freilich auch nicht in den übrigen Don Juan-Dramen, doch findet sich in G ein Anknüpfungspunkt: zwischen der Belauschung und dem Überfall steht ein Gespräch von Don Juans Vater Don Alvaros mit Don Juans Diener über den Leichtsinn des Sohnes, dann eine Scene zwischen Vater und Sohn, in V giebt Don Juan seinem Vater einen Faustschlag. Diese Scenen sind in der Einen Gruppe der

Puppenspiele nun ins Niedrige gearbeitet: in G entzweien sich Vater und Sohn wegen der Ermahnungen, in den Puppenspielen hauptsächlich wegen des Geldes. Wir vermögen vielleicht zu erkennen, was die Veränderung hervorgerufen hat. Ähnlich ist nämlich die Scene im Puppenspiele vom Verlorenen Sohn (Engel II, S. 13 ff.), welche mit dem furchtbaren Fluche des Vaters endet; unter ihrem Einflusse kann in dem einen Teile der Puppenspiele die Scene von G umgestaltet worden sein. In E^2 und St hat sie ihren Platz gewahrt, in E erfolgt die Umstellung, in N beginnt die Verwirrung, die W bis ins äußerste treibt. Wieder stehen L und A allein, wieder weichen sie von G ab und halten sich an T und C; im einzelnen mancherlei Unterschiede zwischen L und A.

Nun folgen in allen Fassungen die Einsiedler-Scenen, die T und C nicht bieten: sie stammen aus G. Wir haben schon einen Unterschied zwischen V und D kennen lernen: in V wird der Pelerin von Don Juan getötet, ebenso in L, E^2, A, W und U, in D fügt er sich und bleibt deshalb am Leben, ebenso in E, St und N, wo aber alles in Unordnung geriet. Ein weiterer Unterschied im Eingang: E und St wurden Don Juan und sein Diener aus einem Seesturme gerettet, in L und A sind sie glücklich der Verfolgung entkommen, in E^2, N und W treten sie auf, ohne daß näheres angegeben würde. D und V stimmen zu L und A in dieser Hinsicht, der Seesturm wird im Anschluß an T und C von G erst später verwertet. Wieder stehen einander L und A nahe.

Zwischen der Scene mit dem Einsiedler und jener zwischen Don Juan und Don Philippo schiebt E ein: das Auftreten einer Schäferin Laurentia, eine Unterredung zwischen ihr und der mit Lanze und Jagdtasche auftretenden Donna Amarillis und den Versuch Don Juans, die Mädchen zur Liebe zu zwingen; erst auf ihr Geschrei eilt Don Philippo herbei und wird von Don Juan im Duell erstochen, weder die Schäferin, noch Amarillis kommen weiter vor. Nur in St findet sich etwas Ähnliches, hier tritt nämlich nach der Ermordung Philippos (IV, 9) eine Schäferin mit Schafen auf, es kommt eine verirrte Prinzessin (IV, 10), dann Don Juan, welcher die Prinzessin fortschleppt (IV, 11), er tötet sie

hinter der Scene, da sie bei der Beraubung um Hülfe ruft; die Schäferin wird mit ihrem Geschrei die Bauern herbeilocken, deshalb flieht Don Juan mit Hans Wurst (IV, 12). Wir finden hierin einen Anklang an das, was in G der vierte Akt nach dem Tode Philippos bringt, es fehlt nur das Motiv des Liebschaften-Registers, das auch P beibehielt. Alle anderen Fassungen — W und U kommen gar nicht in Betracht — lassen die Schäferin fort, obwohl sie auch in T und C auftrat. Es ist zweifelhaft, ob hier wirklich E und St das Ursprüngliche bewahrt haben.

Auch der Verlauf des Zusammenstoßes zwischen Don Juan und Don Philipp zeigt Verschiedenheiten. Wie in L Don Juan die Rolle des Einsiedlers spielt und die Rache dem Himmel zuweist, wodurch sich Don Philippo täuschen läßt, so benimmt er sich in E^2, St, aber auch in V und D; während aber Don Juan den betenden Gegner in L, E^2, St und V ersticht, schenkt er ihm in D das Leben. In E ist's etwas anders, da erkennt Don Philippo seinen Nebenbuhler trotz der „Verkappung", will mit ihm fechten, läßt sich aber durch ein paar salbungsvolle Worte bethören und wird von Don Juan erdolcht.

In A nur die Frage, ob der Klausner nicht die zwei Flüchtigen gesehen habe, falsche Auskunft Don Juans, der Don Philippo meuchlings ersticht. In N, W und U fehlt die Scene ganz. Wir bemerken also den Verflüchtigungsproceß der ernsten Teile, müssen aber wieder die Ursprünglichkeit von L betonen.

Die nun folgenden Scenen stimmen im ganzen überein, nur erleiden sie auch Einbußen. Meine im Anzeiger XIII, S. 75 f. vorgetragene Vermutung über die Reihenfolge wird durch das neue Material nur bestätigt.

Der Zusammenhang in L ist ein ziemlich fester, ein einziges Motiv bleibt ohne Folgen: die Erwähnung der Hochzeit, Z. 755 ff; das muß beachtet werden. Wir sehen die nachstehende Scenenreihe:

a. Don Juan und Diener im Wirtshause, bestellen Wohnung und Essen.
b. Bis zum Fertigwerden des Essens Spaziergang, wobei der Geist eingeladen wird.

c. Vorbereitungen der Abendmahlzeit im Wirtshause.
d. Erscheinen des Geistes, Gegeneinladung.
[e. Rechnung, Ermordung der Wirtin].
f. Erscheinen auf dem Kirchhofe.
g. Warnung, Verdammung.
h. Don Juans Ende.

Wenn wir ganz von den übrigen Fassungen absehen, so ergiebt doch die höhere Kritik, daß die Einführung der Scene b trivial sei; die wiederholte Erwähnung der Hochzeit, außer 755 ff. noch 850 und nochmals 888, deutet darauf hin, daß sie eine Rolle spielen mußte, man möchte fast vermuten, daß sie der Anlaß war zu dem nächtlichen (unfreiwilligen?) Spaziergange. Oder wir müssen eine Zerdehnung annehmen, was durch die Worte Z. 835 f. nahegelegt würde: Don Juan bestellt für drei Personen das Essen, „es möchte sich vielleicht ein Bekanter bei mir einfinden", das hat mehr Sinn, wenn die Einladungsscene b schon vorangegangen ist. Man könnte demnach glauben, daß das Ursprüngliche gewesen sei: Einladung der Statue, dann erst die Bestellung im Wirtshause.

Fragen wir nun die Puppenspiele. In E haben wir thatsächlich die zweite Vermutung teilweise bestätigt: nach einem wohl aus dem Schinderhannes oder dgl. stammenden Auftreten zweier Don Juan verfolgender Jäger kommen Don Juan und Hans Wurst auf ihrer Flucht an die Friedhofmauer, klettern hinüber und finden das Denkmal Don Pietros mit der Inschrift, die sie lesen; die Einladung erfolgt aber nicht etwa sogleich, sondern zuerst die Bestellung des Essens bei der Wirtin, die auch von einer Hochzeit spricht, aber ganz unvermittelt; dann erst die Einladung der Statue, Don Juan beschließt, bei der Hochzeit die Braut zu stehlen. Hierauf nochmals die Jäger, dann erst das Weitere, wie in L, aber neu anhebend. St stimmt, wie so oft, auch in diesem Falle teilweise sogar wörtlich, mit E überein, nur von den Jägern findet sich nichts, und sinngemäßer schließt die Einladung der Statue sofort an das Lesen der Grabschrift; dann erhält Hans Wurst den Auftrag, ein Gasthaus zu suchen und die Mahlzeit zu bestellen.

Daran schließt sich ganz unvermittelt sofort die Gegeneinladung, so daß die Scenen c—e fehlen und auf b sogleich f folgt. In A finden wir eine Wiederholung, die nicht ursprünglich sein kann. Nachdem Philippo begraben ist, kommt Hans Wurst zu einem Waldwirtshause und scherzt mit der Wirtin, von einer Hochzeit wird gesprochen (S. 716), Don Juan will die Braut stehlen, Hans Wurst warnt vor den Bauern; dann findet sich die Angabe: „Scene mit Hans Wurst. Es kommen Hochzeitgäste. Hans Wurst soll die Braut herschaffen ꝛc. Alles mit Lärmen ab". Das ist also die Anweisung für eine improvisierte Scene. Hierauf beginnt der erste Aufzug des dritten Teils in einem Städtchen, Hans Wurst soll ein Wirtshaus suchen, das thut er, Don Juan kommt dazu und fragt nach der „gegenwärtigen Statue," erhält Auskunft und die Nachricht, es seien Steckbriefe gegen Don Juan und seinen Bedienten da; die Wirtin ab, um eine Mahlzeit herzurichten, Hans Wurst muß die Statue einladen. In N zuerst die Wirtshausscene, bei der aber — ähnlich wie in Glucks Ballett — der Geist plötzlich erscheint und eingeladen wird, er verspricht zu erscheinen. Von der Hochzeit ist keine Rede. In W erscheint, der Geist mit seiner Warnung schon nach der Ermordung des Einsiedlers und wird eingeladen, dann folgt die Wirtshausscene. U können wir füglich außer acht lassen, es ist zu stark verderbt, doch spricht es eher für die Reihenfolge von L.

Aus diesem Vergleich ergiebt sich, daß unter allen Fassungen L die richtigste Scenenfolge biete, daß aber wohl eine Extempore-Scene mit den Hochzeitsgästen ausgefallen sei, welche Don Juan zu dem Monumente bringt; in gewissem Sinne stimmt diese Anordnung mit Schröders Ballett am genauesten. In A wurde nur der Zusammenhang zwischen a und b zerstört und darum eine Wiederholung nötig; auch N und W lassen sich aus L erklären. E und St dagegen — von E^2 ist der betreffende Teil ungedruckt — zeigen ein anderes Schema, das in St treuer gewahrt sein dürfte, was die Einladung betrifft, in E dagegen, was die Beibehaltung des Gastmahls bei Don Juan anlangt. Die Quellen geben keinen Anhalt zur Entscheidung. Ich vermute also für die Haupt- und Staatsaktion die Gliederung: Wirtshausscene, Konflikt mit den

Hochzeitsgäſten, ihnen entkommend gelangt Don Juan auf den Kirchhof, Einladung der Statue.

Das Weitere hat wieder L treu gewahrt; die Vorbereitung des Mahles finden wir in E, A, N (W?), in St fehlt ſie. — Erſcheinen des Geiſtes und Gegeneinladung A, E^2 — in E und N iſt's ebenſo, nur wird Don Juan vom Geiſte ſogleich auf den Kirchhof verſetzt, ſo daß die Scenen d und f ineinanderfließen; in W dürfte es wohl nicht anders ſein.

Mit der Scene e, Ermordung der Wirtin, ſteht L ganz allein, in E^2 nur inſofern etwas Ähnliches, als Don Juan kein Geld zum Bezahlen hat und Kaſperle im Gaſthaus zurückläßt, damit er mit dem Wirte fertig werde; der Schluß dieſer Scene in E^2 iſt nicht gedruckt. — Die Ermordung der Wirtin in L dürfte wohl ein ſpäterer Zuſatz ſein.

Das Erſcheinen Don Juans und ſeines Dieners auf dem Kirchhofe (Scene f) findet ſich ebenſo in A, St und E^2, in E, N (und W?) fehlt dieſe Scene, wie oben erwähnt wurde.

Die Warnung durch den Geiſt iſt in E und E^2 zu einem Zauberſtück geworden: die Speiſen und Getränke verwandeln ſich in Stundenglas, Aſche und Totenkopf; in L deutet Z. 1170 f. kaum auf etwas Ähnliches; keine Spur dieſer Verwandlung haben auch A, St, N (und W?). Durch dieſes Motiv erinnern E und E^2 einigermaßen an T, C und V, da hier die Tafel, zu der Don Juan vom Geiſte geführt wird, mit Schlangen und Skorpionen beſetzt iſt.

So viel wird aus der Unterſuchung klar geworden ſein, daß L und E nicht auf dieſelbe Urgeſtalt zurückgeführt werden können, daß vielmehr ein doppelter Ausgangspunkt anzunehmen ſei; von den anderen Faſſungen hält ſich A mehr zu L, St mehr zu E, N und W, wohl auch E^2 ſtehen in der Mitte, U dagegen zeigt kaum mehr eine Spur vom eigentlichen Don Juan-Drama. L ſcheint mehr der Commedia dell'arte zu folgen, E mehr Giliberti. Jedesfalls aber geht L auf ein altes Stück zurück und vertritt es genauer, als die übrigen Faſſungen; E iſt vielfach moderniſiert.

In dem Nürnberger Verzeichnis vom Jahre 1710, das Meißner mitteilt, begegnen uns allerdings zwei verſchiedene Don Juan-

nebeneinander: „Don Juan“ und „Don Petro Gastmahl“; aber ist ausdrücklich bezeichnet „aus molire“, demnach als res Stück, wir können darum das Nürnberger Verzeichnis t zur Bestätigung der eben vorgebrachten Ansicht über einen oppelten Ausgangspunkt herbeiziehen, denn besondere Ähnlichkeiten mit Molière finden sich weder in der Gruppe L noch in der Gruppe E. Den Einfluß Da Pontes auf E halte ich nicht mehr für so bedeutend, wie im Anzeiger XIII, S. 72 ff.; L zeigt überhaupt keine Spur eines solchen Einflusses: nicht Ein Zug oder auch nur Ein Wort, das wir auf den Text der Mozartischen Oper zurückführen müßten; die geringen Anklänge wurden betont, sie haben nichts Zwingendes.

Wir kommen also zu dem Resultate, daß der Laufner Text ein getreuerer Vertreter der Haupt- und Staatsaktion vom Don Juan ist, als die Puppenspiele, daß aber die Hauptunterschiede zwischen L und einem Teile der Puppenspiele nur durch die Annahme von zwei verschiedenen alten Stücken zu erklären sind, von denen sich das Eine mehr an Tirso und die Commedia dell' arte, das andere mehr an Giliberti anlehnte; hauptsächlich vertritt das von Engel mitgeteilte Puppenspiel diese zweite Fassung, aber in einer sehr viel jüngeren Gestalt, als der Laufner Text die erste Fassung. In E wurden z. B. am Schlusse des zweiten Aktes ganz unsinnige Teufelsscenen eingelegt, am Schlusse des dritten Aktes Lazzi des Hanswursts mit wilden Tieren u. s. w. Auch in der Sprache erweist sich E als bedeutend jünger, modernisierter.

So wird wohl der Abdruck des Laufner Don Juans berechtigt erscheinen. Er folgt in der Schreibung genau der Handschrift Kastners, nur der Interpunktion wurde gelegentlich zum besseren Verständnisse des Textes nachgeholfen. Unter dem Texte stehen kurze sprachliche Erläuterungen, besonders bei den Dialektausdrücken; sie sind natürlich nicht für den Sprachforscher, sondern für ein größeres, zumal norddeutsches Publikum berechnet. Alle sachlichen Anmerkungen fanden hinter dem Text ihren Platz.

Hoffentlich begegnet die Aufmerksamkeit, welche dem Laufner Theater geschenkt wurde, nicht einem wohlfeilen Spott in einer Zeit, die so viel für Volkskunde leistet. Das romantische Gefühl für

das „Volk“ hat längst einer ruhigeren Auffassung Platz gemacht, aber das Interesse für alles, was die breitesten Schichten der Nation bewegt, hat eher noch zugenommen. Wie sehr die Laufner Schiffsleute mit ihrem Theater den Geschmack speziell der bayrisch-salzburgischen Landbevölkerung getroffen haben müssen, geht wohl zur Genüge daraus hervor, daß sie sich so lange in Gunst erhalten. Die Wissenschaft hat daher nicht bloß ein Recht, sondern die Pflicht, sich mit ihnen zu beschäftigen.

Meine Absicht ist, später noch anderes aus dem Laufner Repertoire mitzuteilen, und so möge denn das erste Laufner Stück mit dem Prolog eröffnet werden, mit dem die Gesellschaft Standls ihre Vorstellungen zu beginnen pflegte:

Dem Schiffer ist das Heiligtum
Erhabner Kunst nicht offen.
Nur für sein Streben darf er Huld
Und Ihre Nachsicht hoffen.
Ja Ihre Nachsicht ist's allein,
Nach der wir alle ringen,
Sie mög' uns nie verloren sein
Im Spielen wie im Singen;
Mit ihr im Bunde wollen wir
Der Kunst als Priester dienen,
Der Vorhang rolle auf, es soll
Das erste Spiel beginnen.

[1] Der

Donn Joann

Ein Schauſpill in 4. Aufzigen

Verfaſt von Herrn appen Beter Metaſtaſia. K. K. Hofpoeten.

Die Handlung geht in Madrit vor

---

[2] Perſohnen

König von ſpanien
Donn Pietro, FeldHerr
Donna Anna, deſſen thochter
Donn Joann, ſpaniſcher Edlman
Donn Philipp, desen Bruder
Ein Ermit
Geiſt des Donn Pietro
Eine Wirthin
Ein hauſknecht der Wirthin
Ein korprall mit Wacht
Bedienter deſ Donn Joann

Durch mich abgeſchriben

Franz Kaſtner 1811.

[3] **Erſter Aufzug.**

Erſter Auftritt.

König, Donn Joann und Donn Phipſl.

König:

Seht helten ſpaniens an, und ihren ganzen Bracht,
Wirt von den himmel ſelbſt mit ſige angelacht,
Vor unſer Meieſtet muſ Sonn und Mon erbleichen,
es muſ unſ Boſusla und Chlodoveus weichen,
Daſ groſe Käbidol der Römer heiligdum,
Auguſti Siges granz verwelcht vor unſern Rum,
Belonä ſchickt unſ ſtachl und muthige Soltdatten,
Die ganze Welt er ſtaundt ob unſern helten datten
Krätifuſ kiſet Selbſt unſern ſigreichen ſanen,
und heftet im an Bol mit gulderne Negl an,
drum ſoll die halbe Welt unſ Siegeslieder Singen,
und zum den neuen ſig auch lorber Zweye Bringen,

In Broſa. Werdiſte Freunde mir haben heunte durch den Neu ankommen Kurier, die erfreuliche nachricht erhalten, daſ durch deſ Tonpietro tapfre fauſt, die Rewelliſche Caſttilier zu unſer fieſen gelegt und der erwinſchte friden wieder hergeſtelt worden, Allein Donnſchon waſ fihr ein herzenleid werdet ihr nicht den Sigenden Donpietro verurſachen, wen er bey ſeiner ankunft die grauſamme mortdat ſo ihr an ſeinen [Sohn] veriebet vernehmen wird, Bilich wird ſein Vätterliches Herz bey, ſeinen König um Rache rufen, damit ihr zur gebirender Strafe gezogen werdet.

Donn Joann, Mächtigſter König, es iſt zwar war, daſ ich Dann Alvänſo in Duel erlegt habe, allein es reut mich, daſ ſolches

---

25— 36 als Prosa geschrieben. — 25 Der Bracht ist dialectisch richtig. — 29 In der Hs. ist der helle a-Laut häufig aber nicht regelmässig durch ä wiedergegeben, Kabidol ist natürlich Kapitol 30 Hs. grnz, gemeint ist Kranz. — 31 ſtachl Stahl. — 32 Hs. unſeren. — 33 Krätifus? Fanen im Dialect masc. — 34 Bol Pol. — 36 Zweye Zweige. — 38 heunte heute. 40 gelegt] Hs. gelet ebenso 670—43 Sohn fehlt Hs. ergibt sich aber aus 126 — 44 Hs. Bilih. — Hs. einen statt ſeinen. — 47 Donn Alfonso, 126 heisst er Dann Alphanſo.

geſchehen, und wolte winſchen, daſ ich vermögent wäre, durch mein Blut ſein leben zuerkaufen, ſo wolte ichs gern geſchehen laſſen, Bite alſo Vor euer Mäueſtet fieſſen mir dieſen fehler in gnaden zuverzeihen, weillen es in einen iber eillten zorn iſt veriebet worden,

König, Stehet auf Donnſchon, weillen dieſer fehler in euer erſten hize geſchehen, ſo ſoll euch dieſer fehler, Vor diſmall von mir verzichen ſein, mit Befehl daſ ihr euch inſ kinftig in kein gefehte mer einlaſet,

Donn Jonn, In Tiefiſter Demuth erſtate ich Euer Mäueſtät alle erdenkliche Dankſagung, fir ſo gnädige Verzeichung, ich [4] werde inſ kinftig mich Befleiſen Euer Mäuäſtet in allen zu gehorſammen,

Zweyter Auftritt.

Donn Pitro,

Machtigſter König, Siegbrangender Monarch, ſo haben endlich die götter unſere gerechten Wafen geſtärktet, daſ ich mit meiner anverthrauten manſchaft und derſſelben angebohrnen tapferkeit, die rebeliſchen Käſtilier habe diemithigen könen, die frefelthaten Beſtrafen, und die erwinſchte Rueh wieder herzuſtellen, zur Zeugnuſ deſſen iberreiche ich euer Mäuäſtet gibt im ſchreiben, dieſ Pilet, welches mir bitend von den Magiſtrat iſt ein gehändiget worden, ſolches euer Mäuäſtet zu iberliefern, damit ſie in fordringenden Fall und auf ruh iederzeit möchten geſchitzet werden,

König, Wertiſter Donn Pietro ihr habt unſ durch euern heldenmut alſo Befritiget, daſ wir nit wiſſen euch genugſam zubelohnen, zu einen gringen kenzeichen, euer Belohnung ſolt ihr als ſtathalter von Bärzälona ernenet ſein,

Donn Pietro, Ich ſage Dank, mein König vor die unverdiente hoche gnade, nihme auch dieſe ehren ſtelle mit villen freuden an, allein, noch eines Bitte ich, weillen ſich meine tochter entſchloſſen hat Madrit nicht zu verlaſſen, mithin nicht geſonen iſt nacher Barzelona zu reiſſen, daſ eure Mäiaſtet in gnaden geruhen

48 Hs. werä. — 55 Hs. ein statt kein. — 72 Hs. Weriſter ebenso 89. — 74 geringen. — 80 nach Barzelona.

wollen, in meiner abweſenheit gleich alſ ein getreuer Vater iber meine thochter Dona Ännä ſorg zutragen, damit ſie dermahl einſt mit einen wirdigen Bräutigam vermächlet werden möge,

König, Dapfer Donn Pietro wir werden wiſſen iber Sie ſorg zutragen, Geht edler Donn Philip Bekleitet meine neue tochter anhero, und firet ſie zu mir,

Donn Phihliph, Ich gehe den Pefehl euer Mäuäſtet alſo Bald zu vollziehen,

König, Wertiſter Donn Pietro wir werden wiſſen iber eure thochter ſorge zutragen, damit die ſelbe der mal einſt mit einen wirdigen Brinzen vermählet werden möge,

Dritter auftritt.

[5] **Donna Anna,** Groſer und uniberwindlicher König hier erſcheint vor Euer Mäuäſtet eine unwirdige Dienerin, welche Bereut iſt nach dero Pefelch gehorſambſt nach zu leben,

König, Höret mich Schöne Donna Anna, euer herr Vatter hat euch in unſere obſorg ibergeben, wo bey wir nicht nur als könig mit huld und gnade, ſondern mit Väterlicher liebe und ſorgfalt zugethan ſein, als ob ihr in den Vätterlichen hauſe weret, euer herr Vatter iſt vir ſeine treu geleiſte Dienſt, und ibrige lebenſtage in Rue zuzubringen als Stadthalter von Barzalona ernenet worden, wohin er morgen ſeine Reiſe vornehmen wirt,

Donna Anna, Ich ſage Dannk gnädigſter Herr und König, fir daſ gütige Verſprechen, ſo ſie mir gethan, und da ich in dero gemahlin Dienſte ohne hin befinde, ſo werde ich, wie eine gehorſamme thochter nach euer Mäuäſtet Befehl zu allen zeiten zu richten wiſſen,

König, Gehet Edler Donn Philip, bekleitet unſere neue thochter zu unſerer gemachlin, und vermeltet ihr alzugleich daſ ſie allen möglichen fleiſ iber die ſchönne haben ſoll, ab.

---

95 Hs. hinter dero] euer gestrichen. — 96 Hs. Hörtet ebenso 108 Gehtet. — 110 Hs. mölichen.

Donn Philipp, folgt mir schöne Donna Anna, damit ich euch nach den Befehl des Königs seiner gemachlin iber antworten möge, ab.

Donna Anna, Ich folge euch Edler Donn Philipp, ich em- Befehle mich in Euer Mäuestet gnade, ihr aber liebster erzeuger, werdet mir doch die lezte gnade gönen, vor euer abreise von euch meinen kindlichen abschit zu nehmen,

Donn Pietro, Sorge nicht meine tochter, heunte wirst du noch die lezte Ehre haben, in unsern Hauf zu iber nachten, von morgen an aber, solst du wie vorhin nach den Willen und Befehl des Königs leben, lebe wohl meine tochter,

Donna Anna Faret wohl, liebster erzeuger, alle ab bis auf **Pietro** vnd **Don Jonn,**

Dönschönn, kniend, Tapfer Dan Pietro, Herr und gerechter Richter, sehet einen grausamen vor euern fiesen liegen, welcher euch um Verzeichung anflecht, weil euer Sohn, Dann Alphanso von mir in einen Duel ist erleget worden, wisset aber das es nicht geschehen wäre, wenn er meine langmuth nicht zu sehr gereizet und mich also ein heftiger Zorn darzue veranlaset hete,

[6] **Donn Pietro,** Wie Donschonn, seid ihr der Verrätherische Mörder meines Sohns, der seine rachgierige faust in seinen unschuldigen Blut gewaschen hat, warthe Böswicht, diese gottlose that und strafbare Beginen mus mit deinen Blut ausgetilget werden,

Donn Joann, Ich habe von seiner Mäiastat Verzeichung erlangt, mithin last euch durch mein flechentliches Bitten erweichen, und entziehet mir euer gnade nicht, last uns in dieser umarmung den frieden schliesen, und allen has bey seits legen, wosir ich ins kinftige mich Besleisen werde, euer grosmuth zuerzehlen, und bey mänlichen anzurihmen,

Donn Pietro, Zurik nichts wirdiger, wen dir auch der König verzeicht, so ist dir doch von mir nicht verzihen, ia, ich schwäre dir Bey dem Himmel, nicht eher zuruhen, bis mein unschuldiger Sohn an dir gerochen ist ab.

Donn Joann, zornig, So seye es als dann Pietro, weil du

---

144 vielleicht ist zu lesen: So seye es alsdann Donn Pietro.

mir nicht verzeihen wilſt, da ich deinen Sohn erlegt, ſo magſt du imer gefaſt ſein dich meinen grim zuentziehen, dein drohn wird meine Rache nicht mindern ſondern villmehr anflamen, ich gedachte mich mit Donna Anna deiner thochter in eine ehliche Verbindung einzulaſſen, nun aber da ich deine hartnäkikeit verſpiere, werde ich bey dir nicht um ſelbe anhalten dörfen, waſ Raths Donn Pietro geht morgen nach Barzalona, und heunte noch bin ich geſohnen, Donna Anna durch die flucht an ein ſolches ort zu bringen, wo man ſie ſo balt nicht ſuchen wirt, nun will ich mich nach meinem Zimmer begeben, mein Vorhaben, ein ſolche urſach anzudichten, damit wen es auch fehl ſchlagen ſolte, vor der Welt zu entſchuldigen,

Vierter Auftritt,

Daſ Deäter verentert ſich in eine Stadt, Donn Joann ſein

Bedienter

ſucht ſeinen herren mit einer latern.

Bedienter, Jezt möcht ich doch wiſſen wo den heunt mein Herr ſo lang bleibt, er hat mir befohlen, ich ſolt im bein König abhollen, und iſt nimä dort, ich hab ſchon geſucht in allen Käfehheuſern, Weinheuſern, Bräuheuſern, Nudlheuſern, Wirztheuſern, Brandweinheuſern, Brotheuſern, Wachthäuſl, ſchnekenhäuſeln, und [7] ägäheuſlen, kan ihm aber doch niergenz antrefen, waſ gilts es hat ihm der geier wieder zu einen menſchen geſiehrt, daſ er wieder nicht von ihr kan loſ werden,

Fünfter Auftritt.

Donn Joann iner der Zehn, Wie, ich höre ia die Stime meines Bedienten in herausgehen, hä biſt du es, Pfiliph,

Bedienter, Hä iezt komt mein herr. Seid ihrs Herr Patron,

Donn Joann, Ja, ich binſ,

---

150 Waſ Raths was ist zu thun. vgl. Grimms Wörterbuch VIII Sp. 160 oben. — 164 Nudlheuſer, in den Häusern der Nudelbäcker? — 105 Brotheuſer Getreideböden. — 166 ägäheuſlen Ackerhäuschen. — 170 Zehn, Scene.

Bedienter, Vnd ich Binſ auch, aber waſ zum Teuxel treibts den Herr Patronj, wo gehts den ſo ſpat um bey der nacht, daſ man euch niergenſ finden kan,

Donn Joann, Höre mich Pfilip, ich habe mich zu lange Bey Hof aufgehalten, weil ich von Dann Pietro, mit ungnädigen augen angeſehen worden, weiſt du daſ er mir nicht verzeichen will, weill ich ſeinen Sohn ermordet hab,

Bedienter, iſt doch wohl wahr auch, warum fangts ſolche händl und flöglereyen an, waſ fir ein teufl ſoll euchs verzeichen wens im ſein Sohn umbringts, ihr häts könen bleiben laſſen,

Donn Joann, Schweyge, Es ſeye nun wie es wolle, ſo muſ Donna Anna, die meinige heiſen, und ſolte es auch mein leben koſten,

Bedienter, Nu ſo dörfts mich um keinen Rath auch mehr fragen,

Sechſter Auftritt.

Ein Both.

Ich habe von der Donna Anna, einen Brief iber kommen, denſelben den Donn Philipp zu iberbringen, weiſ aber nicht wo ſelber anzutrefen, bin alſo gezwungen ihm in andern orten aufzuſuchen,

Donn Joann, Wen ſucht ihr mein Freund, und waſ macht ihr ſo ſpat alhier,

Both, Ich ſuche den Donn Philipp, weiſ aber nicht wo ſolcher anzutrefen,

Donn Joann, Hier bin ich, waſ verlangt ihr von mir,

Both, Die Donna Anna ſchikt mich mit dieſen Bilet an euch denſelben getreulich nachzuleben,

Donn Joann, Wen ihr heunte noch zu meiner geliebten komt, ſo meltet ihr daſ ich ohne Zeit Verluſt ihrem Befehl nach leben [8] werde, ihr aber empfangt dieſes Bereſent vor eure gehabte miehe,

---

204 Bereſent Präsent.

Both, Ich ſage Dannk, ich werde es fleiſig auſrichten, ab.

Bedienter, Aber Herr Patron, iſt daſ käin ſpitzbieberey, wen man einen andern ſein Brief auffangt, wer weiſ waſ drin geſchriben iſt,

Donn Joann, Schweig, Nime daſ liecht und leuchte mir, daſ ich den Brief leſen kann,

Bedienter, Was wolts ihm löſen auch gar, o ie, o ia daſ iſt ein ſchlechts ſtik,

Donn Joann, Still und leuchte mir,

Bedienter, nimt daſ liecht auſ der Latern, Wo muſ ich den hin ſtehn,

Donn Joann, Da hier ſtehle dich auf meine rechte ſeide,

Bedienter, leucht, Iſts recht äſo,

Donn Joann, firt im die hant mit den liecht, und leſt den Brief, nicht ſo hoch, Vilgeliebter Donn Philipp, weillen ich ſonſten keine beſere gelegenheit habe zu unſern entzwek und vergnigung zu gelangen, ſo ſoll ein heimliche flucht unſ den Weeg darzu bahnen, ihr wiſt die gefährliche nachſtellungen deſ Donſchonn und den grauſammen Befehl deſ Königs, daſ ich auſ anordung meineſ Herrn Vatters bey Hof verbleiben ſolle, daſ unſ aller freier zutrit benohmen, ſo bin ich dieſer Verdrieſlichen hinternuſ vorzukomen, entſchloſſen, mit euch die flucht zuergreifen, macht euch Bereith, heunte nachts umb 12 Uhr in mein hauſ zukommen, ich werde ſchon ein läuter in Bereuthſchaft halten, damit ihr unvermerkt herein kommen könt, in erwartung deſ gliklichen augenblichs, hofe ich als euere getreue zuſterben, Donna Anna, nachdem er den Brif geleſen Nun gut geſchwind ſuche mir die laiter, und löſche ſo dan daſ licht auſ, daſ ich alſo ohne getimel in daſ Hauſ komen kan,

Bedienter, löchſt daſ licht auſ und geht ein leiter zu ſuchen, und komt ohne waſ zu ſagen,

Donn Joann, Nun, waſ iſt es den, haſt du die leiter gefunden,

Bedienter, Ja ich hab ſchon eine geſehen, aber wen ich ſie genohmen hete, ſo wär ein groſſes Unglick geſchehen,

---

213 Hs. ſchlets. — 235 Hs. Nun haſt waſ iſt es den, haſt ist unterſtrichen, alſo zu tilgen.

Donn Joann, und waſ fir ein unglick,

Bedienter, Schauts, auf der leiter iſt ein menſch geſtanden, und wen ich die leiter hätte hinwek genohmen, ſo hätt daſ menſch können herunterfallen und hätt können a fieſl bröchen,

Donn Joann, Dieſ ſind lere ausflichten, mach daſ du die leiter bringſt,

[9] **Bedienter** geht ab, und komt ohne waſ zu ſagen,

Donn Joann, Schweigſt du ſchon wider, wo iſt die läiter,

Bedienter, Brauchts den zwey leitern, eine hab ich ſchon wieder geſehen, aber wen ichs genohmen hätte, ſo wäre eine entzetzliche Mordtat daraus entſtanden,

Donn Joann, Warum dan ſchon wieder,

Bedienter, ſchauts eine Kaz hat ein Mauſ um die laiter herum geiagt, hernach iſt ein Hund kommen, hat wollen Katz fangen, die Mauſ aber iſt geſchwind inſ loch hinein, und die Katz die laiter hinauf gelofen, wen ich nun die laiter hätt wegkgenohmen, ſo könte die Katz die Mauſ, und der Hund die Katz, und mich erwiſchen, und hät könen ein entzetzliches Blut Bad abgeben,

Donn Joann, Weillen du mich nur zu verſiern ſuecheſt, ſo muſ ich dir die leiter ſuechen helfen, kom mit mir, nimt im bein ohrn vnd firt in zu der Zehenen hinein,

Bedienter, Herr Patronj, da iſt ſchon eine laiter, laſt mich nur auſ,

Donn Joann, Ich hab mirſ wohl ein gebilt, du wirſt balt eine leiter wiſſen, wen ich mit dir anfang zu ſuchen,

Bedienter, Ja daſ dank euch der teuxl, ihr ſeid gar grob, mit dem ſpäſſ könts mir die ohrn abreiſen,

Donn Joann, Eſ iſt ſo böſ nit gemeint, iezt merke waſ ich dir ſage, ich werde iezt in daſ Hauſ hineinſteigen, du aber gib wohl acht, daſ mich niemand erwiſt, und ſo du iemand vermerkeſt ſo gieb mir ein Zeichen, daſ ich eiligſt fliechen kan,

Bedienter, Waſ muſ ich den thuen, Pfeifen kan ich nicht, den ich hab ſchon ein halbes Jahr nit mehr Pfifen, aber Herr

---

242 fieſl Füsschen. — 252 Hs. Kazt. — 253 hinein] Hs. hinen. — 256 Hs. entzetliches. —

Batron was ſteikts den inſ Hauſ hinein, wolts etwan gar ſteln anfangen, daſ alle haubt dugenden beyſam habts,

Donn Joann, Nein ich verlange nicht zu ſtelen, dan wiſſe daſ Donn Pietro der Stadthalter alhier wohnt, weillen nun Donna Anna ſeine thochter den Donn Philipp erwartet, ſo will ich mich dieſer gelegenheit bedienen, und ſie in meinung als ob ich Donn Philipp wäre entfiehrn und nach mein quadir bringen,

Bedienter, Aber Herr Baterronj, öſ fangts ſchon noch ſo vill an daſ mir alle zwey wern auf gehenkt,

Donn Joann, Bekimmere dich nicht ſo ſehr umb dein leben, und Beobachte fleiſig, [10] waſ ich dir Befohlen hab, ab in daſ Hauſ, iner der Zehnen, ergebt euch den Willen eines verliebten, oder ihr werdet den zohrn eines raſenden erfahren,

Bedienter, Jezt hab ich Zeit daſ ich geh, ſonſt kam ich mit ganzer haut nit dävon ab

Sibenter Auftritt,

Donna Anna, inwendig, O Himmel, iſt niemand zu gegen, komt einer unglicklichen zu hilfe, und redet meine ehre,

Donn Joann, herauſt, Komt Donna Anna, vnd vergniget unſ, ihr ſolt die meinige verbleiben,

Donna Anna, Helft, helft, um des himels willen, und rethet meine Ehre,

Achter Auftritt.

Donn Pietro, mit bloſen Degen und liecht, Wer ſoll ſich unterſtehn, mein hauſ gleich einem diebe zu beſteigen, wer iſt der Vermeſne, meine thochter, der deine Ehre zu ſchänden tracht,

Donn Joann, Donn Pietro, Donſchon iſt zugegen, der dein hauſ nücht als ein dieb wohl aber als ein Verliebter beſtigen

---

278 Hs. ntfiehrn. — Hs. qudir. — 279 Baterronj komische Verdrehung für Patronj. — 285 kam käme. — 286 Hs. ganz. — 288 redet, rettet; solche Schreibungen sind absichtlich nicht geändert, weil sie für die Aussprache characteristisch sein dürften.

hat, alſo laſe zue, daſ Donna Anna deine tochter, die meinige werde, oder du ſolſt den zorn eines raſenden erfahren,

Donn Pietro, Ruchloſſer und nichtswirdiger Jüngling, du unterſteheſt dich meine tochter zu entfiehren, da du ſchon vorhin meinen Sohn entſelt haſt, du gethraueſt dir noch eine liebes anwerbung zumachen, warte, deine frevelthath ſoll beſtrafet werden, mit den Degen auf Donſchon,

Donn Joann, erſticht im, Da fahre zur hölle du alte kannälj, ab

Donn Pietro, O weh mir unglikſeeligen, ich bin tödlich verwund, ach liebſte tochter, gehe hin zu Don Philipp, und ſage ihm, er ſolle meinen todt an dem laſter haften Don ſchon rechen, und daſ dieſes mein lezter willen ſey, dich alſ ſeine Brauth zu erhalten, lebe wohl, liebſte thochter, ſtierbt.

Donna Anna, O, Himel, wie geſchiecht mir, mein herr Vatter iſt durch die Mörderiſche fauſt, deſ ruchloſſen Donſchon ermortet worden, ach, geliebter Vatter, laſſe zu daſ ich dir in deinen tod geſehlſchaft leiſten möge,

[11] Neunter Auftritt.

Donn Philipp, mit Wache, Geliebte Donna Anna, in waſ vor traurigen zueſtand muſ ich ſie bey ſo ſpeter nachzeit antrefen, wer hat euch beleidiget, oder waſ iſt ihnen zu geſtoſſen,

Donna Anna, Liebſte Selle Don Joan der nichts wirdige Jüngling hat ſich unter ſtanden, unſer hauſ zu beſteigen, und wolte mich meiner Ehre berauben, alſ ich nun ein geſchreu machte und um hilf ruft, kam mein Herr Vatter darzu, und wolte mich reten, allein der gottloſe Mörder, o ſchmerz, hat den ſelben ohne anſehung ſeiner grauſammer weiſ entleibet, und ihn ſeinen Blut liegen laſſen, alſ er nun mit dem tod range, ſagte er zu mir, gehe hin meine tochter, zu den Donn Philipp, erzehle ihm waſ geſchehen, rächne, darvor ſolſt du ſeine Belonung ſein, alſo bitte ich euch liebſtes leben, nehmet die mieh auf euch,

304 f Hs. anwerung. — 307 Kannälj Canaille, die Schreibung entspricht der Aussprache. — 321 Selle Seele. — 329 lies daß er mich rächne, rechnen sagt der Dialect. — 330 mieh Mühe.

ſucht den Mörder auf, und rächnet dem Tod meines Vatters, und ſeid verſichret, daſ nach vollenden tagen deſ trauer iahrs, unſer Vergnigen ſeinen anfang nehmen wierd,

Donn Philipp, Grauſames Beginen, Verfluchtes unternehmen, gottloſſer Böſwicht, haſt du dich dan nicht geſcheuet ein ſo tapfern helden zu entleiben, da du ſchon eh deſſen ſeinen Sohn entſelet haſt, ia liebſtes leben, heunte werde ich noch einige gewafnete Mäner zu mir nehmen, alle thor der Stadt wohl beſetzen laſſen, damit unſ der meichlmörder Don ſchon, nicht entweichen kan, ihr aber liebe getreue, nehmet Donn Pietro dem Statthalter von Barzelona, und bringt ihm in ſeine Behauſung, damit er nach gebihr zur erden beſtadtet werde,

Soldat, Waſ ſchafen ſie,

Donn Philipp, ſo bald ſolches geſchehen, ſolt ihr euch alſo gleich bey dem Stadt kamendänten einfinden, damit ihr alſo bald zeugenſchaft von dieſer grauſammen Mordthat gebt,

Soldat, Es ſoll geſchehen nach dero Befehl,

Donn Philipp, Sie aber ſchöne Donna Anna ſeind verſichret, daſ ich mich nicht ehrnder zur ruh geben werde, biſ ich den tod [12] deineſ Vaterſ an den nichts wirdigen gerochen hab, entweders muſ ich iberwinden, oder iberwunden werden, gibt ihr die Hand, ab

Donna Anna, Fahret wohl einzige Zufridenheit meines Herzen, der gerechte himel wird euer ruhmwirdiges unternehmen Beſchitzen, und euern arm ſtärken,

Zehenter auftritt.

Donn Joann, und ſein **Bedienter,**

[**Bedienter,**] O Herr Patronj, waſ habts angefangt, die ganze Stadt weiſ ſchon, daſ ihr den alten Betl habts umgebracht, alle

---

345 Stadtcommandanten. — 349 ehrender eher. — 351 Hs. gib. — 357 [Bedienter] fehlt Hs. — 358 Betl Bettel, Wortwitz für Peter, Pietro.

Statt thor ſind verſpirt, die Wacht ſucht unſ aller orten auf, und wen ſie unſ antrefen, ſo haiſt es glinkle glänke.

Donn Joann, Waſ, die Mordtath iſt ſchon bekant, es iſt war, wir ſtehen aniezt in groſſer gefahr, und ſo wir atrapiert werden, ſo wird es wohl unſer leben koſten, doch mir felt waſ bey, gehe geſchwind zum den Sailler und holle ſtrik,

Bedienter, Waſ wolts den mit den Striken machen, der unſ aufhenkt, wird die ſtrik ſchon ſelbſt mit bringen,

Donn Joann, Du verſteheſt mich nit recht, von den ſtriken will ich eine leiter machen, vnd ſolche iber die Mauern werfen, alſ den könen wir heimlich entflichen,

Bedienter, Nä, Nä, Herr Patronj, ich mag nichts zu thuen haben mit den Striken, man bleibt gar gern hängen,

Donn Joann, Wohlan, wan du dieſes nicht thuen wilſt, ſo bleibe hier ſtehen, wan nun die rund oder Patroll vor bey geht und dich anruft, wer du ſeiſt, ſo ſage du ſeieſt der ſtadthaubman, ſo gieb Befehl, die ſtadt thor zu eröfnen, ſo komen wir unvermerkt auſ der ſtadt,

Bedienter, Ha, ha, Itzt ſiecht man, daſ mein Herr ein rechter Hakſtok iſt, Habts den gar kein Hiern, wer zum teuxl ſoll mich den vor den Stadthaupmann anſehen, der muſ ia gar keine augen in Kopf haben, wen er mich nicht an meinen ſchwarzen Bart kennt,

Donn Joann, Dumer menſch wer wird dich den bey finſterer nacht kenen,

[19] **Bedienter,** Sie kenen mich ia an der ſprach,

Donn Joann, Drum muſt du mit einer gravität ſagen, ich bin der ſtadthaupman, ſo dan wird es gleich heiſen, Waſ Befehlen ihr Exelenz, ihr gnaden herr ſtadthaupman,

---

360 glinkle glänke. Im Puppenspiele bei Engel S. 41 sagt Hans Wurst: für den Groſchen ſoll ich . . . . . für euch einen Strick kaufen und Euch gingele, gangele den Hals zuziehen. Klinkeli-Klanekeli machen heisst sich hängen oder gehängt werden, vgl. Schmeller II, S. 359. — 378 Hakſtok Hackstock, ein rechter Hackstock, ein wahrer Klotz von einem Menschen, vgl. Schmeller II, S. 149.

Bedienter, Boz fikerment, ihr Peſtilenz, ich hätt ä rechts anſehen zu einen Peſtilenzel, ich ſäg ia ender einen Rauchfangkehrer gleich als ein gnädigen Herrn, zwar es iſt finſter daſ man nicht weiter ſieht, als man eine kue werfen kan, und ſo könts unſ doch gerathen, aber noch einſ,

Donn Joann, Was meinſt du,

Bedienter, Wen der ſtadthauptman ſelbſt mit der rund geht, und kommen ſo dan zwey hauptmäner zuſam, wie wirdſ nachher auſſehen,

Donn Joann, Sey deſ wegen ohne ſorgen, den der ſtadthaupman geht nicht mit der Paterol, aber der ſtadtwachtmeiſter und der kendt dich nicht,

Bedienter, Mieſſen aber die Soldaten thun waſ der ſtadthaupman ſchaft,

Donn Joann, Den augenblik mieſſens ſeinen Befehl volziehen, darum bleibe nur daſtehen, den ich höre ſchon von fehrnne ein gereuſche, es wird wohl die Wacht ſchon komen, ab

Bedienter, Auwe, auwe, mein Herr lauft fort, und ich armer Schluker muſ allein bleiben — Jezt ſteh ich da, wie der Buder in der Sonn — wie wirds mir ergehen, wen ſie mich erwiſchen ſo werd ich gewiſ auf gehengkt,

Eilfter Auftritt.

Donn Philipp, mit Soldaten iner der Zehnen. Ihr leute theult euch auf, 20ig man gehen in die obre ſtadt, 30ig man gehen in die Mauth ſtraſſen, 40ig man gehen in daſ ſchloſ, damit die gaſſen wohl beſetzet ſind, und ihr geht mir mir,

Bedienter, auwe, auwe, ietzt iſt auſ, wenn ſie mich erwiſchen [14] ſo freſſen ſie mich mit haut und har,

Soldat, Wer da,

---

388 Boz fikerment euphemistisch für Gottes Sakrament. — 389 Peſtilenzel Wortspiel mit Excellenz — ender eher. — 391 kue Kuh, vgl. Schmeller II, S. 274 das Kuefester treffen, sich irren. — 392 gerathen gelingen. — 398 Paterol Patrouille. — 406 der Buder die Butter.

Bedienter, Niemand,

Soldat, Melde dich oder ich gib feuer,

Bedienter, Sey ſtät, es iſt nur ein Ekſtein,

Soldat, Wer biſt du,

Bedienter, Warts nur, es falt mir gleich ein,

Soldat, Es iſt kein Zeit zu warten, rede, oder wir fiehren dich auf die wacht,

Bedienter, Ich binſ ſelber,

Donn Philipp, Weil er unſ nur Vexſiert, ſo nehmt ihn mit,

Bedienter. Nä, nä, ſeyds keine hakſtök, ich bin etwaſ Vornehmes, ich bin der.

Donn Philipp, Du biſt ein Nar, alſo Bak ihm an,

Soldat, Herr Donn Philipp Vileicht iſt er der ſtatthaupman,

Bedienter, Ja der teufſkehrl hat mir geholfen, Ja Herr Donn Philipp ich bin die ganze ſtadthaupman,

Donn Philipp, Gantz unterthäniger Diener Herr ſtadthaupman, wir haben von den kamendanten den Befehl erhalten, daſ wir alle ſtadtthor wohl beſetzen, damit unſ der meichlmörderiſche Don ſchon mit ſeinen Bedienten nicht entweichen kan,

Bedienter, Waſ wär daſ, und ich gieb Pefehl, daſ man die ſtadtthor alſo bald aufmache, damit der verfluchte Kerl ſamt ſeinen diener hinauſ kan, ſonſt möcht er unſ ia noch mehr leute umbringen,

Donn Philipp, Ihr gnaden, Herr ſtadthaubtman, daſ wär wieder alle Bilchkeit, wen dieſer gottloſſe menſch ohne ſtraf ſolt auſ kommen,

Bedienter, Itz ſey ſtill, oder du ſolſts empfinden,

[15] **Donn Philipp,** Wir haben aber einen andern,

---

419 ſtät mit hellem a ruhig, still; sei stad, schweige, Schmeller III, S. 670. — 427 hakſtok vgl. zu 378. —433 Hs. unterthängiger. — 442 Bilchkeit Billigkeit. — 445 Don Philipp will wohl sagen: einen andern Befehl.

Bedienter, Ich frag euch nur, ob ihr wollt die thoren aufmachen laſſen,

Soldat, Daſ kan nicht ſein,

Bedienter, Nun wenſ nicht ſein kan, ſo will ichs euch zeigen, Brigit ale ab.

Zwölfter Auftritt.

Bedienter,

ſchlägkt auf ſeinen Herrn auch,

Donn Joann, Halt waſ ſchlägſt da dan auf mich,

Bedienter, Herr verzeichts mirs, ich hab glaubt ihr ſeid auch ein Wachtlmeiſter,

Donn Joann, Nun wie iſt es abgelofen,

Bedienter, Herr ihr habts ſchon geſehen, machts, daſ ihr weiter komt, die ſtadt thor ſind ofen, laufts, was laufen könnts, ſonſt wird uns der Proces gemacht, und werden Beyde einen ſpaziergang an Galgen machen,

Donn Joann, Komme folge mir nach, Beide ab.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Ermit

in Wald.

Ja, ia eſ bleibt dar bey, daſ ich den wenigen iber reſt meines lebens in ſtiller einſamkeit zuzubringen verlange, die Rauche wurzl und kreuter dienen mir zur nahrung, und daſ hele brunen waſer löſet mir den turſt, darumen leb ich weit gliklicher alls mancher reicher man, der alles in iber fluſ hat, und dar bey in Sorgen ſteht, die Ewige ſeligkeit zuverlirhen, die Erde iſt mein Bett, und

---

456 Wachtlmeiſter beliebter Wortwitz für Wachtmeister. — 467 Hs. wengigen.

die Belaubte Baume theken mich zue, iez will ich meine abgemate glider in daſ graſe ſtreken und ein wenig ruh genieſen, legt ſich nider.

Zweyter Auftritt.

Donn Joann, mit ſeinen **Bedienten,** Den Himmel ſeie Danck, daſ ich Entlich der gefahr entkommen, und in einen ſichern ort angelanget [16] bin, all wo ich gelegen heit habe eine kleine Ruehe zu genieſen, und meine durch die Flucht abgmate glider zuerquiken,

Bedienter, Daſ iſt unſer Glik, und mir habts ihrs zu verdanken daſ wir gliklich darvon kommen ſind, mein Verſtandt hat euch auſgeholfen, den ein geſcheider Nar muſ kein kerl ſein,

Donn Joann, Nun möchte ich Balt ein Wirzshauſ antrefen, daſ ich waſ zu Eſen und trinken bekäme,

Bedienter, Es wär freilich beſſer, daſ wir bald waſ zu Eſſen und zu trinken bekomen, als daſ wir lenger da im Wald herknoken, geht nur mit mir, wir werden ſchon ein Wirzhauſ antrefen, den mich hungert, daſ mir die Därm in leib grampſen, er ſicht den Ermiten ſpieſ her, ſtangen her, da iſt ein Wolf oder gar ein Bär,

Donn Joann, Du Nar es iſt ein menſch, welcher ſchläft, gehe hin, weke in auf, vnd frage in wer er ſey,

Bedienter, gleich will ich frang, weckt den Ermit, He, du Waldteufl ſteh auf,

Ermit, Waſ verlangt ihr mein Freund,

Bedienter, Drey Schrit von meinen leib, ich bin kein freund zu dir, Sag mir zuvor wer du biſt,

Ermit, Ich bin ein Walt Bruder.

Bedienter, Herr Patronj, er ſagt, er ſej ein Waldbruder,

Donn Joann, Waſ ſoll daſ ſein, er wird wohl geſagt haben ein Waldbruder, gehe hin und frage ihn recht von grunt,

---

483 lies wol: Denn ein geſcheiter Kerl muß kein Narr ſein. — 486 Hs. ſleilich. — 488 herknoken, herhocken vgl. Schmeller II, S. 371. — 489 grampſen eigentlich gramezen, hörbar aneinander reiben, knirschen Schmeller II, S. 109. — 493 frang richtige Schreibung für die dialectische Aussprache von fragen.

Bedienter, Waldluder, ietz ſag mir, wer biſt du, oder du kriegſt ein fauzen auf die Naſſen,

Ermit, Ich hab euchs ſchon geſagt, daſ ich ein Einſidler bin,

Bedienter, Jetz weiſ ich ſchon, wer er iſt,

Donn Joann, Nun wer iſt er,

Bedienter, Er ſagt er ſey ein Leimſieder, daſ iſt ein Lederer geſehl, der davon gelofen iſt,

Donn Joann, Du haſt es abermal nicht recht verſtandten vileicht iſt er ein einſidler, gehe vnd frage ihn zum dritenmal,

Bedienter, Du alter leimſieder, iezt haſt zeit, daſ du mir ſagſt wer du biſt, ſonſt, mein Herr zeigt dir waſ anderſ, er hats ſchon mehrern ſo gezeigt,

[17] **Ermit,** Seid ihr dan gahr ſo unverſtändig, daſ ihr nicht wiſt, waſ Ein Waldbruder, Einſidler oder Ermit iſt,

Bedienter Der taugt fir unſ,

Donn Joann, Waſ ſagt er,

Bedienter, Er ſagt er ſey der Bruder gredit, den ſözen mir ein ſtatt der Bezallung,

Donn Joann, Nun merke ich wohl, daſ du dume kanäli, mich nur öfeſt, er wird ein Ermit ſein, frage ihm, wo er wohne oder wo er loſchiere,

Bedienter, Appropo, mein Herr möcht gern wiſſen, waſ ſpeiſt und wo du loſchirſt,

Ermit, Ich ſpeiſſe zu meiner noth durft nichts, alls rauche Wurzl und kreuter, und loſchiere in meiner Ermitäſche,

Bedienter, Er ſagt, er ſpeiſt nichts als ſchuſter, und ſchneider und loſchiert in ſeiner Pägage,

Donn Joann, Eben dieſer dient mir zu meinen Vorhaben, höre mich ich bin entſchloſen meinen ſtand zuverändern, und die kleiter zuverdauſchen, ſo gehe hin zu dieſen Ermiten und ſage ihm, er ſoll mir ſeinen häbigt geben, vnd hier meine kleiter darfir

---

503 ein fauzen eigentlich Faunzen, ein Fauststoss ins Gesicht, besonders unter die Nase Schmeller I, S. 546. — 521 nach dem Folgenden würde man hier auch die Frage erwarten: Frage ihn, was er speist. — 528 Pägage Bagage. — 532 häbigt Habit.

nehmen, ſo villes gelt wert ſind, vnd auf ſolche art werde ich von aller nachſtellung ſicher vnd unbekant bleiben,

Bedienter, Da habts recht, in den ſchwarzen Kittl kent euch kein teufl, aber daſ ſag ich euch, beſſern miests enk, ſonſt iſt es weit gefehlt, *geht zum Ermiten,* haſts gehört Waldluder, mein Herr laſt dir ſagen, du ſollſt ihm deinen ſchwarzen Kitl geben, er giebt dir ſeine koſtbare Broparierte Bordierte kleider [aber ich rath dirs nicht, dan wan du ſeine kleiter anziehſt, und gehſt damit in die Stadt ſo wirſt du ſtadt ſeiner aufgehengt,

Ermit, Hier Braucht es kein abreden, ſagt nur euerem Herrn, gott hat mir dieſen habit beſchert, und ich will ihm auch Behalten Biſ in meinen todt,

[18] **Bedienter,** Schau, was er für [ein] Brumler iſt,

Donn Joann, Waſ ſpricht er,

Bedienter, Er ſagt der ſchimel hat ihm gſchert, und er ſchert den Limel wieder, und er giebt ihm halt nit her,

Donn Joann, So laſſe mich ſelbſt mit ihm reden, *zum Ermit,* ſeht mein Freunt, welche koſtbare kleider ich an meinen leib trage ſo auch villes gelt werth ſind, ſolche gieb ich euch vor euren ſchwarzen habit, wan ihr meine kleider zu geld machen wertet ſo könt ihr euch wieder einen andern habit anſchafen,

Ermit, Mein Freunt ich Bedarf kein gelt mehr, gott hat mir dieſen häbit beſchert, und in dieſen will ich leben und ſterben,

Donn Joann, *zornig.* Wohlan dn eigenſinger, du haſt dir dein eigenſ todts urtheil aufgeſprochen, alſo ſterbe hartnäkiger *ſticht im nider,*

Ermit, O gott vergib mir meine ſinden, und verzeihe auch den mörder, der mich thieraniſcher Weiſ ermortet hat ach,

Bedienter, Herr Patronj, waſ iſt daſ, ach ſagt er, waſ teuxel, heiſt daſ ſich Beſſert, er Beſſert ſich Bräſ, itz bringt er alle tag um Einen mehr um,

---

539 Broparierte präparierte. — 543 nach Z. 547 müsste es hier heissen: der Himmel hat mir diesen Habit beschert. — 545 waſ] Hs. war — ein] fehlt Hs. — 556 Eigensinn'ger.

Donn Joann, Gehe, nimb den Ermiten, Begrabe ihm, Ziehe im die kleiter auſ, den habit aber Bring mir in die Ermittäge,

Bedienter, Gehe, ziech im die kutten auſ, Brings in die Bogäſchj und ihm grab ein, angeſchaft hat er iezt ſchon, nun Brauchts nichts mehr, als daſ ichs thue, aber Herr Batronj, den Bruder kretit ſollts doch nicht umgebracht haben, es will unſ ia niemand mehr waſ glauben und ſehen derfen wir unſ auch nicht laſſen, wen wir unſ nicht alle zwey wolen aufgehenkt werden,

Donn Joann, Wirſt du balt meinen Befehl vollziehen,

Bedienter, gleich, gleich, o du armmer Bruder kretit, hab ich dirs nicht vorher geſagt, daſ dir ſo gehn wirt,

Donn Joann, Nun will ich ohne Zeit Verluſt meine kleiter auſ ziehen, und mich mit dieſen habit bekleiten, die Ermittäge ſoll mir aber zur Wohnung ſein, Biſ ich mich den nachſtellungen der gerichte befreut ſehe,

[19] **Bedienter,** Herr da habts die kutten, winſch daſ ihr euch beſert, ich will itz gehen, und ein Wirzhauſ ſuchen, daſ wir balt waſ zu Eſſen und zu trinken bekommen,

Donn Joann, Wohl thue es und ſo du waſ Bekombſt, ſo bringe es, den ich bin nun voll hunger, legt die kuten an und ab.

Bedienter, Iſt ſchon recht, thut euch nur ietz beſſern, ich will ſchon ſehen, daſ ich ein Wirzhauſ antrefe, damit wir balt waſ Bekomen, ab.

Dritter Auftritt.

Donn Philipp allein. Nun hab ich ſchon alle gegend aufgeſucht, in Meinung den flichtigen Meichlmörder Donſchon anzutrefen, kont ihm aber niergenſ erreichen, Den flichtling, welchen ich eingeholt, war nicht Don ſchon, ſondern ein fremder handwerker, welchen ich durch daſ zurufen meiner Leute habe ſchider gemacht, daſ er geflochen, hab mich alſo in dieſen Walt vergangen, daſ ich

---

567 angeſchaft befohlen. — 592 ſchider schitter vgl. Schmeller III, S. 415, so ängstlich machen.

faſt nicht mehr darauf zufinden weiſ, bin alſo auf einem kleinen Weeg anhero komen, ſicht ſich um, zu meinen glike ſeh ich hier ein Ermitaſch, wo ſich ein Waltbruder darinen Befinden wirt, ich werte ihn rufen, daſ er mir den rechten Weg nach der Stadt weiſe hallä, he, ſtöts mit den Fuſ,

Viertter Auftritt.

Donn Joann, Mein Freunt, wie ſo unverhoft komt ihr zu meiner abgelegnen Wohnung, es ſind ſchon allbereit ſieben Jahr verfloſſen, daſ ich keinen menſchen mehr geſehen, vnd ich zweifle nicht wan ich ſage ihr habt euch allhier verirrt,

Donn Philipp, Mein Freunt ihr habt es errathen, bitte euch alſo lieber Vatter, ihr wolt mir den rechten Weg nach der ſtadt Madarit weiſen, davor ſoll dieſes ſtick gelt eure belonung ſein,

Donn Joann, Die menſchenliebe herſchet noch in meinen gemiete, ob ich ſchon ſo lange Zeit mich in dieſer einöde Befinde, ſteket euer gelt wieder in euern Sack, dan ich mich nur mit Wurzl und kreuter Bediene, daſ Brunen Waſſer mir aber [20] den durſt zu löſchen dienet, ſo bin ich keines gelds bedierftig, doch bit ich euch mir zuſagen, warum ihr die Stadt verlaſſen, und euch in dieſe Wildniſ begeben habt,

Donn Philipp, Wiſſet mein Freunt, daſ ich mit einiger Manſchaft einen flichtigen menſchen nachgeeilt hab, welcher ſich Don ſchon nente, dieſer gottloſe menſch hat ſich unterſtandten den ſtadthalter von Parzelone gottloſer Weiſ zu entleiben, deſſen thochter hat mich erſucht, daſ ich den tod ihres entleibten Vatter, an dieſſen ſchandvollen menſchen zu rächnen, und dieſer umſtandt hat mich hieher geleit,

Donn Joann, Ach mein Freunt ſeid nicht unbarmherzig gegen eueren Nächſten, ſondern laſt die Rache dem gerechten himel iber, der ſolche mordtaten zu ſeiner Zeit ſchon zu ſtrafen wiſſen wirt,

---

598 l. stösts. — 623 Hs. Nästen.

Donn Philipp, Mein Vatter ihr seid nicht vermögend diese flamende rache dieses herzens zu dämpfen, ich muß mich an diesen nichts wirdigen rächnen und solt ich selbst den tod zugesehlen,

Donn Joann, Ach Freunt, last euch doch nicht also von der Rache Beherschen, denk daß es Cristen sehr ibel anstet, sich selbsten zu verderben, welches auch die wilden thier nicht thuen, last euch doch bewegen,

Donn Philipp, Ach, Vatter, daß ist zu viel begehrt,

Donn Joann, Der himmel wirdt solchen der rechtmäsigen obrikeit schon in die hende liefern,

Donn Philipp, Wol an ich folge euch, und hofe daß der selbe der rache deß himmels nicht entgehen wird,

Donn Joann, Legt euer gewehr und Wafen ab, und bittet auf gebognen knieen umb Verzeichung euer Rachgierigkeit, vnd stehlet dem selben die Rache hein,

Donn Philipp, So sey es dan, ich folge euch, legt den Deken ab, kniet nider,

Donn Joann, spricht vor und **Donn Philipp** spricht nach. sprecht mir nur nach, gerechter himmel dir zu lieb verzeiche ich den Mörder Don schon, vnd anstadt in zu hassen, will ich [21] in wie mein eignes leben lieben, vnd solt er auch mich gleich entleiben, so bin doch bereith im zu verzeichen,

Donn Philipp, Ach Vatter, daß ist mir unmöglich,

Donn Joann, So nehmt ihr euer Wort wieder zurik,

Donn Philipp, Ach, ich wolte, — wen die Rache,

Donn Joann, steht schnel auf, greift nach den Degen, den Donn Philipp niter gelegt, zornig, Wohl an dan Verdamter Donn Philipp, rachgieriger Rivall, reist den Bart von den gesicht Siche hier steht Donschonn den du sucheſt, Rechne dich wen du kanst,

Donn Philipp, Ach gottloser,

Donn Joann, Ersticht im, stirb verdamter neben Buhler,

Donn Philipp, Ach ich sterbe, sej versichert daß dich die strafe deß himmels bald trefen wird, stirbt.

---

627 l. und solt ich mich selbst dem Tod zugesehlen (gesellen). — 639 hein anheim.

Donn Joann, Ha fahre zur hölle und liebe alldort Proſerpina an ſtadt der Donna Anna, du allein warſt urſach, dir hat er ſolche verſprochen, und mir hingegen entzogen, alſo hab ich Biliche urſach gehabt, dich auf die Haudt zu legen, Nun möchte ich doch meinen Bedienten balt wiſſen, daß er mir etwaſ zu eſen Brächt, Er zieht die kuten ab.

Finfter Auftritt.

Bedienter, in herausgehen, felt er iber den Donn Philipp. Herr Patronj, waſ liegt den da, daſ ich dariber gfalen bin, auwe, auwe, da ſchlaft ia einer,

Donn Joann, Es iſt Don Philipp, mein neben Puhler, den hab ich erſt nider gelegt.

Bedienter. Habts den ä wider nider gelegt, ich [mein], er wirt nit mer auffſtehn könen, oder hat er ein rauſch gehabt,

Donn Joann, Nein, er iſt nicht betrunken, ſondern er ſchläft, höre, ich und Donn Philipp haben eine kleine Rekräcion mit ein ander gehabt, er kam hieher und ſagte, er wolte ſein gerechte Rache an den Don ſchon auf [22] iben, er erkante mich nicht, doch wolt ich mich zur gegen wehr ſtehlen, und hielt ihm meinen Degen vor ſprechent, ich Bin Donſchon, da erbrante er vor zohrn, lief auf mich zu und wolt mich ermorden, hat ſich aber ſelbſt an ſeinem Degen geſpiſt,

Bedienter, Mein Herr Böſſert ſich zum gegriebirn zulezt gehen die leut auf der ſtraſ nicht ſicher,

Donn Joann, Aber nicht war, ſo oft du kombſt, ſichſt du waſ Neuſ,

Bedienter, Daſ iſt bey euch ſchon waſ alts und nichts neueſ,

Donn Joann, gehe geſchwind, und begrabe ihn,

Bedienter, Laſts nur Zeit, der kerll iſt gar ſchwer,

Donn Joann, Werts du balt fertig werden,

---

659 Hs. urſchach. — 661 Hs. Handt. Einen auf die Haut legen, ihn umbringen vgl. Schmeller II, S. 255. — 670 Hs. gelet wie Z. 40 — mein] fehlt Hs. — 673 Rekräcion Recreation. — 680 gregriebirn gecrepieren.

Donn Philipp, Mein Vatter ihr seid nicht vermögend diese flamende rache dieses herzens zu dämpfen, ich muß mich an diesen nichts wirdigen rächnen und solt ich selbst den tod zugesehlen,

Donn Joann, Ach Freunt, last euch doch nicht also von der Rache Beherschen, denk daß es Cristen sehr ibel anstet, sich selbsten zu verderben, welches auch die wilden thier nicht thuen, last euch doch bewegen,

Donn Philipp, Ach, Vatter, daß ist zu viel begehrt,

Donn Joann, Der himmel wirdt solchen der rechtmäßigen obrikeit schon in die hende liefern,

Donn Philipp, Wol an ich folge euch, und hofe daß der selbe der rache deß himmels nicht entgehen wird,

Donn Joann, Legt euer gewehr und Wafen ab, und bittet auf gebognen knieen umb Verzeichung euer Rachgierigkeit, vnd stehlet dem selben die Rache hein,

Donn Philipp, So sey es dan, ich folge euch, legt den Deken ab, kniet nider,

Donn Joann, spricht vor und **Donn Philipp** spricht nach. sprecht mir nur nach, gerechter himmel dir zu lieb verzeiche ich den Mörder Don schon, vnd anstadt in zu hassen, will ich [21] in wie mein eignes leben lieben, vnd solt er auch mich gleich entleiben, so bin doch bereith im zu verzeichen,

Donn Philipp, Ach Vatter, daß ist mir unmöglich,

Donn Joann, So nehmt ihr euer Wort wieder zurik,

Donn Philipp, Ach, ich wolte, — wen die Rache,

Donn Joann, steht schnel auf, greift nach den Degen, den Donn Philipp niter gelegt. zornig. Wohl an dan Verdamter Donn Philipp, rachgieriger Rivall, reist den Bart von den gesicht Siche hier steht Donschonn den du sucheſt, Rechne dich wen du kanſt,

Donn Philipp, Ach gottloser,

Donn Joann, Ersticht im. stirb verdamter neben Buhler,

Donn Philipp, Ach ich sterbe, sej versichert daß dich die strafe deß himmels bald trefen wird, stirbt.

---

627 l. und solt ich mich selbst dem Tod zugesehlen (gesellen). — 639 hein anheim.

Donn Joann, Ha fahre zur hölle und liebe alldort Proſerpina an ſtadt der Donna Anna, du allein warſt urſach, dir hat er ſolche verſprochen, und mir hingegen entzogen, alſo hab ich Biliche urſach gehabt, dich auf die Haudt zu legen, Nun möchte ich doch meinen Bedienten balt wiſſen, daß er mir etwaſ zu eſen Brächt, Er zieht die kuten ab,

Finfter Auftritt.

Bedienter, in herausgehen, felt er iber den Donn Philipp. Herr Patronj, waſ liegt den da, daſ ich dariber gfalen bin, auwe, auwe, da ſchlaft ia einer,

Donn Joann, Es iſt Don Philipp, mein neben Puhler, den hab ich erſt nider gelegt.

Bedienter. Habts den ä wider nider gelegt, ich [mein], er wirt nit mer auffſtehn könen, oder hat er ein rauſch gehabt,

Donn Joann, Nein, er iſt nicht betrunken, ſondern er ſchläft, höre, ich und Donn Philipp haben eine kleine Rekrácion mit ein ander gehabt, er kam hieher und ſagte, er wolte ſein gerechte Rache an den Don ſchon auf [22] iben, er erkante mich nicht, doch wolt ich mich zur gegen wehr ſtehlen, und hielt ihm meinen Degen vor ſprechent, ich Bin Donſchon, da erbrante er vor zohrn, lief auf mich zu und wolt mich ermorden, hat ſich aber ſelbſt an ſeinem Degen geſpiſt,

Bedienter, Mein Herr Böſſert ſich zum gegriebirn zulezt gehen die leut auf der ſtraſ nicht ſicher,

Donn Joann, Aber nicht war, ſo oft du kombſt, ſichſt du waſ Neuſ,

Bedienter, Daſ iſt bey euch ſchon waſ alts und nichts neueſ,

Donn Joann, gehe geſchwind, und begrabe ihn,

Bedienter, Laſts nur Zeit, der kerll iſt gar ſchwer,

Donn Joann, Werts du balt fertig werden,

---

659 Hs. urſchach. — 661 Hs. Haudt. Einen auf die Haut legen, ihn umbringen vgl. Schmeller II, S. 255. — 670 Hs. gelet wie Z. 40 — mein] fehlt Hs. — 673 Rekrácion Recreation. — 680 gregriebirn gecrepieren.

Bedienter, Hä ungeſchikter flegl, haſt nöt nach geben könen, mein Herr gäb än guten mözger ab, er ſticht iungs und alts ab,

Donn Joann, Waſ ſagſts du Kanälj,

Bedienter, Ich hab no geſagt, ihr gäbt än guten mözger ab, ihr ſtächt alt und Jungs ab,

Donn Joann, Wirſt du bald fertig werden oder muſ ich dir helfen,

Bedienter, iſt aber wahr ä, hets ia weiter gehen könen der flegl,

Donn Joann, Alſo muſ es aber den Jenigen ergehen, welche Don ſchon zu verderben ſuchen, und wer nur mit Böſen gedanken wieder mich geſint iſt, muſ durch meine klinge dahin fallen,

Bedienter, Mein Herr hert Enter Sumbringen nit auf biſ mir alle Zwey wehrn auf gehenkt, drakt den toden hin ein,

Donn Joann, Haſt du ihn begraben,

Bedienter, Richtig iſt er in loch,

Donn Joann, Wo haſt du in hin gelegt,

Bedienter, Ins Exer heuſl,

[23] **Donn Joann,** Warum den dahin,

Bedienter, Damit ihr euern ſchwagern liebs ſeufzer könt zu ſchiken,

Donn Joann, Wolan nun wohlen wir gehen, vnd ſehen daſ wir ein Wirzhauſ antrefen, den ich bin hungrig und durſtig.

Bedienter, Wohl gehts nur mit mir wir werden ſchon ein Wirzhauſ antrefen, den ich bin hungrig von lauter todt ein graben,

Donn Joann, Werden wir aber weit zu gehen haben Biſ wir einſ ſiuten, wie meinſt du, Biſt du hier nichts bekant,

---

688 Hs. nötn acht. — 689 und 691 mözger] Hs. mözer Metzger. Alt- und Jungmetzger, jener der Altvieh (Ochsen, Kühe), dieser Jungvieh (Kälber, Schafe, Schweine etc.) schlägt, vgl. Schmeller I, S. 51. — 697 Hs. Jengigen. — 700 Enter Sumbringen lies: Ehnter 's Umbringen (früher das Umbringen.) — 705 Ins Exer heuſl Ins Extrahäusel (vgl. Z. 789), Abort.

Bedienter, No, gehts nur mir nach, dan im negsten Dorf ist ein Wirzshaus, nun so gehen wir, geht ab.

Donn Joann, nun so komm, ab.

Sechster Auftritt.

Wirthin allein,

In der Warheit zu sagen, ist es um die Wirtzleute auf dem lande Ein recht Betrankte Zeit, niemand läst sich sehen auf der strase, der ein geld in sak häte, mein Wirzshaus ist zwar an der strasse, da alle vorbey reisende bilich einkeren solten, weillen auf etliche stunden keines zu finden ist, kuchl und keller ist wohl versehen, das ich ieden foristier bedienen kan, da es keine geste abgibt, so werden alle Roche speissen verdorben, der Wein wird sauer und abgeschm[a]k, und meine so lange Zeit so löblich gefierte Wirzschaft mus endlich gar zu grunde gehen, doch hier komt mein haus knecht, Vieleicht, bringt dieser eine gute Bothschaft das etwas fremdes ab gibt.

Sibenter Auftritt.

Hausknecht, Frau, Frau, wo hats den der teuxel das si [si] nöt hern noch sehen last, iezt soll wir gehn, die hochzeitgöst trakdire und wais kein mensch nicht wo die Wirthin ist, I mus schon ge geschwind in das schlos gehn, vileicht hat sie mit dem Verwalter was zu röden, geht geschwint und stöts sich an die Wirthin, hä, ha, seits ös da und sagts nichts,

[24] **Wirthin,** Ja, da bin ich ungeschikter flegl, siechts den nicht wer vor dier steht,

Hausknecht, Ho, ho seids nur nit so bös, ich hab enk woll öfter vier ein öksäulen an gesehen,

Wirthin, was giebts den,

---

725 Hs. studen. — 726 foristier Forestier. — 727 Roche rohe. — 727 Hs. abgeschmk. — 732 Das eine si fehlt Hs. — 735 ge die mildernde Partikel. Schmeller citiert den Refrain, der übrigens nur die verbreitete Redensart ist: Gemma ge gen II, S. 5. — 738 Da Der.

Hauſknecht, Da Kranchſen Bauer iſt da geweſt und hat enck auf die hochzeit gladen, öſ ſolts fein gewiſ kommen,

Wirthin, Es iſt ſchon Recht, Weiſt du aber nicht wo ſie daſ mal halten,

Hauſknecht, Wie mögts ſo nariſch frang, bey unſ will ers haben, es iſt ia ſonſt kein Wirzhaus nit da,

Wirthin, Auf wie vill berſonen mieſen wir antrang,

Hauſknecht, Beyleifig auf 20 Bar,

Wirthin, Nun ſo iſt es Bräf, geh nur hin, und ſag ihm, daſ ich ihm und ſeine göſt mit Verlangen erwarte, Beſtele auch zugleich die Muſicanten,

Hauſknecht, Richts fein da weill ein guts frue ſtik her ab.

Wirthin, Ich werde mich bey dieſer Hochzeit gewiſ nicht vergeſſen, und meinen ſchnit dabey machen, ſich[t] ſich um. doch hier ſehe ich ein bar fremde komen, unfelbar werden ſie die einker bej mir nehmen, und der kleudung nach muſ der eine nichts Schlechtes ſein, vieleicht kan ich bey dieſen meinen ſchnit machen, daſ ich meinen ſchaden wieder ein bring, ſie bleibt ſtehen.

Achter Auftritt.

Donn Joann, und ſein **Diener,** iner der Zehn.

Bedienter, Nun Herr Batronj, i glaub daſ dort ſchon ein Wirz hauſ iſt,

Donn Joann, Ich glaub dir, vnd ſo vill ich von fehrnne erkenen kan ſo ſeche ich dort an der Eke eine Weibs[25]berſohn ſtehen, die ihrer kleitung nach einer Wirthin gleicht,

Bedienter, Daſ kan ſein, aber an wen kents den ihr daſ dieſ die Frau Wirthin iſt, könt ia köchin oder kellnerin auch ſein,

Donn Joann, Nar, an der kleidung ſehe ich ſie vor die Wirthin an, den die köchin und kellnerin bflegen ſich ia nicht ſo zu tragen dan daſ ſteht nur den Frauen zu,

Bedienter, O mein Herr iezt kan man die köchin und kellnerin von der Wirthin nicht mehr kenen,

---

743 kranchſen Bauer ein Name; ein Kranchsberg weist Schmeller nach II, S. 387. — 747 frang fragen wie Z. 493. — 749 antrang ebenso antragen.

Donn Joann, Sei ſie die Wirthin, oder kellnerin, ſo bekimerts mich wenig, gehe voran und frage ſie,

Bedienter, Öſ ſchikt ſich nicht, wen der bediente ſeinen herrn vorgeht,

Donn Joann, Flegl du weiſt ia daſ ich unerkant will bleiben, vnd mich nicht vill derf ſehen laſſen,

Bedienter, Warum fangts ſolche händl und flögleien an,

Donn Joann, Schweige ſag ich dir, vnd gehe,

Wirthin, Ein kert ihr Herrn, ein kert,

Bedienter, Frau Jungfrau Witfrau, oder Wildſau ſagts öſ mir ſeids öſ kain Wirzhauſ,

Wirthin, Ja meine Herrn, daſ iſt daſ Wirzhauſ, und ich bin die Wirthin, denen Herrn zu dienen,

Bedienter, Herr Patronj, daſ iſt Frau Wirthin ſelbſt,

Donn Joann, Frage ſie, ob wir ein Exer Zimer haben könen und ob niemand fremder hier iſt,

Bedienter, Frau Wirthshauſ mein Herr laſt frang, ob niemand fremder hier iſt, und ob wir ein Exer Zimer haben könen,

Wirthin, Ja alle Weiſ, wo wollen ſie loſchieren in erſten, 2. 3. 4. 5. Stok, oben oder unten, hinten, oder vorn, ſagen ſie nur wo ſie bleiben wolln,

Bedienter, Da gibts ſtök Herr Batronj, Wo wollten ſie loſchieren, im Erſten, 2. 3. 4. 5. 17. 19. 25. ſtok, hinten oder forn, oben oder unten,

[26] **Donn Joann,** Sage daſ ich in den Mitern ſtock Vorne ſein will,

Bedienter, Mein Herr loſchiert gehrn in Mitern ſtok vorne auſi,

Wirthin, Ganz gut, daſ kan wohl ſein, wo will aber der Herr loſchieren,

Bedienter, Auch im Mitern ſtock hintauſj, nit Weith von misthaufen,

Wirthin, Warum den da,

Bedienter, Schauts Frau Wirthin ich habe ſo eine korioſe Nattur, vnd wen mein gebliet rebeliſch wird, ſo reck ich den

789 Exer Zimer Extrazimmer. — 791 frang fragen. — 795 Hs. woll. — 805 Hs. mitshaufen.

Boden zum Fenſter nauſ, vnd wenſ kracht, ſo Maint dö leuth es krät der han,

Wirthin, Meint wegen, daſ kan auch ſein,

Bedienter, Aber Frau Wirthshauſ, habts öſ kein guts Wild brät,

Wirthin, Ey warum nicht, meine Herrn, ich hab Faſan, Rebhiner, ſchildhaner, ſchnepfen, haſſen, und dergleichen in iberfluſ,

Bedienter, Ich ſchmeiſ enk auf d Naſen, ich mai[n] kein ſolches Wildbrät, ich mein nu, obs keine ſchöne köchin, kellnerin, ſtummädl, diern vnd der gleichen [habts], ſolches Widbrat mein ich,

Wirdin, O, ia mit dieſen Bin ich auch verſehen, ich hab eine ſchönne köchin, hibſch ſtubenmedl, ein ſaubnerne kellnerin, wie es es die Herrn haben wollen,

Bedienter, O Herr Batronj, da gibts guts Wildbrät, ſchönne köchin kellnerin und zum auſſuchen,

Donn Joann, Du Nar, ich möchte nur wiſſen, warum du ſo fleiſig um die ſchene Mädl fragſt, beſtelle villieber etwaſ zu Eſſen,

Bedienter, Ja iſt den nöt böſſer wen ein Jungs Mädl die ſpeiſſen auftragt, als ein alter Brumber, den die naſen träft wie einer Wildſau,

Donn Joann, Frau Wirthin richt ſie unſ etwaſ zu eſſen,

Wirthin, Ganz gut, waſ wollen ſie ſpeiſſen,

Donn Joann, Ein ſtik Braden ein Solat, waſ halt die Frau Wirthin hat und der gleichen,

Wirthin, Verlangen ſie auch Wein,

Donn Joann, Ja freilich Wein und Bir,

[27] **Wirthin,** auf wie vill Perſon ſoll ich auftragen,

Donn Joann, Beilich auf drey, es möchte ſich vielleuch ein Bekanter bey mir ein finden, damit ich ihm auch bedienen kann,

Bedienter, Richt dö Frau Wirthin nur auf 12 an, es bleibt doch nichts ibrig, fir 9nj friſ ich,

Donn Joann. Du nar warum fir ſo vill,

---

815 ſchildhaner Schildhahn oder Spielhahn tetrao tetrix Schmeller II, S. 198. — 818 habts fehlt Hs. — 836 Beilich ungefähr, beiläufig.

Bedienter, Ich hab heunt abſcheilig äbädit, von lauter doten ein gramb.

Wirthin, Wir wollen ſchon genug zu eſſen finden, trags nur ein wenig gedult, denn ich habe heunte Hochzeitgöſte in hauſ, und da muſ ich ein wenig zue ſehen,

Bedienter, Habts Muſikanten auch,

Wirthin, Freilich, es wird heunt zimlich luſtig zue gehen, leben ſie in deſen wohl, ich werde gleich wieder erſcheinen,

Bedienter, Herr Batronj, heunt heiſts post multä traurigkeit, viel luſtig et Sältus, bey der Hochzeit wollen wir unſ recht luſtig machen Juheſa ab

Driter Aufzug.

Ein Garten mit einer ſtätuen, et ſchrift

Erſter Auftritt,

Donn Joann, und ſein **Bedienter,** Von Berneu, kome, wir wollen unſ wieder nach dem Wierzhaus begeben, und die nacht mahlzeit einnehmen,

Bedienter, Mieſen wir da hin durch,

Donn Joann, Ja freilich, geh nur fort daſ wir balt zum eſen komen,

Bedienter, Au we, au we, was likt den da, daſ ich dariber gefahlen Bin, daſ iſt ia gar ein truchen,

Donn Joann, ungeſchikter nar warum gibſt den nicht acht,

Bedienter, Warum giebſt den nicht acht, in den finſter kan ich ia nichts ſehen,

Donn Joann, alſo gehe märſch,

Bedienter, Herr Batronj, ich glaub wir ſind nicht weit von Fleiſchbänken, weill da ein Kopf ligt,

[28] **Donn Joann,** Es wirt ein Dotenkopf ſein, dan hier iſt der ort, wo man die Verſtorbene hin begräbt,

---

841 äbädit appetit. — 842 gramb graben. — 853 et ſchrift mit einer Inschrift. — 862 truchen Truhe, Sarg. — 864 bis 870 in der Hs. ganz unterstrichen wie sonst nur die Personennamen und die scenischen Angaben.

Bedienter, Meiner Meinung glaube ich halt, wir ſind nimer weith von der höll, Ich hab mirs ſchon lengſt denkt, ich werd mit ſamt euer verdamt,

Donn Joann, Solt ſich etwan hier einer von meinen Freunden aufhalten,

Bedienter, Herr Batronj waſ ſteht den da vor ein ſchne weiſer kerl wie ein Millner Bu,

Donn Joann. Wohl ich will es ſehen, waſ es iſt, geht zur ſtatä, ä, nun weiſ ich wo wir ſind,

Bedienter, Wo ſind wir den,

Donn Joann, Auf deſ Don Pietro ſein lantgut, da haben ſie ſeinen Entſelten leichnam begraben,

Bedienter, Warum ſtöllns den daher daſ er ein Wögweiſer abgeben muſ,

Donn Joann, Nein, dieſe Pildſaule iſt ein ehren gädächtniſ ſeiner Herrlichen Thaten, ſo er in ſeinen leben hat aufgeiebt,

Bedienter, Waſ habenſ den da fir ein feuer her gemacht, daſ in nöt ö t fiſſ frier,

Donn Joann, Nein eſ iſt ſeine grabſchrift, welche zur nachtszeit beleuchtet, denen vor bey gehenden enter in die augen zufallen,

Bedienter, Wie heiſt es den,

Donn Joann, Merke nu auf, du ſolſt es gleich hören, liſt.

Siſtde, fiator,
Mein leſer ſtehe ſtill, ſich an wer Ruehet hier,
Donn Pietro, ein man voll Bracht und Tugentzier,
er war unlängſt ermort von Don ſchonn,
o himel ſtraf im doch, er Ruft dich um rache an,

haſt es verſtanden,

Bedienter, Herr Batronj, daſ geht euch an,

Donn Joann, Ja freuchlich daſ geht mich an, weiſt iezt aber wo wir ſind,

---

879 ſtatä Statue. — 888 ö t in die. — 890 enter eher. — 894 bis 898 in der Hs. als Prosa geschrieben. — 894 Siste viator. — 897 lies Don Juan.

Bedienter, Ich glaub i wirt mit zamt euch verdamt, daſ wirt zum mein Eingen lohn ſein,

Donn Joann, Hacha, iber dein einfalt muſ ich lachen, es iſt daſ Don Pietro ſein land, ſie haben in hie her begraben, du haſt nichts zu forchten,

[29] **Bedienter,** Herr Batronj, wenſ unſ er wiſchen ſo werden wir gewiſ lebendiger geſchunden,

Donn Joann, Nar ſey ohne ſorgen, ſie kenen unſ nicht,

Bedienter, Er ſteht nätä da als wie ä wög weiſer,

Donn Joann, Dieſ iſt ein Stein, vnd ſolche ſtädtuwen bflegt man hier zu lande denen vornehmen Berſohnen aufzurichten,

Bedienter, Herr Batronj, wirt euch ä ſo ä ſtatung auf gericht, wenſ dä ſtochn werdt,

Donn Joann, Du Narr ich werte nicht erſtochen,

Bedienter, Waſ den, holt euch der teufl mit gſunden leib,

Donn Joann, Waſ ſprichſt du Hund,

Bedienter, Ich mey[n] halt waſ fir ein end nehmen werts,

Donn Joann, Umb dieſes bekimer dich nicht, nun aber gehe hin zur der ſtatä, vnd ſage zu Donn Pietro, ich laſſe ihn zu einer guten abent mahlzeit ein laden, in den nägſten wirzhauſ, werd ich ſeiner warthen, er ſoll ſein gewiſſ kommen,

Bedienter, Es wirt unſ ä ſo nichts ibrig bleiben,

Donn Joann, Gehe, vnd vollziehe meinen Befehl,

Bedienter, Er kan ia nichts ſang,

Donn Joann, Nur fein geſchwint,

Bedienter, Waſ muſ ich den ſang,

Donn Joann, ſprich mir nur nach,

Bedienter, kan er dann Röden da ſtainer limel,

Donn Joann, Ja freichlich,

Bedienter, Zu wen mieſſen mir den ſtainren limel [einladen], der nichts öſen kan,

---

904 Hs. Eignen, das wird mein einziger Lohn sein. — 908 bis 910 in der Hs. unterstrichen. — 911 nätä neta, grade. — 914 Hs. ä ſo ä, ſtätung auf zu auf gericht, [zu gestrichen]. — 915 dä ſtochn derstochen, erstochen. — 919 Hs. mey. — 926 und 928 ſang sagen. — 930 der steinerne Lümmel. — 932 Zu wen Weshalb — einladen] fehlt Hs.

Donn Joann, Donn Pietro,
Bedienter, Donn Pietro,
Donn Joann, Mein Her der Donn Joann,
Bedienter, Mein Herr der Donn ſchonn,
Donn Joann, Der die Ehre gehabt hat, dich zu er morden,
Bedienter, So iſt döſ ä ehr wen mä ain umb Bringt,
[30] **Donn Joann,** ſchweyg kannälj, vnd mache fort,
Bedienter, ſchweig kanälj vnd mache fort,
Donn Joann, Waſ ſagſt du Hund,
Bedienter, Waſ ſagt du hund,
Donn Joann, Beſtie, ſo du mir nicht nach ſpri[ch]ſt, ſo ſtich ich dir den Degen durch den leib,
Bedienter, öſ werts ia kain Nar ſein, und werts den ſtain durch den leib ſtöchä, er hat ia ä ſo kein lömb,
Donn Joann. Dich mein ich, dier will ichs duen, ſo du mir nit nachſprichſt,
Bedienter, Ich ſprich ia ä ſo nach,
Donn Joann, Dich zu er morden,
Bedienter, Er waiſ ia ä ſo ſchon daſ ihm umb bracht habts,
Donn Joann zornig. Wieder ſprichſt du mir ſchon wieder verdamter hund,
Bedienter, Ich ſprich ia ſchon nach,
Donn Joann, Er läſt dich ein laden,
Bedienter, Der laſt dich ein laden,
Donn Joann, zu einer guten abend mahlzeit,
Bedienter, Zu einer abent mahl zeit,
Donn Joann, Du ſolſt fein gewiſ Bey ihm erſcheinen,
Bedienter lacht. He, he,
Donn Joann, Warum lachts du,
Bedienter, Daſ ihr den ſtainern limel zum nacht eſen ein ladet der nichts mehr braucht,
Donn Joann, Da fier laſ du mich ſorgen,
Bedienter, geht zur ſtatue ſpricht daſ als waſ ſein Herr geſagt hat, komt zurik. Er giebt mir kein antwort,

---

943 Hs. ſpriſt. — 947 lömb Leben. — 949 Hs. nachſpricht.

Donn Joann, geht selbst zur stätuen. Er wirt vielleicht haben wollen, daſ ich im selbſt einladen, spricht. Don Pietro ſo du wilſt, kanſt du mit mir in nachsten Wirzhauſ zu nachts ſpeiſſen,

[31] Stadnen des **Donn Pietro,** Ja — es felt eine feuerflam ſo oft ia geſagt wirt.

Donn Joann, Wohlan Donn Pietro, ich verlaſe mich auf dein wort, und damit du gewiſ zu mir kombſt, ſo haſt du von mir einen handſchuch zum unter Pfand, gibt im ſelben. Bring ſolchen wieder mit dir,

Geiſt des Don Pietro, Ja, auf daſ Wort ia falt der mitl kärdin, und zimmer her gricht,

Bedienter, Der Kerl hat feuer in leib, aber Herr Batronj wan unſ die leuth ſehen, thuens unſ auſ lachen,

Donn Joann, Umb dieſes habe ich mich nicht zu Bekimmern, man wird vill meh meine Herzhaftigkeit Bewundern, vor iezo aber wollen wir gehen, und unſern gaſthof wieder beſuchen, ab.

Bedienter, Es wär ſchon geſcheuder als daſ mir all weill daher ſtehen, mich hungert entzözlich biter, Beide ab.

Zweyter Auftritt.

Wirthin, Ich möchte, doch nur wiſſen wo die zwey herrn ſind hin gekomen, daſ ſie ſich nicht mehr ſehen laſſen, daſ zimmer iſt zuebereit, die ſpeiſſen verfertig, und die Hochzeit göſte ſind ſchon wegkgelaufen, ich muſ ſchon meinen hauſknecht auſſchicken, daſ er ſie auffuche,

Driter Auftritt.

Donn Joann, Nun ſind wir wider da, geh frage die frau Wirthin ob daſ eſſen fertig iſt,

Bedienter, Frau Wirzhauſ iſt eſen fertig.

Wirtin, Auf alle weiſ meine Herrn, wen ſie ſchafen ſo wert ich gleich anrichten,

Don Joann. Ja frau Wirthin machen ſie nur balt, mein gaſt wird balt nachkommen, Bringe ſie gleich ein glaſ Bier mit ſich herrein,

---

970 Hs. nachtsen. — 976 Die Mittelgardine. — 984 Hs. entzölich. — 994 lies: ist's Essen.

Wirtinn, kleine gedult ihr Herrn ich werde gleich aufwarten, ab.

Donn Joann, Es ist in der Warheit ein recht artiges Weiblein, sie gefehlt mir recht wohl,

Bedienter, so ist recht wann euch dö Wirthin gefahlt so gefahlt mir dö kellnerin,

[32] Vierter Auftritt.

Hausknecht

Bringt Bir und Klöser. Da meine Herrn habs der weil ein guts glas Bir, das ässen wirt gleich nach kommen, er schenkt ein glas voll an, ab.

Bedienter, Du grober Hausflögl haist das ein geschenkt, gibt im eine. Bei fornehmen leuthen schenkt man kälasl halben Thaill voll, trinks halb auf und stölts sein Hern zu.

Donn Joann, Du Narr du hast ia gar nichts eingeschenkt,

Bedienter, ists euch zwenig,

Donn Joann, Ja freilich,

Bedienter, mir ists eben recht, trink auf, schenkt voll an.

Donn Joann. Da ist ia gar kein saim darauf, das mag der teufel saufen und nicht ich, bake dich,

Bedienter, Das tring ich auf euere gesundheit auf, und schenkt recht ein.

Finfter Auftritt.

Wirthin mit Brätl und solat. Hier Meine Herrn haben sie was zu speissen, und wen sie etwas benötiget haben so befehlen sie nur,

Donn Joann, Nein Frau Wirthin, iezt Brauchen wir nichts, vnd zum aufwarten habe ich meinen Bedienten, und wen ich was brauche, wert ich sie schon rufen lasen,

Wirthin, Wen ihnen was beliebt von meiner Wenigkeit so werde ich gleich erscheinen ab.

Donn Joann, Komme, seze dich und tränschiere das Bräthl,

1011 kälasl Glasl, Gläschen. — 1017 saim Schaum.

Bedienter, Ich kann ſchonn ſelbſt aufwarten, tränſchirt daſ Bräthl, Beſicht den ſolat, da iſt ia gar kein ſeten, nimt 2 kerzen, macht dem ſolat, ſo wirts recht ſein,

Es wirt geklobft.

Donn Joann, Ich höre iemand klopfen, ſiche wer daraufen iſt,

Bedienter, Wer iſt drauſten,

Geiſt, Niemand,

Donn Joann, Nun wer war dan drauſen,

Bedienter, Ich habs ia ſchon geſagt, der Niemand,

[33] Der **Geiſt** klopft zum 2 mal,

Donn Joann, Ich höre iemand klopfen, ſiche nach vnd frage waſ man wolle,

Bedienter fragt, Zum teufl waſ wolts dan,

Geiſt, Nichts,

Bedienter, Mir haben keine ſch[n]iz, gehts zur der frau Wirthin,

Donn Joann, Waſ verlangt man, derfts es nicht ſagen,

Bedienter, ſchniz hetenſ gehrn, i hab geſagt mir haben kainnj ſchniz, ſo ſollten zur der frau Wirthin gehen,

Der **Geiſt** klopft zum 3 mal.

Donn Joann, Du ſuchſt mich zu Vexsiern, iezt mache daſ du nach ſiecheſt, wer es iſt und wan man dich ſopen wolte, ſo iag ihm von der thier hin wek, nime daſ liecht und leuchte hin auſ,

Bedienter, nimt daſ licht und leucht hinauſ, der **Geiſt** geht gehen ſeiner,

Bedienter nimt daſ eſen von Diſch, iſt und trinkt auf den Boden,

Sechſter Auft[ritt].

Geiſt Donn Pietro ſteht,

Donn Joann, Willjkom, Willjkom, mein Freund, ſeze dich,

Geiſt ſezt ſich, nim und iſ waſ dir beliebt,

Geiſt, Wohlan, Donn Joann, ſiche ich erſcheine auf dein Begehren bey deiner abend mahlzeit, damit ich dier mein gethanes

---

1031 kein Fett. — 1039 Hs. klopf zum. — 1044 Hs. ſchiz vgl. aber Z. 1047 f. Schnitz, Abschnitt, Stück Fleisch etc. — 1048 ſo] lies: sö, sie. — 1053 gehen ſeiner ihm entgegen.

Verſprechen halte, hier haſt du deinen handſchue, welchen du mir zu einen unterpfant haſt zurik gelaſſen, und bin nun hier, dich von deinen laſter leben abzuhalten alſo gehe zurik, und thue Buſ, es iſt noch gnad verhanden, ſonſt wirſt du Ewig zu grunde gehen,

Donn Joann, Wohlan Don Pietro, weillen du mir die ehre gönſt, mich bey meiner nacht malzeit heim zu ſuchen, vnd alſo dein Verſprechen gehalten, ſo ſeie nun gutes muths, erfreue dich mit mir, ſo wirſt du mich vollkommen zufriden ſtellen,

Geiſt, Mein Don Joann, ich genieſe nicht mehr ierdiſche ſpeiſſen weillen ich ſolche nit mehr nöthig habe, ſondern bin nur hie zu gekomen, deine arme Seel den aller höſten alſ eine ſpeiſſe zu iberſchiken, alſo verſchonne der ſelben, und thue buſ, ſo vern du ſie nicht in ewigen abgrund ſtirzen wilſt,

[34] **Donn Joann,** Schweig Donn Pietro, mit deiner dumen lehr, ich wohlte nur winſchen, deine thochter Donna Anna liebreich zu umarmen und endlich iber ihre ehre zu thrumpfiehren,

Geiſt, Ach wie lang glaubſt du wohl, daſ du in deinen iezigen Bracht der Eitlkeit die Zeit zue Bringen wirſt, ach vieleicht wird heute noch dein zur hölle hungriger geiſt, durch daſ gerechte Verhengniſ des Himmels in die auſerſte Finſternuſ hingeriſen, Nun aber weilen du mich zu deiner mahlzeit eingeladen haſt, ſo hofe ich du wirſt dich bey meiner tafl einſtellen welche ich dir zu bereuten werde, Biſ um 12 Uhr, kanſt du bey meiner Grabſtadt erſcheinen, komme nur gewiſ, ich will dich nach Edlmanſ gebrauch herlich traktieren,

Donn Joann, Ja, es Bleibt da bey du ſolſt erfahren, daſ ich mich nicht ſcheue, auch mit dir zu ſpeiſſen, ich werde mit meinen Bedienten ganz gewiſ erſchainen,

Geiſt, lebe wohl und ändere dich, wofehrn du nicht blözlich wilſt zu grunde gehen, dan mit dem liecht ab,

Donn Joann, Gehe nim daſ liecht, leuchte ihm hinauſ,

Bedienter, nimt daſ liecht und leucht den geiſt auſſ

Bedienter, Herr Batronj wer iſt den der kerl geweſen,

1075 Hs. wohle. — 1077 wohl] Hs. woh. — 1083 f. Hs. berüten.

Donn Joann, Dieſes war der geiſt des Don Pietro, den ich ermortet hab, welchen ich auch ein geladen habe, und nun hat er mich gleich fahlſ um 12 Uhr zue ſeiner tafl ein geladen,

Bedienter, Waſ wirt den der kerl zu eſſen haben und ſicht ſo dir auſ,

Donn Joann, Nicht nur allein ich ſondern du ſolſt auch mit mir bey ihm erſcheinen, Nun wirſt du ein mal einen guten biſen bekomen,

Bedienter, O we, o we, der zaundir meldieb wer in ſtandt er fräſ mich mit haut und gebant zuſam,

Donn Joann, Schweig, du muſt doch mit, dan wo ich bin, muſt du auch ſein, der knecht gehört zum herrn,

Bedienter, Wan ich aber kein äbäthit hab, waſ muſ ich den bey euch thuen,

Donn Joann, halte daſ Maul, rufe mir aniezo die Wirthin herauſ, laſ ſie die Zech machen, ich will bezallen,

Bedienter, halt daſ Maul zue,

[35] **Donn Joann,** Haſt du gehört waſ ich geſagt habe, Warum redeſt du nicht,

Bedienter, öſ habts ia geſagt, i derf nicht Röden,

Donn Joann, zornig. Beſtie, du ſucheſt mich zu Vexsiern, ruf die Wirthin,

Bedienter, He Frau Wirthin,

Siebenter Auftritt.

Wirthin,

Waſ befehlen ſie meine Herrn, ſchafen die Herrn etwan noch ein guts glaſ wein,

Bedienter, Nä nichts mehr, mein Herr will bezahlen,

Wirthin, Eſ iſt ein ganz kleine ſchuldigkeit, ich will es gleich zu ſammen rechnen, ſie get ab, komt gleich wider 209 fl 49 kr. 3 ₰,

Donn Joann, Wie vill macht es, zum Bedienten,

1097 f und sieht so dürr aus. — 1102 Hs. zaudir zaundürr — Meldieb Mehldieb, mit Rücksicht auf die weisse Statue. — 1103 gebant Knochen.

Bedienter, iſt ä bäkadell 209 fl, 49 kr, 3 ₰, iezt möcht ich nu wiſen, wie mir die Frau Wirthin die 3 ₰, verrechnen könnt,

Donn Joann, iſt es die Warheit frau Wirthin ſind wir ſo vill ſchuldig,

Wirthin. Ja eſ iſt nicht anderſt, es iſt ia nicht vill,

Donn Joann, Wie du nichts wirdige fetl, ſucheſt du die leuthe alſo zu betriegen, vnd glaubſt du ich werde mich auf ſolche art bethörn laſſen, er erſticht ſie. da haſt du deine Bezalung, komme, folge mir nach ab.

Hauſknecht, Ich hab ia ein geſchrej gehört, auf iſt, Mein Frau, mein Frau, ab.

Vierter Aufzug.

Ein freut hof mit doten Köpfen gezirt. **Donn Pietro** alls Geiſt ſteht in der mite. **Donn Joann** und ſein **Bedienter** kommen langſam herrin. **Bedienter** leucht mit einer latern.

Donn Joann, Nun ſind wir balt an den ort, wo wir zu nacht eſen ſollen,

Bedienter. Herr Batronj göbts fein acht daſ nöth falt,

Donn Joann, So gehe nur, aber ſiche hier iſt ſchon die ſtätä des Don Pietro,

Bedienter, Ja, ia do ſteht er ſchon der ſtainen ſtephl,

Donn Joann, gehe, und frage ob daſ Eſſen ſchon fertig iſt,

[36] **Bedienter**, Wen muſ ich den frang,

Donn Joann, Die Städtum des Don Pietro,

Bedienter, Er kan ſich ia nicht riehrn,

Donn Joann, thue waſ ich dir ſage, und bekimmer dich weiter um nichts,

Bedienter, Wan ich mir nicht trau,

Donn Joann, Muſ ich dier die zunge löſſen,

Bedienter, Waſ muſ ich den ſang,

1125 Bagatelle. — 1137 freut hof Friedhof. — 1144 der ſtainen ſtephl der ſteinerne Stefan, ein einfältiger, unbehilflicher Mensch vgl. Schmeller III, S. 618. — 1147 fragen. — 1154 sagen.

Donn Joann, Ob daſ Eſſen fertig iſt,

Bedienter, Er hat ia euch eingladen und nicht mich,

Donn Joann, Kanälj ich ſage diers zum lezten mahl, er hat dich auch ſo wohl alſ mich eingeladen, mache geſchwind,

Bedienter, geht mit zitern zu ſtätuä, und fragt. Iſts öſſen fertig, iſt öſſen fertig, er geht zurik, er giebt mir keine antwort ab.

Donn Joann, Nun will ich ſelbſt fragen, Er wird einen Narn keine antwort geben wollen, Don Pietro, du haſt mich als ein Edlman zum nachteſſen eingeladen, ich erſcheine nach deinen Verlangen, und bin Willens ſolche mit dier zu verzehren, dero wegen ſage an, iſt die Nacht mahlzeit fertig,

Geiſt, Ja,

Donn Joann, Wohlan, wo ſind denn die ſpeiſſen und trank, womit du mich bewirthen wilſt,

Geiſt, Mein Don ſchon ich habe dich nicht auf irdiſche ſpeiſſen und trank eingeladen, ſondern ganz andere ſpeiſſen ſolſt du genieſſen, Betrachte dieſe doten köpfe zeigt in darauf, ſieche dein eben bild, in gar kurzer Zeit wirſt du auſ dieſen leben abgefordert werden, gehe in dich, ſtehe ab von deinen ruchloſen leben, und laſter thaden, Jezt iſt noch zeit zur Buſ verhanden, ergreif dieſelbe, ſonſt wirſt du Bald ein Brand opfer der ſchröklichen Ewigkeit ſein,

[37[**Donn Joann,** Schweig Donn Pietro, mit deinen Ermanungen, es iſt noch Zeit zur Buſ, ich muſ in der Welt noch mehr freut genieſen,

den nichts Beſſers iſt auf Erden
alſ ein freu und friſcher muth,

Geiſt, Nach den tod auch ſelig werden,
gehet iber alles gut,

Donn Joann, Meine Kleider Sind von ſeiden
und von leinbat köſtlich rein,

Geiſt, Wirmer werden dich Bekleiden,
maden deine deke ſein,

1169 Hs. iridſche. — 1180 bis 1204 als Prosa geschrieben. — 1183 Hs. geht. — 1185 Leinwand.

Donn Joann, Jeder man Betrachtet mich,
Geiſt, Aber Gott verachtet dich,
Donn Joann, Kart und Wirfl laſ hergeben,
Geiſt, auch ich ſpill mit dier umbs leben,
Donn Joann, Lebe wohl du tholler ſchaden will abgehen.
Geiſt, halt im zu rick, Nein, du muſt Ewig Braten,
Verruchter menſch, bereue die laſter thaten,
Du haſt die kindes Pflicht, und die natur verrathen,
ia dein gewiſſens wurm kein Einzigs wort geglaubt,
Die tugend auſgelacht, der lehrern rath verhönt,
und dich darzue gewöhnt
mit unverſchämten Sün vorſetzlich boſhaft ſein,
Bringt dir ſtraf und Fluch und höllen Pein
tritt einen ſchrit zurik, denk der verfloſennen Jahre,
fühl dir gegen Berge ſtehend, die ſonſt geſchmickte hare,
erzehles dir erſt ſelbſt eh diers der teufel ſagt,
der dich vor iede that mit tauſend martern Blakt, geht ab.

Donn Joann, voller ſchröken. Verdamter geiſt, aber wo iſt er, wo befind ich mich, Himel, Hölle, Furien, kömt mir zu hilf —, welch ein Schröken iberfält mich, Himel, haſt du meiner völig vergeſen,

Geiſt, von vernen. Ja wie du deiner menſchheit vergeſen,

Donn Joann, Welt haſt du mich ſo ſchändlich Betriegen könen,

Geiſt, Eben, wie du Donn Pietro und Don Philipp Betrogen haſt,

Donn Joann, O ihr furken, wie wertet ihr mit mir umgehen,

Der Geiſt, Wie es deine thaten verdienet haben,

[38] **Donn Joann,** in voller Verzweiflung. Nun wohlan, ſo will

---

1190 Hs. hergewen. — 1192 ſchaden Schatten. — 1193 lies: auf ewig? — 1196 es fehlt eine Reimzeile. — 1197 lies: verhöhnet. — 1198 gewöhnet. — 1200 lies etwa: Das bringet Strafe dir und Fluch und Höllenpein. — 1201 Hs. Jahr. — 1202 etwa: Fühl dir zu Berge stehn. — 1203 Hs. erzehlens — Hs. ehe. — 1212 Hs. Ewen.

ich auch hin fahren, wo mir mein Wohnſitz bereitet iſt, nämlich zu allen teufl en,

Nun Hölle, freue dich ich bin nun ſchon verdamt,
ich fihle ſchon daſ Feuer, ſo in mir brent und flamt,
Wohl himmel Rechne dich, und lege mir die Zahl
Von meinen laſtern in Summa auf einmall,
Ich ſehe iede that, ich höre an ieden ort,
gleich einen wieder hall, die ohnerhörte Wort,
ia, ia, mein ohre hört, zu ſpät iſt deine Reu,
Die gnaden Zeit iſt auf umſonſt iſt dein Geſchrey,
Wie lang haſt mich ermant, o himel voller giete,
itz ſpeie feuer auf, iezt krache dobe wiethe,
Wirf feuer ſtröm auf mich Verzehre iene Bruſt,
Die nur zum mord gewähr und aller ſchandat luſt,
Dort komt der Richter ſchon, wie Bliz in vollen Zohren,
o weh ich unglikſ kind wär ich nie mahls gebohren,
Dort ſpant der Zerphuſ ſchon den ſchwefl rachen auf,
Vnd Broſerpina eilt zu mir in Zohrn und vollen lauf,
Die ſchlangen ziſchen ſchon, umgeben ganz mein haupt,
Verdamet muſ ich ſein, mir iſt kein troſt erlaubt,
ſo falt ihr Berge dan auf mich Verdamtes as,
Daſ euch Beſchimpfet [hat], erfielet iezt mein maſ,
ich hetes lang verdient, daſ alle Bein der höllen
allein verſamlet wär in der Verruchten Seelen,
Warum thät ſich nicht lang, die kiele Erde ſpalten,
eh ich vermögent währ, dieſ mordt gewehr recht zu halten,
iezt hilfft kein zittern mehr, daſ flechen iſt vergeben,
Die keten Raſſen ſchon, ich fihl die Erde beben,

1218 Hs. Wohſizt. — 1220 bis 1249 ohne Absatz als Prosa geschrieben. — 1220 f lies: verdammet, flammet. — 1221 lies: Feu'r. — 1224 lies: hör' — Orte. — 1225 Hs. ein — lies: Worte. — 1226 Hs. Reue. — 1231 Schandthat. — 1232 Hs. Zohrn. — 1234 Cerberus — lies: Schwefelrachen. — 1235 Zohrn und] wol zu streichen. — 1236 f darf man lesen: Haubet, erlaubet? Das Metrum verlangt weiblichen Reim. — 1239 Hs. beſchimpftet [hat fehlt]. — 1240 Pein. — 1243 lies: Mordgwehr. — 1245 rasseln.

ſo kombt ihr teufel her und firt mir dieſe Hand,
Die eh nicht einmal hat dem Vatter Blut geſchont,
Die ſoll mit dieſen gwehr, die Seel von ſeinen leibe trenen,
und dorth im ſchwefel teich mit allen teufeln brenen,

finnis.

1247 Hs. ehe — vielleicht geſchant ¦geschändet? — 1248 lies wol: vom Leibe. — 1249 Hs. teich teich. — Nach 1250 folgt noch die Aufführungsclausel der Censur: Wird zugelaſſen. Friſch [?] Adj.

Anmerkungen.

Vorangestellt seien die Notizen, die Richard Kralik bei der Aufführung von W machte; Aufführung und Darstellung bezeichnet er als „sehr roh und schlampig und wenig unterhaltend". Das Scenarium lautet:

„I. Akt. Don Filippo ruft Donna Anna aus dem Haus heraus. Sie kommt. Er bittet sie um eine Unterredung. Sie hat keine Zeit, aber er soll morgen mit Musikanten kommen. Beide ab. Don Juan hat das gehört, ruft die Donna auch heraus. Sie ruft ihren Schwiegervater zu Hilfe. (Der kommt aber nicht.)

Don Juan befiehlt dem Kasperl, von seinem Vater 50 Dukaten zu fordern. Es geschieht. Er bekommt aber nur 2 Pfennige für 2 Stricke. Don Juan ruft nun selber den Vater. Ermordet ihn.

Kasperl giebt sich für den Stadtwachtmeister aus. Kasperl ist unzufrieden, hat „keine Ruh bei Tag und Nacht", wenig zu essen ꝛc.

II. Akt. Wald, Einsiedler. Kasperl: Der Einsiedler schaut aus „wie's alte Kärnthnerthor." Kasperl ist vor Hunger „wie ein Beichtzettel", Don Juans Magen „knurrt wie ein Spinnrad." Don Juan bringt den Einsiedler um.

III. Akt. Wald. Kasperl macht sich über die Speisereste des Einsiedlers lustig. Wiederum: „keine Ruh" ꝛc. Er wird von Don Juan besänftigt. Der Geist erscheint, warnt; wird eingeladen.

IV. Akt. Wirtshaus. Die Wirtin soll auch ein Nachtlager „g'rechtln."

Zum Schluß fragt Kasperl, warum der Teufel, der den Don Juan geholt hat, so schnofelt. Antwort: weil er von seiner Großmutter auf die Nase ist gehaut worden.

V. Akt. Nachspiel. Kasperl mit seiner Geliebten „Kithikathi". Sie wollen heiraten. Komische Standeswahl. Zum Schluß kommt ein hölzernes Pferd, das Kasperl zu besteigen sucht; wird wiederholt abgeworfen; endlich ab."

Z. 6. E: „Das Stück ſpielt in Spanien in der Stadt Sevilla und Umgebung.“ Bei Gluck: „Madrid.“

Z. 47. „Donn Alvänſo“ meint Don Alfonſo; vgl. darüber die Einleitung S. 87.

Z. 171 Nur an dieſer Stelle und Z. 177 wird der Name des Bedienten „Pfiliph“ genannt; das erinnert an Philipin von V und an die ſtehende Figur des Lipperl auf dem Wiener Theater.

Z. 177 Wie hier unterbricht Don Juan den Diener in E: „Höre, Hans Wurſt“.

Z. 188 f. Dieſe Worte des Bedienten ſind nach dem Vorhergehenden nicht begründet und deuten darauf hin, daß Z. 180 etwas ausgefallen ſei.

Z. 190 ff. Auch in A tritt S. 703 ein Bote auf; er heißt Lippel, ihm nimmt Don Juan den Brief ab; in den anderen Puppenſpielen belauſcht Don Juan die Unterredung der Liebenden und hört auf dieſem Wege von dem Rendez-vous; vgl. die Einleitung S. 88. Zu dem Motive verweiſe ich auch auf das Stück „Irrgart der Liebe“, deſſen Georg Schröder gedenkt (Hagen, Geſchichte des Theaters in Preußen. Neue Preuß. Provinzial-Blätter X, S. 407 Anm. und S. 446: „In Actu primo wird ein Jagtgeſchrey gemachet und kompt die Roſalinde herauß, gleichſam einem Wilde nacheilend und fängt von ihrer Liebe an zu reden. Darauff findet ſich der Graff Hendrich zu ihr, ſie entdeckt ihme ihre Geneigtheit und beſtimmet eine Zeit, das er zu ihr kommen ſoll. Dieß hört der Hertzog von Oxfort, bedenket ſich kurtz auff eine Liſt den Graff Hendrich feſt zu machen, gehet hin zum Könige der Roſalinden Vater, träget ihm Verrätherey vor und bringets ſo weit, das Graff Hendrich ins Gefängniß muß und an ſeine ſtat gehet er hin in den Garten zu Roſalinde bey nacht.“ Alſo eine ſehr ähnliche Situation, wie im Beginne von T.

S. 232 ff. Die Lazzi mit der Leiter hier etwas anders und ausführlicher, als in den Faſſungen E und St, wo dergleichen vorkommt, in A und W nichts entſprechendes.

Z. 267 ff. Das Motiv mit dem Zeichengeben und dem Pfeifen hat keine Folgen, was auf eine Lücke hindeutet; vielleicht wurde auch in L zwiſchen Z. 280 und 281 extemporiert, wie in anderen Faſſungen, z. B. in E S. 32.

Don Juan ... Wenn Du Jemand kommen ſiehſt, dann giebſt Du mir ein Zeichen!

Hans Wurſt. Ja dann mache ich halt ſo: Ha, ha, bſt, bſt.

Don Juan. So iſt's recht. (Ab).

Hans Wurſt. Ha, ha, bſt, bſt!

Don Juan. (Schnell zurück). Hans Wurſt, iſt Jemand da?

Hans Wurſt. Nein, ich habt's nur probirt, ob's ſo recht iſt.

Don Juan. Halt mich nicht auf, Schurke! und gieb Acht, daß ich nicht geſtört werde.

Etwas erweitert in A, S. 707 ff.

Don Juan. Wenn Du Jemand kommen ſiehſt, dann giebſt Du mir ein Zeichen.

Hans Wurſt: So, wenn i Jemand kommen ſeh', dann muß ich's Euch ſag'n?

Don Juan: Ja, dann rufſt Du mir.

Hans Wurſt: Ja, dann mach' i's halt ſo: Ha, ha, bſt, bſt!

Don Juan: Nur, daß ich nicht geſtört werde. (Will ab).

Hans Wurſt: Jetzt, wann er kommt, ſo mach i: Ha, ha!

Don Juan: Hans Wurſt, iſt Jemand da?

Hans Wurſt: Na, i hab's nur probirt, ob's recht iſt. (Wird dreimal repetirt).

Don Juan: So iſt es ſchon recht, jetzt halte mich nicht mehr auf. (Ab).

In St nichts dergleichen, auch in N nicht an unſerer Stelle, dafür ſpäter zum Schluſſe des zweiten Aktes nach der Einſiedlerſcene Lazzi, die zu erwähnen ſind, ihre Einfügung hat in N gar keinen Sinn (S. 106 f).

Juan: Wenn jemand Fremder kommt, ſo lange ich abweſend bin, ſo pfeifſt Du mir.

Kaſperl: Ja, ſo pfeifſt Du mir.

Juan: Nein, Du pfeifſt mir. Und wenn Du pfeifſt, werde ich ſchnell geloffen kommen. Haſt Du gehört! (Ab).

Kaſperl: Was, Herr Graf? — Wenn Du pfeifſt, werd ich geloffen kommen? Da meint er ja mich. Sakrament, i bitt Ihnen! — Ui je, jetzt is er ſchon davonghupft. Jetzt ſagt er zu mir, i ſoll ihm pfeifen; aber nit ſo viel, daß er wenigſtens fragen thät: Kaſper kannſt pfeifen! Na, i hab in mein Leben noch kein Pfiff than. Aus is, wenn Einer kommt! I muß 's rein probirn. — Ffff, pfff, prr! — Oha! A, das geht nit. Hab's eh gwußt, daß 's nit geht. Mir ſcheint, mir ſcheint, i muß mehr den Mund gſpitzt machen. Huih! — (Er pfeift). Ah, ging nit zwider! (Pfeift). Hab's ſchon! (Pfeift). Geht ſchon! (Pfeift.)

Juan (kommt zurück): Wer iſt den hier?

Kaſperl: Na, wir zwei, ſonſt Niemand.

Juan: Haſt Du ſonſt Niemanden geſehen?

Kaſperl: Hab ſonſt Niemand gſehn.

Juan: Du haſt Niemanden geſehen und Du pfeifſt?

Kaſperl: Ja, Du pfeifſt? Jetzt können S' fragen; aber früher haben S' nit gfragt: Kaſper, kannſt pfeifen oder nit? I hab mein Lebtag nit pfeifen können. Aus wär's gweſen, wenn da Jemand kommen wär. I hab's müſſen probiren.

Juan: Ich verbiete Dir ſtrenge, daß Du mir nicht pfeifſt, bis Jemand kommen wird.

So oder ähnlich dürfen wir uns wohl die vermutete Scene vorſtellen. Hans Wurſt als Wache war eine ſtehende Scene der improviſierten Komödie; vgl. Anzeiger XIII, S. 92. Heine, Das Schauſpiel der deutſchen Wanderbühne, S. 31 ff. Reuling, Die komiſche Figur, S. 151.

Z. 272 ff. Ähnlich E, S. 30. „Wollt Ihr vielleicht gar einbrechen und ſtehlen?" und das Folgende. Ebenſo St 787 faſt wörtlich gleich E.

Z. 285 f. Wie hier entfernt ſich der Diener in den entſprechenden Scenen E, S. 32, St, S. 738, A, S. 708.

Z. 289. Der Ruf: „Helfet, ach helfet, rettet meine Ehre" nur in St 739, die andern verſchiedenes.

Z. 295 f. „Wer unterſteht ſich, nächtlicher Weile mein Haus zu beſteigen?" E, S. 32. St, S. 739.

Z. 307. „Fahr zur Hölle!" ſagt Don Juan beim Erſtechen Don Pietros auch A, S. 708.

Z. 308 ff. Mit dieſen Worten Pietros ſteht L allein, in allen Faſſungen ſpricht Pietro nicht mehr mit ſeiner Tochter. Es folgt eine Scene zwiſchen Don Juan und Hanswurſt E I, 9, St III, 4, N 93 ff., W? — Die Ordnung von L noch in A. —

Z. 332 ff. Dieſe Erwähnung des Trauerjahres findet ſich in den Puppenſpielen nicht, wohl aber bei Da Ponte, worüber Max Kalbeck (Mozarts Don Juan S. X f.) das Nöthige bemerkt hat. Müſſen wir hier wirklich Einfluß Da Pontes auf L annehmen?

Z. 360. glinkle glänke, beliebter Witz des Hans Wurſts. E 41 „für Euch einen Strick zu kaufen und Euch gingele, gangele den Hals zuzuziehen." St 734 „wir ſollen uns . . . zwei Strick kaufen und uns gingele, gangele den Hals zuziehen." St 752 „Die Bauern . . ., die uns am Krips erwiſchen und den armen Wurſtel gingeli gangeli in der Luft erſticken machen." N 104 „klinkl klankl, gar is mit Dir."

Z. 368. Die Auskunft, mit einer Strickleiter über die Mauern zu entkommen, auch in A 710: „ich werde mich mittelſt einer Strickleiter über die Stadtmauer hinunterlaſſen," in E 45 wörtlich ebenſo. Auch in anderen Puppenſpielen daſſelbe Motiv.

Z. 410 ff. In N 98 ſagt Kaſperl: „Da waren grad welche da, zwanzig Mann in dieſen Straßen, dreißig in jenen Straßen." Man muß auch an Don Juans Arie bei Mozart in der Scene mit Maſetto erinnern Nr. 18: „Metà voi quà vadano, egli altri vadan là."

Z. 415 ff. Die gewöhnlichen Lazzi des Hans Wurſts, wenn er Wache ſteht.

Z. 424 N 96. „i bin, wer i bin." St: 711 „i bin, der i bin und damit Punktum."

Z. 425 ff. N 96: „Ich glaube, er will mich zum Beſten halten. Ich laſſe ihn augenblicklich niedermachen."

Z. 432. Zu vergleichen der Spaß in N 97: „Wer bin denn i nur gſchwind? Aha, i weiß ſchon, ich bin eine ganze Stadt . . . i bin die ganze Stadt ſelber." Wie in L wird auch in N von der Wache Kaſperl darauf geholfen, er ſei der Stadtwachtmeiſter. In A iſt es Hans Wurſts plötzlicher Einfall, ſich dafür auszugeben, in St fehlt die Scene ganz, in E treten zwei Gerichtsdiener auf und werden von Don Juan zum Narren gehalten. Dieſe Scene hat nach Engel, S. 38, als Einlage in Mozarts Oper gedient.

Z. 450 ff. Erinnert sei an N 97 ff. Es ist auch ein beliebter Spaß, daß Unschuldige Schläge mit abbekommen.

Z. 467 ff. Mit „Ja" beginnt der Einsiedler seine Rede auch N 100, und nur hier sagt er jetzt gleich: „Wurzeln und Kräuter sind meine Nahrung und das hellfließende Wasser, was aus den Steinklippen emporspringt, das ist mein Getrank." Auch nur in N: „Noch nie habe ich mich so ermattet ... wie an diesem Tage ... Ich werde mich ein wenig niederlassen, daß meine alten Glieder ein wenig ausruhen sollen."

Z. 476. Dieselbe Einführung in A 712: „Nun, Hans Wurst, sind wir glücklich und ohne alle Gefahr aus der Stadt Barcellona entkommen." In E und St giebt Hans Wurst zuerst eine genaue Beschreibung des Schiffbruches, nachdem schon der Einsiedler des Sturmes gedacht hat. Hans Wurst hält seinen Herrn und Don Juan seinen Diener für tot, bis sie sich finden. Dieses Motiv begegnet auch im Puppenspiele „Almanda, die wohlthätige Fee" bei Engel (IV, S. 62 ff. und zu vergl. ist S. 78 ff.). Schiffbruch auch in „Die bezauberte Insel". (Engel VIII.)

Z. 483. Vgl. A 712: „ein Glück, daß i lügen hab können und daß die Kerle (von der Wache) recht dumm g'wesen sind."

Z. 490. Beim Anblick des Einsiedlers schreit Hans Wurst auch in E und St.: „ein Bär, ein Bär!" In „Almanda" (Engel IV, S. 60) beim Anblick des Derwisch: „Was ist das wieder für ein alter Waldbär?"

Z. 491. Nur in N 102: „Wenn Du glaubst, daß er schlaft, gehst Du hin und weckst ihn auf;" nur in N schläft eben der Einsiedler auf der Bühne, und in E^2 73: „Gehe hin und wecke ihn auf."

Z. 492 ff. In „Almanda" fragt der Hans Wurst den Derwisch (Engel IV, 60): „Was seid's denn? seid's ein Manderl oder ein Weiberl unter den Waldteufeln?"

Z. 496 ff. Wie hier hält sich Hans Wurst den Einsiedler vom Leibe. E 49 und St 745: „Ich bin Dein Freund nicht!"

Z. 498 ff. Die Lazzi mit dem Eremiten kehren in allen Don Juan-Spielen wieder E 49, St 745, E^2 73, N 102 ff., nur A nicht Entsprechendes. Vgl. Schlossar, Deutsche Volksschauspiele II, S. 299 ff., Anzeiger XIII, S. 62 ff., 71. Im Allgemeinen europäischen Journal (November 1796, S. 189 ff.) steht ein Bericht über die Aufführung des Don Juan am 7. Oktober 1796 in Prag „nach dem Italienischen mit Mozartischer Musik," da heißt es: „Daß die Übersetzung nicht ängstlich nach dem Original gedrechselt seyn darf, versteht sich ohnehin, aber warum solche läppische Zusätze, wie z. B. die Eremitenszene mit den Galleriepossen?

Leporello (hier im Stücke Franz umgetauft). Wer bist Du?

Eremit. Ich bin ein Eremit.

Franz zum Don Juan. He Victoria! itzt haben wir gewonnen! Das ist der Bruder Kredit.

Oder:

Franz. Wovon ernährst Du Dich?

Eremit. Von Wurzeln und Kräutern.

Franz (schaudernd). Hui — der frißt nichts als lauter Fußvolk und Reuter, — fade Späschen, die ehemals in Kreuzerbuden ihr Glück zu machen pflegten. Auch gefällt uns der Ausgang im deutschen Stück: wo Don Juan in die Hölle geschleppt wird, nicht so ganz, wie im Original, wo noch ein moralischer Schlußchor folgt. Das erste verrät zu viel Nachahmung an die weiland berühmte Faustiaden, wo man die Teufel nicht genug beklatschen konnte, wenn sie recht höllenmäßig den armen Faust in seiner größten Attitude der Verzweiflung packten und triumphierend davontrugen."

Z. 512 ff. Wie hier verrät der Diener seinen Herrn bei Molière.

Z. 521 ff. Die Reden stimmen nicht ganz, der Auftrag lautet anders als die Ausführung. Das ist wieder ein Zeichen, daß wohl extemporiert wurde.

Z. 539 ff. Die Warnung ebenso in N 104.

Z. 543. Statt „Gott" würden wir wegen der folgenden Wortverdrehung „Himmel" erwarten.

Z. 547. „Schimmel" für Himmel sagt der Hans Wurst oft. Vgl. z. B. E 39: „in's Schimmels Namen", St 735 ff.: „wenn ihn der Schimmel, ach der Himmel, will ich sagen, nicht besser kennt."

Z. 555. Vgl. A 712 ff.: „Der Himmel hat mir dieses Kleid angelegt, und ich behalte es bis in den Tod."

Z. 558. Wie in L wird der Eremit erstochen, A 713, E^2 74, U 763, W.

Z. 588 ff. Vgl. St 748: „Ich kann den Mörder und Ehrenschänder nicht antreffen" und das Weitere. — Nach dem Wege fragt Philippo nur in L, in den anderen Fassungen A, St und E^2 nach den Flüchtigen; in E eine ganz andere Einführung, in N und W fehlt die Scene mit Philippo ganz.

Z. 601. In E^2 75 sagt Don Juan mit „verstellter Stimme": „Mein Herr ich bin ein Eremit und befinde mich schon achtzehn Jahre in dieser Einöde."

Z. 616 ff. Vgl. St. 748, auch die Fassungen E^2 und A haben dieses Motiv.

Z. 637 f. Vgl. E^2 75: „Wenn man sein Gebet verrichtet, so muß man sein Schwert ablegen, man verrichtet sein Gebet andächtiger," und früher: „Man soll aber nicht Böses mit Bösem vergelten, fallt lieber auf Eure Knie und fleht Gott an, denn des Himmels Zorn entgehen sie nicht."

Z. 651 ff. Vgl. A 714: „Verdammter Nebenbuhler! erkenne in mir den Don Juan, den Du der Gerechtigkeit hast überliefern wollen! (Ersticht den Don Philippo)."

Z. 665. Ebenso singt Hans Wurst über Don Philippos Leichnam in E 53, A 714 und St 749.

Z. 668 ff. Der Ausschluß ebenso in E 53, A 714, St 749.

Z. 678 ff. Vgl. A 714: „er ist mir in meine Klinge gelaufen", E 53: „er lief mir in die Klinge".

Z. 685. Der Auftrag, Don Philippo zu begraben, ebenso in E 53, A 714, St 749.

Z. 686 ff. Hier sind die Lazzi mit der Leiche Don Philippos nur angedeutet; in E 54 heißt es gleichfalls: „Er schleppt den Philippo in die Coulisse. Extempore." Solche Lazzi beliebt, vgl. „Andraschek und Juratschek" bei Engel V, S. 56: „Hans Wurst macht seine Lazzi mit dem Todten und schleppt ihn in die Coulisse."

Z. 707. Hier wird Don Philippo der „Schwager" Don Juans genannt; im Personenverzeichnis erscheint er als sein „Bruder", im ganzen bisherigen Verlaufe des Stückes aber stets nur als sein „Nebenbuhler"; es findet sich nicht die geringste Andeutung eines verwandtschaftlichen Verhältnisses. Und dies ist auch das Ursprüngliche. Von den Puppenspielen erwähnt nur N den „Bruder" Don Juans als seinen Nebenbuhler; in E^2 70 setzt sich Don Juan allerdings in Gegensatz zu seinem Bruder: „Ich will mir die Welt ansehen, ich will nicht ein solcher Ofensitzer werden, wie es mein sauberer Bruder ist", damit meint er aber keineswegs Don Philippo, denn dieser ist nach dem Personenverzeichnis „ein spanischer Kaufmann", Don Juan dagegen der Sohn Don Alvaros, eines „spanischen Edelmanns". — „Schwager" in Z. 707 kann also nur der Dialektausdruck und die Angabe Z. 12 muß späterer Irrtum sein.

Z. 720 ff. Mit diesem Monologe der Wirtin steht L allein; zu vergleichen ist das Puppenspiel „Der verlorene Sohn" (Engel II, S. 18), da sagt die Wirtin: „Ach, ich Unglückliche, was fang' ich an, da mir all' mein Bier und meine Speisen verderben, die ich mir eingelegt habe; ja, ich bin recht betrogen worden; denn man rühmte mir diesen Gasthof als den besten in dieser Gegend, daß kein Tag vergehe, wo nicht Fremde ankommen werden; aber seitdem ich ihn bewohne, sind sehr wenig Gäste, noch viel weniger Fremde in dieses Haus gekommen. Jetzt muß ich auf andere Mittel denken, bevor ich in die Gantung komme. Ich habe zwar schon einige Leute auf der Seite, auf die ich mich verlassen kann. Wenn ein Fremder kommt, der Geld hat, so will ich mich seiner Barschaft bemächtigen . . ."

Z. 730 ff. Das Auftreten des Hausknechts nur in L. Über die Erwähnung der Hochzeit vergleiche man die Einleitung, S. 91 f.

Z. 784. Vgl. A 715 und E 57: „Um Vergegebung, ist sie Wirtin oder Wirtshaus?"

Z. 793 ff. Die Lazzi mit den Stockwerken in A 717 f und E 60 f.

Z. 832. Dasselbe wird bestellt N 110.

Z. 841. ff. Wie hier verrät Hans Wurst seinen Herrn der Wirtin gegenüber fast durch seine Naivetät in A 719, beliebter Spaß.

Z. 853. In St 752 die scenische Angabe: „Gottesacker. Eine Statue zu Pferd. Eine Grabschrift . . ."

Z. 894. Vgl. die Grabschrift in E^2 78:

Don Pedro ruhet hier,
Eine Pracht und Adelszier,
Ermordet durch Don Juan;
Rufet hier um Rache an.

L war Vorbild dafür. In den anderen Puppenspielen ist die Inschrift kurz, E 56 und St 754: „Hier ruhet — Don Pietro — ermordet von — Don Juan — und ruft ihn zur Rache", oder fehlt ganz A und N.

Z. 988. Vgl. E 61: „Die Hochzeitsgäste sind fortgegangen."

Z. 1011. Die Lazzi mit dem Einschänken und Austrinken sind beliebt. Vgl. Reuling, Die komische Figur, S. 48.

Z. 1031. Vgl. A 722 vom Salat: „Er ist zu rauh, es ist zu wenig Fett daran."

Z. 1034 ff. Die Lazzi mit dem Klopfen in E 62 und A 722 etwas anders; in E: „(Man hört starkes Klopfen).

Don Juan. Hans Wurst, wer hat gepocht?

Hans Wurst (ruft:) Wer klopft da?

Eine Stimme (von außen). Eine Jungfrau von 180 Jahren. (Vgl. Engel IV, S. 68, „eine Jungfrau von hundert und dreißig Jahren").

Don Juan (lacht.) Diese laß nur draußen stehen".

Beim zweiten Klopfen bereits schaut Hans Wurst hinaus. In A ähnlich, nur auf Hans Wursts erste Frage: „Wer klopft" die Angabe: „(Nix, nix. Zweimal)." In E², 76 wieder anders:

Don Juan. Sieh nach, wer da pocht.

Casperle. Wer da!

Geist (von außen). Ich bins.

Casperle. Gnäd'ger Herr, ich bins.

Don Juan. Das sehe ich, daß du es bist.

Casperle. Na, er sagte es doch. (Es pocht zum zweiten Male.)

Don Juan. Ich frage dich, wer da ist?

Casperle. Potz Element, wer ist da?

Geist. Ich bin es.

Casperle. Ich erfahre weiter nichts, als: ich bin es.

Don Juan. Willst Du mich foppen? (Es pocht zum dritten Male.)

Don Juan. Zum letztenmal, sieh nach, wer da ist."

Jetzt erst erscheint der Geist.

Z. 1059. Vgl. E 63 und A 723: „Don Juan, Du siehst, daß ich als Schatten noch meine Cavalierspaole zu halten weiß."

Z. 1069. Vgl. E 63 und A 723 (N 115 ff): „Ich bin nicht gekommen, irdische Speise zu essen, sondern um Dich mit der ewigen zu erquicken."

Z. 1112. Vgl. N 114: „I iß nix. I werd mit so einem zaundürren Ding essen! Wer weiß, wie viele Wochen der nix gspeist hat. Der fangt zu essen an und frißt uns auch noch auf mit Schüssel und Teller."

Z. 1118 ff. Komiſch wird ein Wirt für ſeine betrügeriſche Rechnung beſtraft in dem Puppenſpiel „Chriſtoph Wagner“ bei Engel V, S. 26 f; hier verwandelt ſich das unrecht erworbene Geld in Feuer und verbrennt den Wirt.

Z. 1160. Auch in St 757 und A 723 geht Hans Wurſt vor der Unterredung mit dem Geiſt ab.

Z. 1162 ff. Vgl. St 757: „Nun, Don Pedro, ich bin auf Deine Einladung erſchienen, wo ſind denn die Gerichte, womit Du mich beehren willſt?“ A 723 ff. „Du ſieheſt, daß ich zugegen bin.“

Z. 1180 ff. Vgl. N 117: „Sag mir, Vater, was findeſt Du auf der Welt Edleres über einen friſchen, fröhlichen Mut!

Geiſt: Nach dem Tode ſelig zu werden,
Das geht über alles Geld und Gut.
Juan: Jetzt bin ich in großen Ehren.
Geiſt: Später wirſt Du Demut lernen.
Juan: Nun ſitze ich dem Glück im Schoß.
Geiſt: Du wirſt noch werden nackt und bloß.
Juan: Sind meine Kleider nicht von Seiden,
Iſt mein Leib nicht trefflich ſein?
Geiſt: Moder wird Dich noch bekleiden,
Die Würmer Deine Gäſte ſein.
Juan: Hat doch Jeder ein Auge auf mich!
Geiſt: Gott über uns verachtet Dich.
Juan: Jeder ſtrebt nach meiner Gnad,
Geiſt: Endlich iſt die Zeit, bis man Deine Seele vor Gerichte lad.

Z. 1195. Die Erwähnung der „Kindespflicht“ iſt auffallend, weil ſie ſich auf nichts in unſerem Drama bezieht.

Z. 1220 ff. Statt dieſer Verſe hat E 66 die folgenden:

O Schrecken, Angſt und Pein,
Ich kann hier nicht mehr fort!
Soll ich verlaſſen ſein
An dieſem böſen Ort?
Verfluchte Luſt der Welt,
So ich zu viel genoſſen,
Der trotz'ge Sünder fällt,
Wird ewig nun verſtoßen!
Wer wird mir Gnade geben
Auf ein ſo boshaft Leben?
Der Himmel iſt gerecht,
Er ſah mein ſchlecht Ergehen,
Ich war des Teufels Knecht
Und wollt' es nicht verſtehen;
Die Warnung ſchlug ich aus,
Nun kommt der Rache Graus!
So komm denn, Teufelsgeſelle,
Und ſtürz' mich in die Hölle.
Hilf! — Höllenſchlünde öffnen ſich
Und meine Thaten richten mich!

Nahe damit verwandt iſt St 758 ff, aber als Proſa gedruckt:

Schrecken, Angſt und Pein,
Wo ſoll ich mich hinwenden?
Soll ich verlaſſen ſeyn
An aller Orten und Enden?
O, du verfluchte Luſt,
So ich auf der Welt genoſſen,
Jetzt muß ich mit Verdruß
In die Hölle ſeyn geſtoßen;

Doch Schöpfer, du bist gerecht,
Du siehst mein schlecht Ergehen,
Ich war des Teufels Knecht
Und wollt es nicht verstehen,
Darum kommt die billige Rach,
Die mich schlagt in den Abgrund nieder,
Dort leid ich ewige Schmach,
Unendliche Pein der Glieder,
Darum kommt heran,
Ihr Teufelsmordgesellen,
Und stürzet Don Juan
In den Abgrund der Höllen.

Es folgt in St noch eine Scene:

Engel: Don Juan, dich bekehre,
Weil es noch heute heißt,
Daß der Himmel dir gewähre,
Einen guten frommen Geist;
Falle nieder auf die Kniee
Und rufe den Himmel an,
Mit Buß nnd Reue siehe,
Was du Böses hast gethan;
Der Himmel wird sich deiner Erbarmen,
Dich aufnehmen in seine Armen. (Ab.)

Don Juan (verzweifelnd).
Ach, wer wird mir Gnade geben,
Auf ein so boshaftes Leben;
Hier ist keine Gnade zu hoffen,
Weil das Laster zu viel getroffen.
Darum kommt, ihr Furien, kommt,
Und stürzet mich in den Abgrund.

In E^2 80 lauten die Verse:

Verfluchte Lust der bösen Welt,
Wie bald bist du vergangen,
Die Anmuthsrose welkt und fällt,
Die Dornen bleiben hangen.
Verfluchter Trieb, der mich verführt
Und meine Wohlfahrt hat zerstört.
Weh Dem, der mich verführet.
Die Fröhlichkeit ist nun dahin
Und Höllenflammen in meinem Sinn,
Kein Kühlen wird verspüret.
Ich schmecke nun nichts mehr von dir,
Du süßes Gift der Lüste;
O, daß ich nur die Wirkung nicht
Selbst in mir fühlen müßte.
Langwieriger Schmerz,
Wie wird mein Herz
Durch dich so sehr zernaget.
Kein Bosheitsfeuer brennt nicht mehr;
Wenn nur der Höllenbrand nicht wär,
Der mein Gewissen plaget!
Verflucht sei Der, der ein Gewehr
Zum Vatermord mich lehrte;
Du Höllenschlund, jetzt öffne dich
Und deine Glut verschlinge mich.
Lohn' mich nach meinen Thaten.
O Jünglinge!
Spiegelt Euch an meinen Leiden;
Die Blutschuld folgt.
Auf Rachsucht folgen Bosheitsfreuden.
O seht, so viel hab' ich erworben,
O seht, so viel hab' ich verdient,
Daß ich auf ewig bin verloren,
Daß ich auf ewig bin betrübt!

Die Aehnlichkeit des Schlußmonologs im Don Juandrama mit jenem des Faust kann nicht geleugnet werden. Ich will keine Citate bringen, möchte nur einer Parodie des Faustmonologs gedenken, weil sie bisher, soviel ich weiß, unbeachtet blieb. In Philipp Hafner's Lustspiel „Die reisenden Komödianten oder der gescheide und dämische Impressario" (Gesammelte Schriften

Wien 1812 I, S. 112ff.) läßt der Impreſſario dem Bürgermeiſter von Merlü einige Proben durch ſeine Schauſpieler vortragen; zuerſt ſagt er zu Melambus: „Allo Melambus, geh, agire einige Verſe aus der Komödie, in welcher die Verzweiflung des Doktors Fauſt enthalten iſt, und welche wir vor einigen Jahren zu Nowa Zembla aufgeführet haben. . . .“

Melambus (zieht ſeine Kleider aus, und fängt in der größten Verzweiflung folgende) Reime an):

Ach Unglücks voller Fauſt! So biſt du denn verloren?
Und zwar in Ewigkeit? O donnervolles Wort!
Ach! Warum biſt du doch von einem Weib gebohren?
Warum von keiner Katz? So müßteſt du nicht dort
In Plutons Schwefelreich wie eine Spanſau braten —
Doch ſchreckt die Höll mich nicht, ſo grauſam ſie auch iſt,
Mich ſchreckt die Wunde nur, die für die Laſterthaten
Mir der Gewiſſensſchab in meinen Herzpelz friſt.
Auf, Erde, ſpalte dich, verſchling mich Ungeheuer!
Trifft mich kein Donnerſchlag? Will Niemand Henker ſeyn?
Der Ofnerwein iſt mir ein wenig allzu theuer,
Sonſt ſöff ich meinen Tod durch ſeine Stärke ein.
Doch ach, vergebner Tod, ich ſterbe nach dem Sterben,
Mein Lebensende macht den Anfang meiner Qual;
Verderb ich zeitlich, muß ich ewig erſt verderben —
Ich muß mit g'ſundem Leib in's hölliſche Spital.
So freßt, ihr Teufel, denn das Mark aus Sündenknochen,
Reißt die verdammte Seel von dem verfluchten Leib —
Was wird man auf die Nacht mir in der Höll heut kochen?
Der nagend böſe Wurm kocht mir zum Zeitvertreib
Ein Sünden-Eyerſchmalz mit dem Gewiſſens-Zwiebel —
Die Hölle öffnet ſich — wie wird es mir ergehn —?
Ihr Freunde! gute Nacht! — ich förcht, — es wird mir übel.
Lebt wohl! — ich hoff die Ehr euch bald bey mir zu ſehn. (Gehet ab.

Impreſſario (zum Bürgerm.): Nun, wie gefällt Ihnen dieſes?

Bürgermeiſter: Sehr wohl, ſehr lächerlich.“

Z. 1248. Auffallend iſt die Anſpielung, daß er „nicht einmal hat dem Vatter Blut geſchont“; das würde zu deuten ſein, daß auch in L die Scene mit der Ermordung des Vaters geſtanden habe, vgl. darüber die Einleitung S. 88ff. und S. 150.

Nachtrag.

Z. 157. Ein Stück von Lipperl's Rolle hat sich mitten unter den Rollen zu „Hunrich und Heinrich" gefunden; es setzt eine etwas andere Einteilung des ersten Aufzugs voraus, denn mit dem Stichwort: „entschuldigen" (Z. 155 f.) hebt in dieser Handschrift an:

Sechster Auftritt.

Lipperl allein.

Es ist ein altes Sprichwort: Die Gewohnheit ist eine eiserne Pfaid, das spühr ich an meinen Herrn: von jugend auf hat er das Blut vergüssen gewohnt, und itzt will er es nicht mehr lassen. Seinen Vatter hat er ganz ehrlich in die andere Welt geschickt, und zwar mit lauter Reson (den wie er sagt: so hat sein Herr Vater Karl immer große Kopfschmerzen gehabt, diese nun zu verthreiben, hat er ihm zum Schwitzen eingeben, und dieses Schwitzpulver hat ihn das Leben kost) des alten Petl sohn, weil er an Seitenstich gelitten, hat er ihm die Hauptader gelassen, und an dieser Aderlaß hat er auch eine Radradi in der andern Welt gesucht, weil ihm Spanien zu eng worden, ohne dem, was er sonst hin und wieder aus den Weeg geräumt. Mithin das Masakriern bey ihn schon zu einem Handwerk worden. Ich glaube, er bildet ihm ein, es muß alles umgebracht werden, was nicht nach seiner Phandasie leben will. Er mag schlaffen oder wachen, so ist sein ganzer Dicsurs [sic] von Masakrieren, Alle Augenblück hört man von ihm: Du Hund, ich stech Dich Todt, Du Kanalie! ich brich Dir den Hals, Du Bestie, ich erwürge Dich, ich bring Dich um, ich durchbohre Dich. Ich müßt beym Teufel alleweil in Sorgen seyn um mein junges Leben zukommen Saframent! wenn itzt der alte Petl haim kimt, und innen wird, daß er seinen Sohn masakriert, da wirds wild zugehen wollen, wenn wir nicht miteinander aufgehengt werden; so geschiehts ihm gewiß allein. Er hat mir aber befohlen, wenn die Audienz vorbey ist, daß ich ihn abhollen und nach Hause führen sollte, muß also geschwind gehen, und ihn auffsuchen, denn wenn ich ihn zu lang warten liese, möcht er wohl gar grandig werden, und mich niederlegen, daß ich nicht mehr auffstehen könnte. Geschwind gehen, geschwind.

Hierauf folgt als „Neunter Auftritt“ mit dem Stichworte: „in daß werk ſezen“: Lipperl mit einer Laterne, der Monolog Z. 161 ff; er iſt unverändert, nur ſteht nach Wirthshäuſern, Z. 164 noch: Lacerethäuſern, nach Wachthäuſel, Z. 165 noch: Bordellhäuſern und ſtatt Ägäheuſlen: Gaghäuſeln ꝛc. Die Rolle iſt von einer anderen Hand geſchrieben als das Soufflierbuch.

Inhalt.

I. Das Theater der Laufner Schiffleute 1

Land und Leute 3 — Auftreten der Laufner Schiffleute als Schauspieler 4 — Ihre Beliebtheit 6 — Das Salzburger Theatergesetz 8 — Von Loeß' Bericht 8 — Urtheile der Pfleger von Laufen 12, von Tittmoning 13, von Thalgau 14, von Radstadt 18, von Tamsweg 18, von Zell im Zillerthale 19, von Zell im Pinzgau 20, von Hallein 22 — Vorläufige Erlässe des Hofrates 23 — Bericht von Mitterfill 24, von Mattsee 25, von Hallein 29; von Salzburg über die Musikanten 29 — Vortrag des Hofrates 30 — Die Verordnung 34 — Charakter der Laufner 36 — Sprache und Witz 38 — Patriarchalisches 42 — Die Nachspiele 44 — Johannes von Nepomuk 44 — Andere alte Dramen 49 — Das Repertoire 50 — Repertoire und Censur 60 — Vierthalers Gutachten 61 — Prolog 63 — Theatersturz und Dank 65.

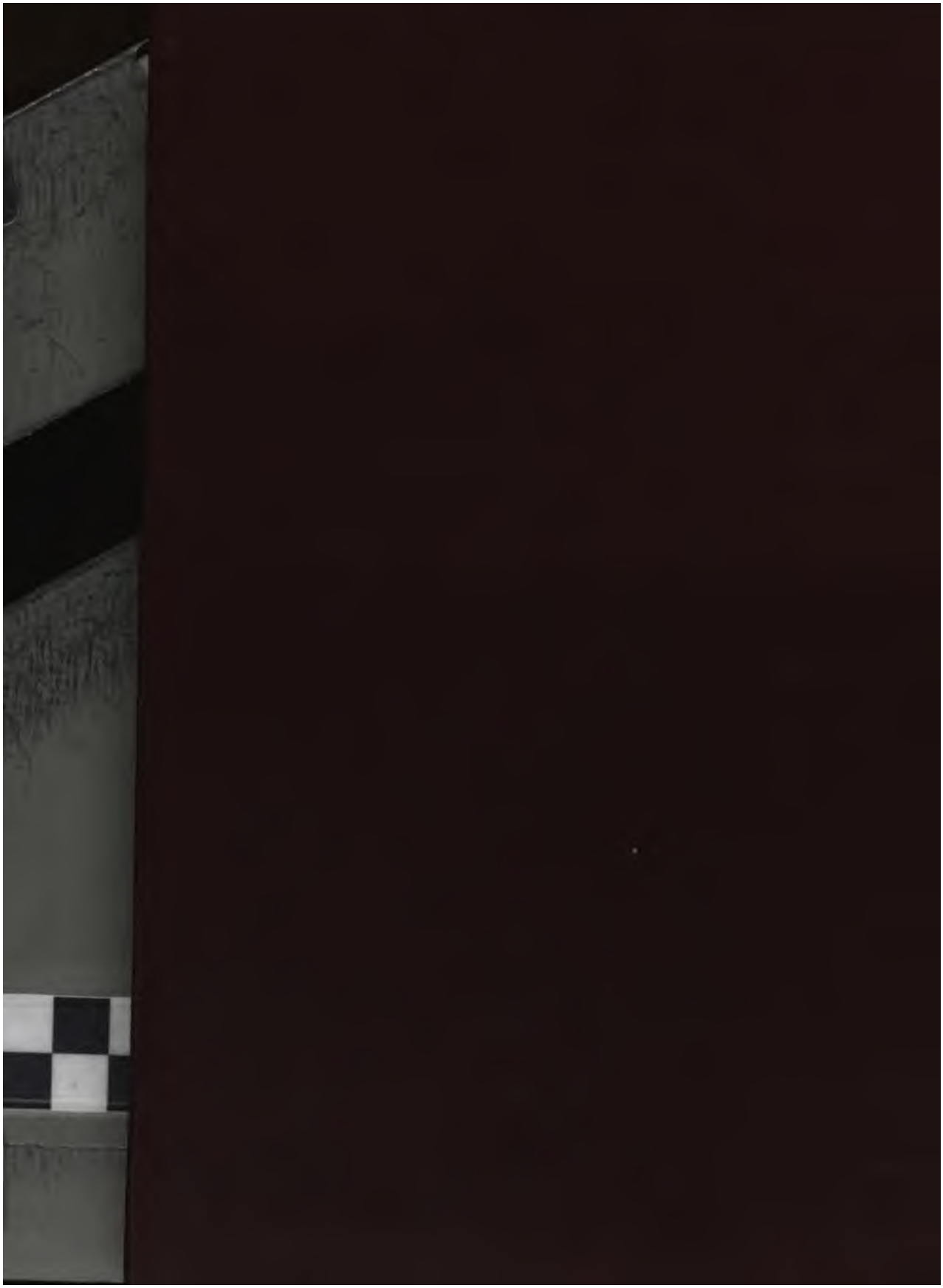
II. Der Laufner Don Juan 67

Abkürzungen 68 — Ältere Aufführungen 69 — Velten 69 Prehauser 71 — Tirso 72 — Commedia dell' arte 77 — Giliberti 78 — Glucks Ballett 80 — Schröders Ballet 81 — Mozarts Oper 82 — Das Laufner Stück 85 — Die Puppenspiele 86 — Die Haupt- und Staatsaktion 94 — Einrichtung der Ausgabe 95 — Standls Prolog 96.

III. Text 97

IV. Anmerkungen 139

V. Nachtrag 150

832.09 Theatergeschichtliche forschungen.
T374 Werner, R.M. Der Laufner Don Juan.
v.3 225927

NAME	DATE	NAME	DATE